

Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e. V.

Rheinische Adelsgeschichte digital – Wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten

## **Adelige Rechnungsbücher als historische Quellen – das Beispiel Edmund von Loë zu Wissen (1749-1813)**

**Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung von Sabine Braun  
Universität zu Köln 2015**

**Philosophische Fakultät  
Historisches Institut  
Betreuerin: Prof. Dr. Gudrun Gersmann**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>3</b>
1.1 Überblick.....	3
1.2 Rechnungsbücher in der historischen Forschung .....	3
1.3 Ego-Dokumente in der historischen Forschung.....	4
1.4 Konsumgeschichte.....	5
<b>2. Historischer Abriss</b> .....	<b>6</b>
2.1 Die Französische Revolution .....	6
2.2 Napoléon Bonaparte .....	7
2.3 Das Rheinland .....	8
2.4 Paris um 1805 .....	9
<b>3. Edmund von Loë</b> .....	<b>10</b>
<b>4. Die äußere Form und Gliederung des Rechnungsbuches</b> .....	<b>11</b>
<b>5. Die Ausgaben im August</b> .....	<b>12</b>
<b>6. Zwölf Kategorien der Ausgaben</b> .....	<b>16</b>
6.1 Lebensmittel .....	17
6.2 Kolonialwaren und Luxusgüter.....	19
6.2.1 Definition Luxusgut.....	19
6.2.2 Das französische Kolonialreich.....	19
6.2.3 Kaffee .....	21
6.2.4 Tee .....	22
6.2.5 Zucker.....	23
6.3 Küchenutensilien und Geschirr.....	23
6.4 Auswärts essen .....	24
6.5 Theaterbesuche.....	24
6.6 Gehälter der Hausangestellten .....	25
6.7 Briefporto.....	26
6.8 Ausbildung der Söhne.....	26
6.9 Heizmaterial und Beleuchtung.....	27
6.10 Geschenke .....	27
6.11 Repräsentation .....	28
6.12 Vermischtes .....	28
<b>7. Ein möglicher Tagesablauf</b> .....	<b>28</b>
<b>8. Fazit</b> .....	<b>29</b>
<b>9. Quellen- und Literaturverzeichnis</b> .....	<b>32</b>
9.1 Quellen.....	32
9.2 Literatur .....	32
9.3 Internetangaben .....	34
<b>10. Anhang</b> .....	<b>35</b>
10.1 Transkription der Quelle.....	35
10.2 Einteilung in Kategorien.....	44

## 1. Einleitung

### 1.1 Überblick

Seit es den Austausch von Waren und Devisen gibt, gibt es auch eine Buchführung darüber. Schon die Sumerer dokumentierten ihre Geschäftsvorgänge auf Tontafeln.<sup>1</sup> Im Laufe des Mittelalters wurde eine ordentliche Buchführung für Kaufleute wichtig, um das immer größer werdende Handelsvolumen in ihren Kontoren kontrollieren zu können.<sup>2</sup> Mit der Zeit entwickelte sich neben der kaufmännischen Buchführung auch eine private. Somit war es für einen besitzenden Adligen des 18. und 19. Jahrhunderts, wie Edmund von Loë, selbstverständlich, ein Rechnungsbuch zu führen. Als er im Sommer 1805 ohne seine Familie nach Paris umzog, überließ er seiner Frau daheim auf Schloss Wissen die doppelte Buchführung über das Familienvermögen. In Paris ließ er seinen Sekretär Letihon zwar ein Rechnungsbuch führen, aber es diente mehr der Auflistung seiner Ausgaben als einer kaufmännischen Buchführung.

In der vorliegenden Staatsarbeit wird dieses Rechnungsbuch<sup>3</sup> als historische Quelle und Ego-Dokument im Hinblick auf die Konsumgewohnheiten des rheinischen Adligen genauer untersucht. Besonders der Monat August wird hier detailliert dargestellt. Im Rechnungsbuch ist der August der erste Monat, in dem ausführlich Buch geführt wird. Dadurch, dass Edmund von Loë erst in diesem Monat nach Paris umgezogen ist, fallen Ausgaben an, die nicht nur Lebensmittel und Vergnügungen betreffen, sondern auch alltägliche Gebrauchsgegenstände wie Besteck, Geschirr, Kochgeräte und dergleichen und somit einen tieferen Einblick in das Alltagsleben ermöglichen. Ein Hauptaugenmerk bei der Frage nach den Konsumgewohnheiten des rheinischen Adligen wird auf den Kolonialwaren Tee, Kaffee und Zucker liegen. In den Ausgaben des Monats August sind viele Grundnahrungsmittel aufgelistet, die uns einen Einblick in die täglichen Essgewohnheiten geben und somit den Alltag eines Adligen im napoleonischen Paris veranschaulichen.

Um die zentrale Frage nach dem Quellenwert dieses Rechnungsbuchs und den Konsumgewohnheiten Edmund von Loës beantworten zu können, werden zunächst die Theorien zu den Ego-Dokumenten und der Konsumgeschichte dargestellt. Nach einem kurzen historischen Abriss der Revolutionsjahre und der französischen Besetzung des Rheinlandes sowie dessen Verwaltung unter Napoléon wird die Familie der Freiherren von Loë, besonders aber Edmund von Loë, vorgestellt. Eine kurze Beschreibung der Lebensverhältnisse in Paris um 1805 soll die Gegebenheiten in der Hauptstadt veranschaulichen. Im Hauptteil wird das Rechnungsbuch vorgestellt und analysiert. Eine Einteilung in Kategorien fächert die Ausgaben von Loës auf. Die Untersuchung der Kolonialwaren soll vor allem verdeutlichen, was es zu dieser Zeit bedeutete, sie konsumieren zu können. Jedes Kapitel zu den einzelnen Ausgabenkategorien gibt eine Einführung in die herrschenden Verhältnisse und ermöglicht somit einen Vergleich. Im letzten Kapitel folgt die Rekonstruktion eines möglichen Tagesablaufs des rheinischen Adligen im August anhand der Auflistungen aus dem Ausgabenbuch. Im Fazit werden die Ergebnisse aus den Darstellungen des Hauptteils gebündelt dargestellt. Auf diese Weise leistet die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Konsumgeschichte des Adels.

### 1.2 Rechnungsbücher in der historischen Forschung

Im kaufmännischen Bereich waren Handelsbücher und eine doppelte Buchführung notwendig für eine gelingende Geschäftsführung. Deshalb bieten alte Kaufmannsbücher in der historischen Forschung vor allem der Wirtschaftsgeschichte reichhaltiges Material, während private Ausgabenaufzeichnungen lange Zeit eher für die Sozialforschung von Interesse waren.

Im Bereich der privaten Buchführung setzte die systematische Forschung im 18. Jahrhundert in England ein. Das Interesse galt zunächst den Aufzeichnungen der Unterschicht, um sich durch die Messung des Lebensstandards ein Bild von der Lebenswelt der arbeitenden Bevölkerung machen zu können. Private Ausgabenaufzeichnungen wurden so zu einem Teil der damaligen Diskussion über sozial-politische Verhältnisse.<sup>4</sup> Dieses Interesse am Alltag der Unterschicht gelangte erst mit Beginn des Kaiserreichs um 1870 nach Deutschland, obwohl Aufzeichnungen über Einnahmen und Ausgaben auch schon früher, vor allem bei der Beantragung von Fürsorge, von der armen Bevölkerung gefordert wurden.<sup>5</sup> In den folgenden Jahren gab es im Kaiserreich einige Veröffentlichungen von privaten Rechnungsbüchern durch Universitäten und von Seiten des Staates.

1 Markus A. Denzel, Art. „Buchführung, doppelte“, in: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 2, Stuttgart 2005, Sp. 495.

2 Ebd.

3 Das Rechnungsbuch befindet sich, wie viele andere Dokumente der Familie, vor allem Briefe im Archiv Schloss Wissen, Bestand Wissen I – Bände Nr. 204, Rechnungsbuch. Sowohl Bilder der Originalquelle als auch eine Transkription und eine Einteilung der Posten in Kategorien befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

4 Dies setzte in England mit der Verarmung der Landbevölkerung im 18. Jahrhundert ein. Vgl. dazu Toni Pierenkemper, Das Rechnungsbuch der Hausfrau – und was wir daraus lernen können, in: Geschichte und Gesellschaft 14 (1988), S. 38-63, hier S. 41f.

5 Ebd., S. 43.

Hier lag das Interesse aber immer auf den statistischen Erhebungen, die sich aus den Aufzeichnungen ableiten ließen, um sie für politische und ökonomische Zwecke zu nutzen.<sup>6</sup> Bis heute werden die Ausgaben der deutschen Bevölkerung im jährlichen Warenkorb statistisch erfasst. Die Forschung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hat sich im letzten Jahrhundert mit privaten und kaufmännischen Rechnungsbüchern, die aus verschiedenen Epochen erhalten sind, beschäftigt.<sup>7</sup> Einzelne Editionen zu Rechnungsbüchern von Adeligen, wie von Herzog Albrecht III. von Österreich<sup>8</sup>, bieten durch Transkriptionen zwar einen Zugang zu diesen Quellen, lassen aber den Übertrag zur Lebenswelt vergangener Zeiten vermissen. Dabei bieten private Rechnungsbücher eine Vielfalt an Informationen für die verschiedensten Unterdisziplinen der Geschichte: Am auffälligsten ist ihr Beitrag zur Konsumgeschichte als Teil der Wirtschaftsgeschichte, aber auch ihre Bedeutung für die Rekonstruktion des Alltagslebens verschiedener Schichten zu verschiedenen Zeiten. Sie können Auskunft über die wirtschaftliche Situation des jeweiligen Ortes geben und je nach Ausgaben und Eintragsart bieten sie vielfältige Informationen über Teilgebiete wie das Reiseverhalten und die Reiseumstände in der Vergangenheit oder einen Zusammenhang zwischen der Ernährungsweise und eventuellen Krankheiten. Eintragungen über die Kosten für Briefporto können Untersuchungen zum Postwesen unterstützen, um nur wenige Beispiele der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten eines privaten Rechnungsbuchs in der historischen Forschung zu nennen. Die Möglichkeiten hängen somit aber auch von dem jeweiligen Rechnungsbuch ab.

Ein Rechnungsbuch als Quelle kann unter die Ego-Dokumente gezählt werden, weil es Auskunft über Lebenswelt und Alltag von Menschen in der Historie geben kann. Die Bedeutung des Rechnungsbuchs unter konsumgeschichtlichen Aspekten ist offensichtlich und wird in der vorliegenden Arbeit einen Schwerpunkt bilden.

### 1.3 Ego-Dokumente in der historischen Forschung

Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die Geschichtswissenschaft im Zuge der zunehmenden mentalitätsgeschichtlichen Forschung von der Makro- zur Mikrohistorie. Daraus resultierte ein starkes Interesse am Individuum innerhalb der Geschichte. Somit stieg auch das Interesse am Quellenmaterial, das einen möglichst direkten Zugang zu individuellen Ansichten und Deutungen schafft. Dieses Quellenmaterial nennt Winfried Schulze „Ego-Dokumente“.<sup>9</sup>

Der Begriff „Ego-Dokument“ wurde schon in den 1970er Jahren in den Niederlanden von dem Historiker Rudolph Dekker geprägt, der damit vor allem autobiographische Quellen bezeichnet, die „Auskunft über die Selbstsicht eines Menschen geben“.<sup>10</sup> Diese Definition Dekkers erweiterte Schulze Anfang der 1990er Jahre, indem er auch jene Quellen unter die Ego-Dokumente zählte, in denen ein Mensch selbst über sich Auskunft gibt. Dies kann sowohl „freiwillig“, zum Beispiel in Briefen oder Autobiographien, als auch „unfreiwillig“ geschehen sein.<sup>11</sup> Vor allem „unfreiwillige“ Quellen, wie Gerichtsakten oder gar Inquisitionsprotokolle, gäben Auskunft über das einfache, schreibunkundige Volk vergangener Zeiten.<sup>12</sup> „Freiwillige“ Quellen enthalten nach Schulze immer eine reflektierte Aussage des Individuums, „unfreiwillige“ seien meist in Zwangssituationen entstanden.<sup>13</sup> Bei der Bearbeitung von Quellen beider Kategorien müsse allerdings immer zwischen den Zeilen gelesen werden, da das Verfassen von Autobiographien vor allem in der Frühen Neuzeit bestimmten Konventionen unterworfen war, man also nicht jedes Wort für bare Münze nehmen könne.<sup>14</sup> Dasselbe gelte für Zeugnisse juristisch-administrativen Charakters, bei denen die Situation immer mit in Betracht gezogen werden müsse.<sup>15</sup>

Im Mittelpunkt des Interesses der Ego-Dokumente-Forschung steht die Frühe Neuzeit, da hier in den Quellen der Individualisierungsprozess des Menschen durch die erhöhte soziale Mobilität, die Konfessionskonflikte und die wachsende Administration von Staaten und damit einhergehenden Disziplinierungsmaßnahmen besonders gut sichtbar wird.<sup>16</sup>

6 Ebd., S. 45.

7 Vgl. z.B. den Sammelband von Markus A. Denzel u.a. (Hrsg.), Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert (VSWG Beihefte 163), Stuttgart 2002. Eine Studie über mittelalterliche Kaufmannsbücher: Vinzenz Bartlome, Die Rechnungsbücher des Wirtes Hans von Herblingen als Quelle zur Wirtschaftsgeschichte Thuns um 1400, Bern 1988.

8 Christian Lackner, Ein Rechnungsbuch Herzog Albrechts III. von Österreich. Edition und Textanalyse (Studien und Forschungen aus den niederösterreichischen Institut für Landeskunde 23), Wien 1996.

9 Winfried Schulze, Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „EGO-DOKUMENTE“, in: Winfried Schulze (Hrsg.), Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996, hier S. 12f.

10 Zitiert nach ebd., S. 15.

11 Ebd., S. 21.

12 Ebd., S. 22.

13 Ebd., S. 23.

14 Ebd., S. 24.

15 Ebd., S. 26.

16 Ebd., S. 28.

1994 versucht Benigna von Krusenstjern ebenfalls eine Begriffsbestimmung. Sie bezeichnet alle Quellen, die eine Selbstthematisierung beinhalten als „Selbstzeugnisse“. Hierbei unterscheidet sie zunächst Texte mit einem „impliziten“ Selbst, welches sich in jedem vom Menschen geschaffenen Zeugnis finden lässt, von solchen mit einem „expliziten“ Selbst.<sup>17</sup> Weiterhin teilt sie in vier Typen von Selbstzeugnissen ein: Typ A seien „egozentrische“ Zeugnisse in dem Sinne, dass sie sich ausschließlich um das Individuum drehen. Typ B sei ein Bericht über sich selbst, gemischt mit eigenen Interessen. In Typ C findet sich ein höherer Anteil an Welterlebnissen, und in Typ D ist ein explizites Selbst kaum mehr wahrnehmbar, da z.B. nur über Ereignisse berichtet wird.<sup>18</sup> Krusenstjern macht deutlich, dass sich der Begriff „Selbstzeugnis“ auf Quellen von Menschen beschränkt, die selbst schreiben konnten und sich auch selbst in ihren Texten thematisierten. Weil diese Definition nicht die Vielfalt der Ego-Dokumente einschließt, schlägt sie vor, das Selbstzeugnis als Kategorie unter die Ego-Dokumente zu zählen, wie auch die Autobiographie eine Unterkategorie des Selbstzeugnisses sei.<sup>19</sup>

Andreas Rutz klassifiziert sowohl Selbstzeugnisse als auch Ego-Dokumente als Ich-Konstruktionen, weshalb Quellen dieser Kategorie immer nur einen exemplarischen Wert für die Mentalitätsgeschichte haben könnten.<sup>20</sup> Die neuere Geschichtsforschung benutze weniger Schulzes Definition von Ego-Dokumenten, sondern verwende den Begriff „Selbstzeugnis“ und lasse somit nicht-intendierte Zeugnisse außen vor.<sup>21</sup> Kritisiert wurde an Schulzes Definition vor allem die Vermischung der Kategorien „freiwillig“ und „unfreiwillig“, aber auch, dass die Bezeichnung „Ego-Dokument“ eine Erwartung an die Quelle wecke, die gerade Texte aus der Frühen Neuzeit nicht erfüllen könnten.<sup>22</sup>

Bis heute gibt es keine Einigung oder genaue Begriffsklärung, da der Quellenkorpus der Ego-Dokumente ungemein komplex ist. Für den Zweck der vorliegenden Arbeit erscheint es sinnvoll, in „freiwillige“ und „unfreiwillige“ Zeugnisse zu unterscheiden, ebenso wie in ein implizites und explizites Selbst des Verfassers der Quelle. Wichtig für die Interpretation der Quelle ist außerdem das Stichwort „Ich-Konstruktion“, da die Intention des Verfassers berücksichtigt werden muss. Das Rechnungsbuch von Edmund von Loë zählt nach der Definition von Schulze zu den freiwilligen Zeugnissen.

#### 1.4 Konsumgeschichte

Die Konsumgeschichte ist ein noch relativ junger Forschungszweig der Geisteswissenschaften. In den frühen 1980er Jahren entwickelte sich die Konsumgeschichte im englischsprachigen Raum mit der These über eine englische Konsumrevolution im 18. Jahrhundert, die McKendrick, Brewer und Plumb vorlegten. Ihre Arbeiten hatten einen großen Einfluss auf die folgenden Forschungen und trugen zum Paradigmenwechsel innerhalb der Geschichtswissenschaft von der Sozial- und Gesellschaftsgeschichte hin zur neuen Kulturgeschichte bei.<sup>23</sup>

Der Begriff „Konsum“ wurde in der Frühen Neuzeit nur im Zusammenhang mit Verbrauchssteuern verwendet. Erst im 20. Jahrhundert prägten die Wirtschaftswissenschaften Konsum als eine Bedürfnisbefriedigung mit Hilfe von wirtschaftlichen Mitteln.<sup>24</sup> In der älteren Sozial- und Gesellschaftsgeschichte standen die Produktionsprozesse im Mittelpunkt des Interesses, die neue Kulturgeschichte erforscht hingegen die Märkte, den Handel und den Konsum einzelner Menschen und ganzer Gruppen.<sup>25</sup> Hannes Siegrist definiert Konsum als „das Kaufen, Gebrauchen und Verbrauchen/Verzehren von Waren, eingeschlossen die damit in Zusammenhang stehenden Diskurse, Emotionen, Beziehungen, Rituale und Formen der Geselligkeit und Vergesellschaftung.“<sup>26</sup>

Seit dem neuen Interesse an der Konsumforschung sei die Welt des Konsums komplexer geworden und es sei notwendig, so Siegrist, dass die Teilstücke zusammengefügt werden.<sup>27</sup> Er sieht die Aufgabe der Konsumforschung darin, den sozialen und kulturellen Wandel zu analysieren und zu verstehen. Dazu sei der Bezug zu Staat und Nation wichtig, da kollektive Erinne-

17 Benigna von Krusenstjern, Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag 2 (1994), S. 462-471, hier S. 463.

18 Ebd., S. 464.

19 Ebd., S. 470.

20 Andreas Rutz, Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen, in: Zeitenblicke 1, Nr. 2 (2002), URL: <http://www.zeitenblicke.de/2002/02/rutz/index.html> (Stand: 01. Juli 2019), <19>.

21 Ebd., <5>.

22 Ebd., <4>.

23 Manuel Schramm, Konsumgeschichte, in: Frank Bösch / Jürgen Danyel (Hrsg.), Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden, Göttingen, S. 239-262, hier S. 240.

24 Ebd., S. 241.

25 Ebd., S. 261.

26 Hannes Siegrist, Konsum, Kultur und Gesellschaft im modernen Europa, in: Hannes Siegrist u.a. (Hrsg.), Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt / New York 1997, S. 13-48, hier S. 16.

27 Ebd., S. 17.

rungen und Identitäten dadurch entstünden, dass Konsum im kulturellen Kontext stehe.<sup>28</sup> Konsum und persönliche Vorlieben seien seit dem 17. Jahrhundert stark durch die Rivalitäten verschiedener Nationen geprägt. Durch Steuern und entsprechende Gesetzgebung lenkten Staaten außerdem die Entwicklung einer Konsumkultur.<sup>29</sup> So wie es nach der Französischen Revolution geschah, die Siegrist als Konsumrevolution bezeichnet, weil die Unruhen wegen des Brotmangels entstanden. In der Folge wurde die höfische Gesellschaft mit ihrer exklusiven Nachfrage ausgeschaltet und somit die Grundlage der modernen Konsumgesellschaft mit dem „Bürger-Konsumenten“ geschaffen.<sup>30</sup> Trotzdem lässt sich eine Geburtsstunde der Konsumgesellschaft nicht festlegen, die Entwicklung ist eher als ein langfristiger Prozess zu betrachten, der seine Anfänge im 16. und 17. Jahrhundert, je nach Betrachtungsweise aber auch schon früher genommen haben kann.<sup>31</sup>

In der Antike wurde der Begriff „consumere“ als „Verwendung, Verbrauch, Beseitigung und Veräußerung von Gegenständen“<sup>32</sup> benutzt. Mit dem Aufkommen eines Interesses an fiskalischen Einnahmen der Landesherren entwickelte sich allmählich der Konsumbegriff und somit wandelte sich auch der Luxusbegriff vom vormaligen Verprassen hin zu einer positiven Verwendungsweise.<sup>33</sup> Konsumgüter sind entweder Notwendigkeiten des alltäglichen Lebens oder aber Luxusartikel. Im Laufe der Zeit sind aber diese beiden Kategorien miteinander beinahe verschmolzen.<sup>34</sup> Luxus ließe sich trotzdem als etwas Überflüssiges definieren, dass nicht unbedingt zum Lebensunterhalt notwendig wäre. Luxus hat immer einen relativen und einen subjektiven Aspekt und ist abhängig von verschiedenen Faktoren wie dem sozialen Umfeld, den geografischen Gegebenheiten, der Kultur usw.<sup>35</sup> Durch die Steigerung der Produktion und die Verbilligung von Luxuswaren, wie zum Beispiel Kaffee, also durch die Aufhebung des Mangelzustandes, kann ein Luxusgut zum Massenartikel werden, der auch schon bald zum Lebensnotwendigen gezählt werden könnte.<sup>36</sup> Umgekehrt wendet sich ein Konsument dem Luxus erst zu, wenn seine Grundbedürfnisse ausreichend befriedigt werden.<sup>37</sup> Durch die Erforschung der Konsumgewohnheiten breiterer Gruppen wird die Bedeutung von Luxus eingeschränkt. Konsum muss zunehmend als Medium zur Identitätsstiftung verstanden und erforscht werden, da die Beziehung zwischen dem Mensch und den Dingen, die er täglich benutzt, eng ist.<sup>38</sup> Außerdem wird seit dem „Cultural Turn“ in der Geschichtswissenschaft vermehrt nach der Bedeutung der Güter für den jeweiligen Konsumenten geforscht.<sup>39</sup>

## 2. Historischer Abriss

### 2.1 Die Französische Revolution

Zum Ende der 1780er Jahren spitzte sich die finanzielle, politische und soziale Lage im Frankreich des Ancien Régime zu und die absolutistische Monarchie mit König Ludwig XVI. löste die Probleme nicht: Es drohte eine Finanz- und somit eine Staatskrise. Innenpolitisch entbrannte ein Konflikt zwischen dem König und den Parlamenten und soziale Unzufriedenheit verbreitete sich in der Bevölkerung. Es hatte ein Bevölkerungswachstum gegeben, gleichzeitig gab es aber zu wenige Möglichkeiten der Erwerbstätigkeit und die Preise für das Lebensnotwendige stiegen bei stagnierenden Löhnen.<sup>40</sup> Die Forderungen nach einer Abschaffung der ständischen Ordnung wurden immer lauter,<sup>41</sup> denn durch die Ideen der Aufklärung war der Nährboden für einen neuen politischen Diskurs entstanden.<sup>42</sup> Der dritte Stand umfasste mittlerweile eine sehr heterogene Gesellschaftsschicht,

---

28 Ebd., S. 38.

29 Ebd., S. 36.

30 Ebd., S. 44f.

31 Rainer Beck, Luxus oder Decencies? Zur Konsumgeschichte der Frühneuzeit als Beginn der Moderne, in: Reinhold Reith / Thorsten Meyer (Hrsg.), „Luxus und Konsum“ – eine historische Annäherung (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 21), Münster u.a. 2003, S. 29-46, hier S. 35.

32 Rudolf Leonhard, Art. „consumere“, in: Pauly's Realenzyklopädie der classischen Altertumswissenschaft, 7. Halbband, Stuttgart, Sp. 1145-1146.

33 Ulrich Wyrwa, Luxus und Konsum – begriffsgeschichtliche Aspekte, in: Reinhold Reith / Thorsten Meyer (Hrsg.), „Luxus und Konsum“ – eine historische Annäherung (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 21), Münster u.a. 2003, S. 47-60, hier S. 49.

34 Michael Jäckel / Christoph Kockhan, Notwendigkeit und Luxus. Ein Beitrag zur Geschichte des Konsums, in: Doris Rosenkranz / Norbert F. Schneider (Hrsg.), Konsum. Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven, Opladen 2000, S. 73-93, hier S. 74.

35 Ebd., S. 75.

36 Ebd., S. 76f.

37 Ebd., S. 83.

38 Beck, Luxus oder Decencies? (wie Anm. 31), S. 43.

39 Ebd., S. 41.

40 Hans-Ulrich Thamer, Die Französische Revolution, München 2006, S. 12f.

41 Ebd., S. 26.

42 Ebd., S. 19.

die zum Teil politische Partizipation forderte. Auch der Adel stellte sich nicht mehr als geschlossener Stand dar, weil sich im absolutistischen System ein eklatanter Unterschied zwischen Schwert- und Amtsadel herausgebildet hatte.<sup>43</sup>

Im Jahr 1789 trafen nun mehrere Entwicklungen aufeinander. In der Versammlung der Generalstände erstarkte der dritte Stand zusehends und proklamierte sich im Juni zur Nationalversammlung mit anschließendem Schwur, nicht eher auseinander zu treten, bis eine Verfassung geschaffen sei.<sup>44</sup> Kurz darauf stürmten am 14. Juli wütende Pariser Bürgerinnen und Bürger die Bastille und auf dem Land griff die „Grand Peur“ mit den Bauernaufständen und Stürmungen von Schlössern um sich.<sup>45</sup> Die Nationalversammlung erließ schon im August die Menschen- und Bürgerrechte, nachdem die Feudalordnung abgeschafft worden war. Sie ordnete das öffentliche Leben durch Gesetze und Institutionen neu, und zwar auf Grundlage einer französischen Identität im Sinne von „Liberté, Egalité, Fraternité“, nicht auf Grundlage einer ständischen Gesellschaftsordnung.<sup>46</sup> Nachdem im Herbst 1791 eine Verfassung zustande gekommen war, radikalisierten sich große Teile des Bürgertums, die diese neue Verfassung als Kompromiss empfanden. Der König verlor endgültig seine Autorität und versuchte, außer Landes zu gelangen.<sup>47</sup> In Paris übernahm ein Gegenparlament die Macht, das nicht nur den König absetzte und am 21. Januar 1793 wegen Landesverrats guillotiniert ließ, es begann auch einen Krieg mit Österreich, um die Errungenschaften der Revolution zu sichern und gegen den Rest des feudalistischen Europas zu verteidigen.<sup>48</sup> Nach dem nun um sich greifenden Grand Terreur in Paris und dessen Niederschlagung durch die Hinrichtung Robespierres 1795 kam es wieder zu einer neuen Verfassung mit Zweikammersystem unter einem fünfköpfigen Direktorium.<sup>49</sup>

Der Krieg wirkte währenddessen innenpolitisch als Patriotismus-Stifter und wurde im Laufe der Zeit deshalb immer wichtiger. Die europäischen Monarchen hatten die revolutionären Entwicklungen in Frankreich zunächst belächelt, erkannten aber spätestens nach der Hinrichtung Ludwig XVI. die Gefahr für ihre eigenen Machtansprüche und schlossen sich gegen Frankreich zusammen.<sup>50</sup>

## 2.2 Napoléon Bonaparte

In den Revolutionskriegen konnte sich ein General korsischer Herkunft namens Napoléon Bonaparte besonders hervortun. Napoléon hatte 1796 in Italien gegen Österreich gekämpft und die norditalienischen Gebiete unter französischem Einfluss gebracht.<sup>51</sup> Sein Ägyptenfeldzug 1798 gegen die Türken, um die englische Vormachtstellung im Mittelmeerraum zu brechen, endete beinahe in einem Fiasko, weil er der englischen Flotte unterlag und auf dem Landweg mit seiner Armee nach Frankreich zurückkehren musste.<sup>52</sup> Er half auch mit seinen Soldaten einem Teil des bestehenden Direktoriums beim Staatsstreich 1797, um am 18. Juni 1799 selbst das neue Direktorium zu usurpieren und im Anschluss ein provisorisches Konsulat zu bilden.<sup>53</sup> Nachdem Napoléon sich zum ersten Konsul gemacht und faktisch eine Militärdiktatur errichtet hatte,<sup>54</sup> verfolgte er eine undurchsichtige und wechselhafte Bündnispolitik, die allein seinen eigenen Macht- und Eroberungsinteressen diente.<sup>55</sup> Als er 1804 das Grand Empire gründete und sich selbst zum Kaiser krönte, wurden seine imperialen Interessen deutlich: Oberitalien, die Schweiz und die Batavische Republik wurden Frankreich als Satellitenstaaten angeschlossen und auch die deutschen Lande wurden von Napoléon neu geordnet, nachdem er Preußen beinahe vernichtet hatte.<sup>56</sup> 1806 legte Kaiser Franz II. auf Drängen Napoléons seine Kaiserkrone nieder und somit endete das beinahe 1000 Jahre alte Heilige Römische Reich.<sup>57</sup> Im selben Jahr gründete Napoléon den Rheinbund, dem 16 west- und süddeutsche Fürsten beitraten.<sup>58</sup> In den folgenden Jahren führte er

43 Ebd., S. 17.

44 Ebd., S. 31f.: Der sogenannte „Ballhauschwur“ fand am 20. Juni 1789 statt, Ludwig XVI. musste die Existenz der Nationalversammlung billigen und befahl am 27. Juni den anderen Ständen, sich anzuschließen. Thamer nennt dies eine „Verfassungsrevolution“.

45 Ebd., S. 34-36.

46 Ebd., S. 39-42.

47 Ebd., S. 46-50.

48 Ebd., S. 59f.

49 Ebd., S. 105-107.

50 Elisabeth Fehrenbach, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 12), München 2008, S. 46.

51 Ebd., S. 48.

52 Susanne Lachenicht, Die Französische Revolution, Darmstadt 2012, S. 78f.

53 Ebd., S. 81.

54 Ebd., S. 86.

55 Ebd., S. 53.

56 Ebd., S. 51f.

57 Ebd., S. 71.

58 Ebd., S. 86.

die Errungenschaften der französischen Revolution und die Reformen, die er 1801 in Frankreich vorgenommen hatte, in die deutschen Regionen ein.<sup>59</sup> Am 2. Dezember 1804 krönte er sich selbst zum Kaiser von Frankreich. Er befand sich auf dem Höhepunkt seiner Macht. Die anderen europäischen Souveräne mussten weitestgehend tatenlos zusehen, wie Napoléon unter dem Deckmantel von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit große Gebiete des Kontinents eroberte und beeinflusste. Erst 1812 übernahm er sich mit seinem Russlandfeldzug und die Befreiungskriege begannen.<sup>60</sup> Napoléon wurde 1814 nach Elba verbannt. Europa war zunächst und bald darauf nach seiner Rückkehr und endgültigen Verbannung nach St. Hélène<sup>61</sup> von der napoléonischen Herrschaft befreit und wurde 1815 beim Wiener Kongress neu geordnet.

### 2.3 Das Rheinland

Das Rheinland wurde schon 1792, aber endgültig im Herbst 1794 von der französischen Armee eingenommen und in einzelnen Städten bildeten sich Republiken nach französischem Vorbild.<sup>62</sup> Beim Baseler Frieden im April 1795 stimmte Preußen offiziell der Abtretung der linksrheinischen Gebiete an Frankreich zu.<sup>63</sup> Jürgen Müller nennt das Jahr 1798 aufgrund der Einführungen der Errungenschaften der französischen Revolution ein „Epochenjahr“ für das Rheinland.<sup>64</sup> Durch die französischen Reformen habe im Rheinland die Moderne Einzug gehalten. Der Rest Deutschlands habe für diese Entwicklung noch weitere 50 Jahre gebraucht.<sup>65</sup> Die Franzosen brachten den Rheinländern die Abschaffung der Standesordnung und der Leibeigenschaft sowie eine freie Religionsausübung.<sup>66</sup> Zentrum der Reformen war die Verwaltungsreformen: die linksrheinischen Gebiete wurden in Départements unterteilt, es gab eine Ministerial- und eine Gemeindeebene und die Justiz wurde institutionell von der Verwaltung getrennt.<sup>67</sup> Gesellschaftlich schien zunächst ein großer Umbruch zu geschehen, doch durch die napoléonische Machtpolitik änderte sich nicht für alle die Ordnung. Der Code Napoléon stellte Gleichheit vor dem Gesetz innerhalb der Bevölkerung her, doch führte der napoleonische Staat einen Adelsstand wieder ein, weil dieser nicht nur als Höchstbesteuerter eine wichtige Einnahmequelle war, sondern auch weitere Nobilitierungen den Verwaltungsapparat loyal halten sollten. Weiterhin hatte der Adel zwar keine Privilegien mehr, bekam aber Majoratsrechte verliehen.<sup>68</sup> Trotz einer Agrarreform änderte sich an den tatsächlichen Besitzverhältnissen nicht viel, der Adel blieb Großgrundbesitzer.<sup>69</sup> Dieser Widerspruch zwischen dem Code Civil einerseits und der Militärdiktatur Napoléons mit seiner eigenen Adelspolitik andererseits sorgte in der historischen Forschung für eine Kontroverse.<sup>70</sup> Berding weist auf die Wichtigkeit von Stabilität hin, die Napoléon über die Wiedererrichtung einer erblichen Monarchie und somit einer Bindung des Adels anstrebte.<sup>71</sup> Der rheinischen Adel, sofern er sich denn den neuen Machthabern gegenüber loyal zeigte<sup>72</sup>, konnte weiterhin von einer hohen gesellschaftlichen Stellung profitieren. Das Beispiel des Edmund von Loë zeigt dies ganz deutlich. Die Adligen mussten sich zwar mit bürgerlicher Konkurrenz im Staatsdienst auseinandersetzen, außerdem gingen ihnen im Zuge der Säkularisierung die Einkünfte aus Kirchenpfünden verloren, aber im Ganzen erhielt sich der Adel als soziale Kategorie, die noch heterogener geworden war.<sup>73</sup>

59 Ebd., S. 87.

60 Ebd., S. 89.

61 Ebd., S. 90.

62 Z.B. in Mainz. Vgl. dazu ebd., S. 54f.

63 Fehrenbach, Wiener Kongress (wie Anm. 50), S. 71.

64 Jürgen Müller, 1798. Das Jahr des Umbruchs im Rheinland, in: Rheinische Vierteljahresblätter 62 (1998), S. 204-237.

65 Ebd., S. 236.

66 Roger Dufraisse, De quelques conséquences économiques et sociales de la domination française sur les régions du Rhin inférieur 1794-1814, in: Peter Hüttenberger / Hansgeorg Molitor (Hrsg.), Franzosen und Deutsche am Rhein 1789 – 1918 – 1945 (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 23), Essen 1989, S. 129-160.

67 Fehrenbach, Wiener Kongress (wie Anm. 50), S. 86.

68 Helmut Berding, Der Gesellschaftsgedanke Napoléons und seine Auswirkungen im rheinbündischen Deutschland. Ein Verrat der Revolution? in: Roger Dufraisse (Hrsg.), Revolution und Gegenrevolution 1789-1830. Zur geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland (Schriften des Historischen Kollegs 19), München 1991, S. 107-119.

69 Ebd., S. 114.

70 Ebd., S. 107.

71 Ebd., S. 109.

72 Wer ins Rechtsrheinische vor den Franzosen floh, musste mit einer Enteignung der Güter rechnen und kam deshalb bald zurück und machte gute Miene zum bösen Spiel. Vgl. dazu Dufraisse, Conséquences (wie Anm. 66), S. 131.

73 Barbara Stolberg-Rilinger, Nur ein bloßes „Gedankending“? Der deutsche Adel in der Anpassungskrise um 1800, in: Werner Frese (Red.), Zwischen Revolution und Reformation. Der westfälische Adel um 1800 (Veröffentlichung. Vereinte westfälische Adelsarchive e.V. 16), Münster 2005, S. 9-24.

## 2.4 Paris um 1805

*Selbst wenn mir die hundert Münder, die hundert Zungen und die ehernen Stimme eines Homer oder Vergil gegeben wären, müsste man mir meine Unfähigkeit, allen Kontrasten dieser großen Stadt gerecht zu werden, nachsehen.*<sup>74</sup>

In den 1780er Jahren versuchte Louis Sébastien Mercier, die Stadt Paris zu charakterisieren. Dies gestaltete sich schon damals aufgrund der heterogenen Einwohnerschaft von 680.000 Menschen als schwierig. Mercier veröffentlichte von 1781 bis 1788 ein zwölbändiges Werk auf insgesamt 2400 eng bedruckten Seiten. 1805 war die Bevölkerungszahl zwar durch die Verluste und Auswanderer der Revolutionsjahre noch nicht auf ihrem vormaligen Stand, aber mit 580.000<sup>75</sup> Einwohnern immer noch eine der größten Städte ihrer Zeit und ihre Gesellschaft entsprechend verschiedenartig, da sich durch die Revolution neue Gesellschaftsschichten herausgebildet hatten. Im Folgenden wird, durch die Darstellung einzelner Aspekte des Pariser Lebens, ein Eindruck dessen vermittelt, was Edmund von Loë 1805 in der Capitale vorfand.

Nachdem sich die Revolutionseuphorie in Paris gelegt hatte und durch das Konsulat eine neue politische Stabilität entstanden war, kam in der Stadt eine Stimmung der Renaissance des mondänen Lebens auf. Man befand sich zwischen der Lebenswelt des Ancien Régime und der neuen Welt mit den Errungenschaften der Revolution, und versuchte, die schrecklichen Erinnerungen an die Terror-Jahre zu verdrängen.<sup>76</sup> Durch die Freiheiten der 1790er Jahre war eine vielfältigere Gesellschaft als zuvor entstanden.<sup>77</sup> Vor allem in der Mittel- und Unterschicht stieg das Verlangen nach Luxus und man legte wieder großen Wert auf Repräsentation, die zu regelrechten Übertreibungen bei Abendgesellschaften führte, deren Gastgeber sich gegenseitig überboten, was die Extravaganz der Speisen und der Rahmenunterhaltung betraf.<sup>78</sup> Napoléon selbst und sein Hof lebten offen Luxus und Pomp vor und ließen somit die alten, königlichen Zeiten wieder aufleben.

Die hohe militärische Präsenz in der Hauptstadt und die vielen Erfolge Napoléons auf den Schlachtfeldern Europas ließen das Nationalgefühl aufblühen. Die Soldaten standen in großem Ansehen und man verfolgte das Kriegsgeschehen mit regem Interesse.<sup>79</sup>

Die Rückkehr zu alten Umgangsformen und Gesellschaftsnormen erfolgte nach dem Staatsstreich vom 18. Brumaire langsam mit dem Konsul und seiner Familie als Vorbild. Ab 1800 residierte Napoléon im Tuilerienpalast und baute dort allmählich einen Hof auf. Die Anrede „Bürger“ und das Duzen der Revolutionszeit kamen aus der Mode.<sup>80</sup> Nach der Kaiserkrönung am 2. Dezember 1804 wurde am Hof eine strenge Etikette eingeführt, die an eine Militärakademie erinnerte: bei den Abendessen herrschte Drillcharakter und es wurde zügig gegessen, die Hausdiener und die anderen Angestellten bekamen Uniformen zugewiesen und auch für die Besucher des Kaisers galt eine bestimmte Kleiderordnung.<sup>81</sup> Nach den Freizügigkeiten der Übergangszeit wurde nun wieder Wert auf Zurückhaltung und Angemessenheit des Kleiderstils gelegt.<sup>82</sup> Außerdem führte Napoléon die alten Hofämter mit dem Zweck wieder ein, eine stabile Dynastie zur Vereinigung der französischen Nation aufzubauen.<sup>83</sup> Etwa drei Viertel der neuen Aristokratie bestand aus Familien, die durch Napoléon nobilitiert worden waren.<sup>84</sup> Dass die neuen Adligen ihren Stand nun besonders ostentativ ausleben wollten, kann unter anderem die Rückkehr zu Luxus und Pomp wie zu Zeiten des Ancien Régimes erklären. Willms nennt dies die „quantitative Übersteigerung vordergründiger Lebensgenüsse“<sup>85</sup>, die nun im Empire dominierte.

Die Gesellschaftsstruktur hatte sich insofern verschoben, als nun nicht mehr die Herkunft Unterschiede im sozialen Gefüge verursachte, sondern das Vermögen der Menschen.<sup>86</sup> Auch in den nach der Revolution wie Pilze aus dem Boden geschossenen Restaurants wurden soziale Unterschiede deutlich: die Wahl des Restaurants und die Auswahl der Speisen sowie die Uhrzeit für das immer später werdende Mittagessen sagten mehr über Rang und Ansehen einer Person aus als ein alter Stammbaum.<sup>87</sup>

Napoléon errichtete in Paris nach seinem Amtsantritt eine neue Verwaltung mit klaren Hierarchien. Dem Innenminister waren direkt die Präfekten der einzelnen Départements unterstellt. Die Präfektur von Paris bestand aus einem Generalsekre-

74 Louis Sébastien Mercier, *Mein Bild von Paris*, Leipzig 1976, S. 14.

75 Die Einwohnerzahlen stammen aus Daniel Roche, *Le peuple de Paris. Essai sur la culture populaire au XVIIIe siècle*, Paris 1981, S. 21.

76 Johannes Willms, *Paris. Hauptstadt Europas 1789-1914*, München 1988, S. 141.

77 Jules Bertaut, *La vie à Paris sous le Premier Empire*, Paris 1949, S. 33f.

78 Ebd., S. 38-40.

79 Ebd., S. 49.

80 Ebd., S. 52f.

81 Ebd., S. 54-56.

82 Willms, *Paris* (wie Anm. 76), S. 149.

83 Thankmar von Münchhausen, *Paris. Geschichte einer Stadt von 1800 bis heute*, München 2007, S. 17.

84 Willms, *Paris* (wie Anm. 76), S. 140.

85 Ebd., S. 148.

86 Münchhausen, *Paris* (wie Anm. 83), S. 39f.

87 Willms, *Paris* (wie Anm. 76), S. 147.

tariat und vier Abteilungen. Der Präfekt war für alle Aspekte der Verwaltung und des öffentlichen Lebens zuständig, wie der Finanzverwaltung der Stadt, dem öffentlichen Arbeiten, der Armenfürsorge und den Militäreinrichtungen. Wegen der Fülle an Aufgaben wurde dem Pariser Präfekten ein Polizeipräfekt zur Seite gestellt, der für die Sicherheit der Stadt zu sorgen hatte. Dem Präfekten unterstanden außerdem zwölf Bürgermeister der Arrondissements. Als Beraterstäbe gab es den Conseil de Préfecture und den Conseil général de Département de la Seine mit 24 Mitgliedern.<sup>88</sup> Napoléons Verwaltung war auch vor die Aufgabe gestellt, die Wasserversorgung der Metropole zu gewährleisten. Die Hauptwasserversorgung war nach wie vor die Seine und nur vier alte Pumpen versorgten 56 öffentliche Brunnen in der Stadt. Es sollten mehr Brunnen gebaut werden und diese sollten nach dem Willen Napoléons Tag und Nacht fließen.<sup>89</sup> Vor 1812 änderte sich aber an der Wasserversorgung nicht viel. Im Februar 1805 ließ der neue Kaiser die Hausnummern einführen, um die Administration der Stadt und des gesamten Kaiserreichs zu erleichtern.<sup>90</sup>

Mehr als die Hälfte der Menschen der Hauptstadt machte die in Lohnabhängigkeit arbeitende Bevölkerung aus. Die Arbeiter lebten vor allem in den Elendsvierteln Faubourg Saint-Antoine, Faubourg Saint-Jaques und Saint-Marcel in engsten und hygienisch angespannten Verhältnissen. Die Arbeitszeit betrug zwölf Stunden am Tag und der Tageslohn eines Mannes zwei bis vier Francs. Ein gelernter Schlosser verdiente bis zu sieben Francs am Tag.<sup>91</sup> Im Winter ging es nicht nur den ungelerten Arbeitern schlecht, sondern auch die Handwerker hatten zu dieser Jahreszeit wenig zu tun. Deshalb ließ Napoléon in der Hauptstadt auch im Winter bauen. Er sorgte im Allgemeinen für ausreichend Arbeit und die Löhne stiegen während seiner Regierungszeit um 25%.<sup>92</sup> Er hatte aus den Missständen vor der Revolution gelernt, das einfache Volk zufrieden zu stellen. Deshalb wurde auch der Brotpreis in Paris niedrig gehalten und es bestand zu allen Zeiten ein Überfluss an preiswerten Lebensmitteln. Dies führte dazu, dass sich die Vielfalt und Qualität der Ernährung in allen Schichten verbesserte. Fleisch wurde zu einem festen Bestandteil der täglichen Mahlzeiten und auch Kolonialwaren wie Tee und Kaffee wurden für immer mehr Menschen erschwinglich.<sup>93</sup> Die Ernährung der Arbeiter bestand zum Großteil aus Brot, Rüben und anderem günstigen Gemüse. Hauptsächlich tranken sie Wasser, denn Bier, Most oder Wein konnten sie sich nur ausnahmsweise leisten. Den Handwerkern mit ihrem etwas höheren Lohn ging es da besser. Sie konnten sich regelmäßig Fleisch, Milchprodukte, Obst und Wein leisten.<sup>94</sup>

Nicht zuletzt durch die vom Kaiserhof vorgelebten Moden und die Eroberungen in Europa erfuhr Frankreich unter Napoléon einen wirtschaftlichen Aufschwung, der die Bevölkerung lange Zeit loyal machte.<sup>95</sup> Paris bot also 1805 einem rheinischen Adligen eine Vielfalt an Kultur und Abendveranstaltungen, sowie interessante Bekanntschaften, gutes Essen und die dem Stand angemessenen Umgangsformen und Etikette.

### 3. Edmund von Loë

Laut der Familienchronik, die Ernst Tode in den 1920er Jahren im Auftrag der von Loës mit Hilfe der vielfältigen Quellen aus dem Familienarchiv anfertigte, lassen sich die Vorfahren der Linie bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Damals waren diese Ministeriale des Landesherrn in Recklinghausen.<sup>96</sup> Bis zur Geburt von Edmunds Vater, Franz Carl von Loë, im Jahr 1720, war die Familie in den Freiherrenstand aufgestiegen und verfügte über einträgliche Güter und Ämter. 1749 wurde Edmund Gerhard Assuerus als zweiter Sohn geboren. Bald wurde er mit einer Stiftspräbende ausgestattet und im Militärdienst ausgebildet, um als Zweitgeborener einer adeligen Familie ein Auskommen zu haben. Tode schreibt, dass Edmund schon früh zur Nachfolge anstelle seines großen Bruders von seinem Vater ausersehen wurde.<sup>97</sup> Dem widerspricht aber die Wahl der Militärkarriere für den zweiten Sohn.<sup>98</sup> Nach dem frühen Tod des Bruders Carl Franz 1778 wurde Edmund nun Erbe des von Loëschen Familienbesitzes. Nach den ersten Jahren im Militär im französischen Infanterieregiment Royal Liégeois, in dem Edmund zum Hauptmann aufstieg, setzte sich der Vater dafür ein, dass er eine Stellung im preußischen Heer bekam. Dort

88 Ebd., S. 161f.

89 Ebd., S. 177.

90 Ebd., S. 179.

91 Münchhausen, Paris (wie Anm. 83), S. 26f.

92 Willms, Paris (wie Anm. 76), S. 157, 159.

93 Ebd., S. 180.

94 Münchhausen, Paris (wie Anm. 83), S. 27.

95 Willms, Paris (wie Anm. 76), S. 182.

96 Ernst Tode, (unveröffentlichte) Familienchronik der Grafen und Reichsfreiherrn von Loë, 4 Bände, ca. 1930, S. 10.

97 Ebd., S. 735.

98 Dies zeigt sich auch in einer weiteren Darstellung über Edmund von Loë, in: Florian Schönfuß, Geschichte der Grafen und Freiherren von Loë im 19. und 20. Jahrhundert (Schriftenreihe der Gemeinder Weeze 6), Weeze 2014. (Einsichtnahme in Manuskript vor dem Druck).

wurde er allerdings zunächst als Fähnrich eingesetzt und auch in den folgenden Jahren wurde ihm eine Karriere unter Friedrich dem Großen versagt. Bei Beförderungen zum Major wurde er mehrfach übergangen.<sup>99</sup> Und auch nachdem er 1779 für den preußischen König in geheimer Mission bei der Wahl des neuen Kurfürsten von Köln gegen den österreichischen Kandidaten Stimmen kaufen sollte und die Unternehmung nicht an seinem Können, sondern am spärlichen Geldfluss aus dem Königshaus scheiterte, wurde seine Leistung nicht gewürdigt.<sup>100</sup> Deshalb ersuchte er 1783 um seine Entlassung aus dem Militärdienst, die ihm auch gewährt wurde.<sup>101</sup> Im selben Jahr heiratete Edmund die 17 Jahre jüngere Alexandrine von Merveldt und bezog mit ihr Schloss Mheer, das ihm der Vater überlassen hatte. Edmund übernahm nach und nach die Verwaltung des gesamten Familienbesitzes, da der Vater sich, gesundheitlich angeschlagen, mit seiner Frau nach Düsseldorf zurückgezogen hatte.<sup>102</sup> 1792 fielen die Franzosen ins Rheinland ein und Edmund von Loë setzte sich als Deputierter dafür ein, dass sich die Zerstörungen, die die Soldaten anrichteten, in Grenzen hielten, indem er zwischen Franzosen und Preußen zu vermitteln suchte. Nach der Abtretung des Rheinlandes an die Franzosen war er wahrscheinlich ein weiteres Mal sehr enttäuscht von der preußischen Monarchie und wendete sich in der Folge den neuen Machthabern zu, um seinen Besitz und seine Familie zu schützen.<sup>103</sup> Als 1799 Napoléon an die Macht kam, wurde dies mit Erleichterung im Rheinland aufgenommen, denn man erhoffte sich eine neue Ordnung, die die Lasten der Besatzung verringere. Napoléon setzte außerdem rheinische Adelige in hohen Positionen der Verwaltung ein und Edmund von Loë wurde ein Mitglied des Conseil Général der Députation de la Province. Er erstellte eine Finanzregelung für die rheinische Provinz, die, als er sie Napoléon 1804 persönlich vorstellte, großen Eindruck auf den französischen Kaiser gemacht haben muss, denn noch im selben Jahr wurde er zum Conseiller d'Etat in der innenpolitischen Abteilung in Paris ernannt.<sup>104</sup> Außerdem wurde er im Dezember 1804, als er zur Kaiserkrönung nach Paris reiste, zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt. Kurz darauf, im Sommer 1805, siedelte er alleine nach Paris über. Zwei seiner Söhne begleiteten Edmund nach Frankreich und wurden in der Militärakademie in Fontainebleau ausgebildet. Seine Frau Alexandrine blieb auf Schloss Wissen mit den anderen Kindern zurück und verwaltete den Familienbesitz. Vor dem Hintergrund, dass er in preußischen Diensten nie die verdiente Anerkennung bekam, ist es kaum verwunderlich, dass er sich auf die neuen Machthaber im Rheinland so leicht einstellen konnte. In Napoléons meritokratischem Gesellschaftssystem fand er bald seinen Platz und wurde für seine Leistungen um das Rheinland, die Provinz der Franzosen, belohnt, indem er als Berater und ab 1806 als Senator Einfluss in Paris im Sinne seiner rheinischen Heimat ausüben konnte.<sup>105</sup>

#### 4. Die äußere Form und Gliederung des Rechnungsbuches

Das Rechnungsbuch ist vier Zentimeter dick, 23 Zentimeter breit und 35 Zentimeter hoch. Das Material des Buchumschlags besteht aus vier Millimeter dicker Pappe, deren ursprünglich dunkle Marmorierung im Laufe der Zeit verblasst und abgeschabt worden ist.<sup>106</sup> Der Buchrücken und die vier Kanten des Umschlags sind mit dünnem, braunen Leder bezogen. Auf dem Einband steht auf einem aufgeklebten Papier „Registre des Depense(s) de Mr le Comte de Loe, Sénateur etc. a Paris“. Das Papier des Rechnungsbuches ist fest und die Kanten sind rot gefärbt. Auf jeder Seite ist mit Bleistift und Lineal eine Tabelle gezeichnet worden, die nach Datum, Posten und Betrag, der wiederum in Francs, Sols und Liards<sup>107</sup> aufgeteilt ist, unterteilt. Auf den ersten beiden Seiten des Buches sind die Tabellen leer, erst auf Seite drei beginnen die Auflistungen mit den „Depenses du Voyage de Wissen á Paris“ vom Juli 1805. Diese Ausgabenauflistung erstreckt sich auf zwei Seiten. Auf den folgenden beiden Seiten sind Ausgaben und Einnahmen vom Zeitraum Februar bis August aufgelistet, die offenbar ein Henri le Comte<sup>108</sup> für von Loë in dessen Abwesenheit tätigte. Der Rest des Jahres, also August bis Dezember 1805, ist sehr ausführlich auf 51 Seiten aufgeführt. Das Jahr 1806 erstreckt sich auf 47 Seiten, 1807 auf 37, 1808 ist auf 40 Seiten festgehalten. Im Jahr 1809, welches

99 Tode, Familienchronik, S. 798.

100 Ebd., S. 798-814.

101 Ebd., S. 816.

102 Ebd., S. 818.

103 Ebd., S. 819-847.

104 Ebd., S. 862-872.

105 Schönfuß beschreibt Edmund von Loë als eine Person, die „an vorderster Stelle in der Tradition der Ortstreue und Beständigkeit“, ganz im Sinne der adeligen Familientradition stand. Schönfuß, Geschichte der Grafen (wie Anm. 98).

106 Vgl. „10. Anhang“ in dieser Arbeit, S. 34 oder 35.

107 Nach der Französischen Revolution reformierte die neue Staatsverwaltung das Geldsystem und führte den Franc als neue Währung ein. Hier gab es allerdings noch lange Zeit Umrechnungsschwierigkeiten zum alten System und dem Staat entgingen höhere Summen an Steuereinnahmen. Es dauerte bis 1803 eine einheitliche Regelung zu finden und den Silberanteil des Francs endgültig festzulegen. Vgl. dazu Henri Petit, Documents pour servir à l'étude des monnaies françaises 1789-1814, Rennes 1970, S. 72-77.

108 Leider lässt sich nicht rekonstruieren, wer Henri le Comte war. In den Briefen der Familie wird er nicht genannt.



Abbildung 1: Archiv Schloss Wissen, Best. 1, Nr. 204 (B 44): Rechnungsbuch: Registre des Depense(s) de Mr le Comte de Loe, Senateur etc. a Paris. Bild: Archiv Schloss Wissen. Foto: LVR-AFZ.

nur noch zwölf Seiten zählt, wurden ab Februar die Endsummen nicht mehr zusammengerechnet und auch in den folgenden Jahren wurde nur dürftig aufgezeichnet, was ausgegeben wurde. Die Vermutung liegt nahe, dass dieses Rechnungsbuch ab 1809 nicht mehr das Hauptbuch für die Aufzeichnungen war.<sup>109</sup> Im Mai 1813 endet das Rechnungsbuch mit einer Unterschrift des Sekretärs Letihon. Auf den verbleibenden 19 Seiten des Buches finden sich leere Tabellen. Vor dem hinteren Buchrücken liegen zwei in der Mitte gefaltete große Blätter mit Ausgabenaufstellungen der Monate Mai und Juni 1813.

In dieser Arbeit wird der Monat August 1805 auf das Ausgabenverhalten hin analysiert und interpretiert. Aus Aufzeichnungen, die dem Monat August im Rechnungsbuch vorausgehen und vor allem das Gehalt von Loës dokumentieren, geht hervor, dass er vom kaiserlichen Schatzmeister monatlich 2083,33 Francs als Gehalt erhielt.

Im August wurden auf neun Seiten alle Ausgaben, die getätigt wurden, festgehalten. Da Edmund von Loë in diesem Monat sein neues Haus in der Rue de Bondy Nr. 42<sup>110</sup> erstmals bezog, finden sich hier neben den gekauften Lebensmitteln auch Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände und ihre Preise. Die Aufzeichnungen beginnen am 7. August und enden mit dem 22. August, obwohl zuvor schon die Ausgaben des 29. aufgeführt wurden. Offenbar wurden hier Nachtragungen gemacht.

## 5. Die Ausgaben im August

### 7. August 1805

Am siebten August sind lediglich die Ausgaben für ein Frühstück auswärts mit einem Monsieur Dubbeler,<sup>111</sup> ein Abendessen mit demselben, Eis und Limonade, die von Loë unterwegs einnahm und der Eintrittspreis für ein „Spectacle“ im Theater Vaudeville aufgeführt.

### 8. August 1805

Am darauffolgenden Tag frühstückte er wiederum mit Monsieur Dubbeler, nahm das Abendessen aber alleine ein. Deshalb kostete es nur sechs Francs, statt wie am Vortag für zwei Personen 15 Francs. Außerdem ist der Preis für zwei Bierflaschen, 14 Sols, aufgelistet sowie das Abonnement von „petittes affiches“ für sechs Monate, welches 22 Francs und fünf Sols gekostet hat.

### 9. August 1805

Am neunten des Monats wurde das erste und letzte Mal in diesem Monat „Bapier“, also Papier, für fünf Sols gekauft. Außerdem

<sup>109</sup> Das müsste mit den Haushaltsbüchern aus Wissen abgeglichen werden.

<sup>110</sup> Die Rue de Bondy befindet sich heute im 10. Arrondissement im Quartier Porte Saint-Martin und heißt seit 1944 Rue René Boulanger. Vgl. dazu [http://www.v2asp.paris.fr/commun/v2asp/v2/nomenclature\\_voies/Voieactu/8128.nom.htm](http://www.v2asp.paris.fr/commun/v2asp/v2/nomenclature_voies/Voieactu/8128.nom.htm) (Stand: 27. Dezember 2014).

<sup>111</sup> Wer genau M. Dubbeler ist, kann zunächst nur vermutet werden. Die Briefe aus Schloss Wissen sind noch nicht alle durchgesehen und bislang verraten sie nichts über diese Person. Vermutlich war er jemand, der für von Loë in irgendeiner Form arbeitete, da dieser für ihn das Essen bezahlte.

begannen an diesem Tag die Einkäufe für die Ausstattung des Wohnhauses mit einem Suppenlöffel (zehn Sols), einer Teekanne mit Teetasse (zwei Francs, 13 Sols), einer Portion<sup>112</sup> Tee (ein Franc) und einer vermutlich kleinen Menge Kohle zum Kochen.<sup>113</sup>

#### 10. August 1805

Am 10. August speiste Edmund von Loë wieder außer Haus; es wurden bisher noch keine Lebensmittel eingekauft.<sup>114</sup> Er aß allerdings nur eine Reissuppe im Restaurant für zehn Sols und ein einfaches Abendessen für ein Franc und 16 Sols. Zudem wurde eine Flasche Wein für einen Franc und zehn Sols gekauft. Sie schlägt damit ähnlich hoch zu Buche wie das gesamte Abendessen.

#### 11. August 1805

Am elften August wurden Geschirr und weitere Gebrauchsgegenstände für die Küche eingekauft, ebenso ein wenig Obst und Gemüse. Von Loë besaß nun Karaffen, Schaumkellen, Suppenteller und flache Teller, Gläser<sup>115</sup>, Butterdosen, Salzfüßchen, eine Zuckerdose und weitere Kleinigkeiten. Neben ein wenig Salz, Pastinaken, Pflaumen und Zitronen (zwei für zehn Sols) und weiteren Lebensmitteln wurde auch Zucker für sechs Francs und zwölf Sols gekauft. Am 14. August wurde noch einmal Zucker gekauft, diesmal mit der Angabe, dass ein halbes Pfund ein Franc gekostet hat. Daraus lässt sich errechnen, dass hier etwas mehr als drei Pfund Zucker erworben wurden. An diesem Tag erhielt auch der Hausdiener Corneille sein monatliches Gehalt von 60 Francs.<sup>116</sup>

#### 13. August 1805

Am 13. August wird ein Koch namens Duchamps für zehn Francs, zwei Sols und zwei Liards<sup>117</sup> eingestellt. Außerdem wurden die Kolonialwaren Tee und Kaffee erworben. Dementsprechend kostete der Tee pro Pfund zwölf Francs. Es wurde aber nur ein Viertelpfund für drei Francs gekauft. Außerdem je ein halbes Pfund „Café moka“ und „Café du martinique“. Die Bedeutung dieser Waren als Repräsentationsmittel wurde durch den Kauf einer sehr teuren Teekanne und einer Zuckerdose aus Kristall für 63 Francs<sup>118</sup> und einen kleinen Goldlöffel für zehn Francs, der vermutlich für die kristallene Zuckerdose gedacht war, unterstrichen. Ein Teesieb kostete immerhin stolze acht Francs und zehn Sols. So erscheint das Teetrinken auf den ersten Blick als Luxus, den sich nur die Reicheren in der Pariser Bevölkerung leisten konnten. Abgesehen von ein wenig Obst, Brot und einer Flasche Wein wurde an diesem Tag noch die Bezahlung einer Waschfrau mit vier Francs eingetragen.

#### 14. August 1805

Am 14. des Monats wurde eine „Voye“ Holz für 30 Francs geliefert. Einem „Chartier“<sup>119</sup> wurde ein Franc und 13 Sols bezahlt, allerdings bleibt unklar, wofür. Für die Küche wurde ein großer Kessel angeschafft und ansonsten Lebensmittel wie Butter, ein Hühnchen, Möhren und Pfeffer. Für sieben Francs und zehn Sols wurde ein „Calendrier de la Cour“ gekauft.

#### 15./16. August 1805

Am 15. und 16. August unternahm Edmund von Loë eine Reise zu seinen beiden Söhnen, die in der Militärakademie in Fontainebleau lebten.<sup>120</sup> Er mietete für 39 Francs und acht Sols Postpferde und musste auf dem Weg insgesamt 19 Francs und zehn Sols für „postillon et Barrieres“ zahlen. In Fontainebleau angekommen bezahlte er den Mathematiklehrer für Privatstunden,

112 Hier gibt es leider keine genauere Mengenangabe.

113 Die kleine Menge ergibt sich aus dem Preis von einem Franc; am 14. August wird eine ganze „voye“ für mehr als sieben Francs gekauft. Außerdem wurde die Kohle wahrscheinlich eher zum Kochen verwendet als zum Heizen. Vgl. Kapitel „6.9 Heizmaterial und Beleuchtung“ in dieser Arbeit, S. 27.

114 Laut Haushaltsbuch wurden zumindest noch keine Lebensmittel gekauft. Es werden aber trotzdem welche im Haus gewesen sein, denn wie sich später zeigen wird, ist nicht sicher davon auszugehen, dass die Ausgaben an den Tagen verzeichnet wurden, an denen sie getätigt worden sind.

115 Es wurden 19 Gläser zu zwölf Sols das Stück gekauft. Hier lässt sich die Umrechnung von Sols auf Francs nachvollziehen: ein Sol war nach Einführung des Francs und somit des Dezimalsystems fünf Centimes wert und wurde im 19. Jahrhundert „Sous“ genannt. Offenbar benutzt Letihon hier noch die alte Bezeichnung bei neuer Umrechnung, deswegen wird sie in dieser Arbeit auch verwendet. Somit ergeben 19 Gläser mal zwölf Sols 228 Sols. In Francs umgerechnet (durch 20) ergeben sich elf Francs und acht Sols, wie sie im Rechnungsbuch eingetragen sind. Zu den Informationen über den Sols vgl. Hans-Peter Reinhard (Hrsg.), Das große Münzlexikon, Pirmasens 1999, S. 559.

116 60 Francs sind noch nicht einmal 3 % des Einkommens, das Edmund von Loë für seinen Posten als Conseiller d'Etat monatlich erhält. Das Gehalt des Dieners beinhaltet aber wahrscheinlich Kost und Logis sowie gewisse Kleidungsstücke.

117 Liards waren Kupfermünzen, die bis 1786 in Frankreich geschlagen wurden und bis 1845 im Umlauf blieben. Vgl. dazu Reinhard, Münzlexikon (wie Anm. 115), S. 310. Es scheint unmöglich, seinen genauen Wert im Vergleich zu Franc und Sol zu ermitteln, deswegen wird er in dieser Arbeit zwar mit aufgeführt, erschwert aber die Zusammenrechnungen in den einzelnen Kategorien.

118 Mehr als das Monatsgehalt seines Dieners!

119 Mit „Chartier“ ist wahrscheinlich „Cartier“ gemeint, also ein Kartenhersteller.

120 Von der Rue de Bondy bis nach Fontainebleau sind es heute ca. 70 km.

Date	Description	Francs	Sols
6 <sup>e</sup> Août	pour mon dîner au M <sup>re</sup> Dubbelin	3	
	pour dîner au même	13	9
	un Vin de glace		13
	un Vin de Limonade		12
	pour aller au Spectacle au Theatre du Vaudeville	3	2
6 & 8 d'août	pour dîner au M <sup>re</sup> Dubbelin	2	3
	pour dîner seul		16
	pour deux Bouteilles de Sureau	2	3
	pour le Gouvernement des petites affiches pour le meurtre		5
	pour Papier		10
	pour une bouteille de Bouillon	2	13
	pour une théière, et une tasse de thé		1
	pour du Charbon		18
	pour une portion de thé	1	10
	une Bouteille de Vin		10
	pour une Soupe au riz	1	16
	pour dîner seul		12
	pour un couteau		12
	pour un Cuillere à pot		9
	pour deux Carottes à Saucisses et garnitures	10	
	un Bœuf en saignée		9
	pour six apestes de Soupe et 12 autres	11	8
	19 Petites à la Sals le puce	2	8
	deux tomates à Saucisses		16
	18 la puce		6
	5 Carottes		3
	5 Salades		12
	un Soupeur		2
	un Saucier		2
	un pot à Lait	3	13
	2 panier pour mettre les noix	3	12
	une gatte	3	10
	<b>Summe</b>	<b>137</b>	<b>16</b>

Abbildung 2: Archiv Schloss Wissen, Best. 1, Nr. 204 (B 44): Rechnungsbuch der Ausgaben in Paris vom 8. Februar 1805 bis zum 30. März 1813; hier eine Rechnungsseite ab Anfang August 1805: Etat des depenses journalieres de la maison de Monsieur de Loë, conseiller d'Etat à Paris. Bild: Archiv Schloss Wissen. Foto: LVR-AFZ.

die dieser den beiden Söhnen und dem Neffen Goltstein in den letzten acht Monaten gegeben hatte. Für diese „Nachhilfe“<sup>121</sup> erhielt der Lehrer 288 Francs. Außerdem wurde die Unterkunft der drei Jungen beim Quartiermeister beglichen. Die Unterkunft kostete pro Person und Monat sechs Francs, was eine Gesamtsumme von 36 Francs für zwei Monate ergibt. Die beiden Söhne von Loës erhalten zudem eine Art Taschengeld von 48 Francs. Weitere 48 Francs wurden als „dépenses à Fontainebleau“ angegeben. Hiermit sind wahrscheinlich eine Herberge für eine Nacht und die Verköstigung der Reisegesellschaft bestritten worden. Am 16. August ging die Reise, wieder mit Postpferden, diesmal für 37 Francs und elf Sols, zurück nach Paris. Die „postillon et Barrieres“ waren auf dem Rückweg mit 23 Francs und neun Sols teurer als auf dem Hinweg. Ein Trinkgeld an die Diener der Herberge in Fontainebleau wurde mit drei Francs und zehn Sols aufgeschrieben. Am selben Tag wurden einige Lebensmittel gekauft: ein Fass „thonnines“ und ein Fass Sardellen sind der Fisch, der in diesem Monat gekauft wurde. Aus der Angabe, dass sie in Fässern gekauft wurden, lässt sich schließen, dass sie mit Salz haltbar gemacht worden waren und somit auf Vorrat gekauft werden konnten. Der nächste Posten ist das Kreuz der Ehrenlegion, das von Loë verliehen bekommen sollte. Sechs Francs, einen Sol und zwei Liards sind dafür ausgegeben worden. Leider geht aus dem Eintrag nicht hervor, wofür dieses Geld genau ausgegeben wurde; es heißt nur „pour r'accomoder la Croix de la legion d'honneur“. Außerdem wurde für mehr als 16 Francs ein Schlosser bezahlt, der das neue Haus wahrscheinlich mit sicheren Türschlössern versehen hat. Weitere Lebensmittel wie Butter und Brot, aber auch Tauben und Schaffleisch wurden eingekauft sowie weitere Gegenstände für die Küche wie ein Steinguttopf und ein Kistchen für Salz. Ein „Bucher“ wurde für 27 Francs in die Küche gestellt.<sup>122</sup> Der Transport dieser Holzaufbewahrung kostete einen Franc und zehn Sols.

121 Da ansonsten keiner der anderen Lehrer separat bezahlt wird, kann davon ausgegangen werden, dass es sich hierbei um Zusatzunterricht, also eine Art Nachhilfeunterricht, handelt.

122 „Bucher“ bedeutet „Scheiterhaufen“ oder „Holzstall“. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um einen Verschlag zur Aufbewahrung des Feuerholzes. Der Preis von 27 Francs erscheint für eine solche Aufbewahrungsmöglichkeit recht hoch.

*17. August 1805*

Am 17. August wurden einige alltägliche Lebensmittel aufgelistet, unter anderem Blumenkohl, Butter, Sahne und Brot. Es wurde eine Flasche Estragon-Essig für zwei Francs und 15 Sols gekauft und Öl aus der Provence für fünf Francs und 14 Sols, leider ohne Mengenangabe. Der relativ hohe Preis lässt darauf schließen, dass es sich hierbei um Lebensmittel handelt, die man nicht in jeder Küche gefunden hätte. Zwölf Handtücher für die Küche kosteten 17 Francs. Der nächste Posten verrät, dass der Koch Duchamps zwei Tage im Restaurant gegessen hat und dafür vier Francs zurückerstattet bekam.

*18. August 1805*

Am Freitag<sup>123</sup>, den 18. August 1805, ist nur die Ausgabe für eine Eintrittskarte für die „Commedie“ für vier Francs und zehn Sols verzeichnet. Offenbar ging von Loë alleine ins Theater oder zumindest mit niemandem, den er eingeladen hätte.

*19. August 1805*

Der darauffolgende Tag wurde wieder zum Anschaffen von Geschirr genutzt: Besteck und Schneidmesser, Teller aus England und weitere Gegenstände, die bei einem repräsentativen Essen eingedeckt wurden, wie ein Senftöpfchen und Salzstreuer aus Kristall. Zudem wurden Monsieur Dubbeler zwei Frühstücke im Restaurant bezahlt, die er dort alleine eingenommen hat. Aus diesem Eintrag geht nun eindeutig hervor, dass Monsieur Dubbeler in irgendeiner Form für Edmund von Loë tätig war. Allerdings in einer höher gestellten Position als ein Diener oder Koch, denn er war zu Beginn der Aufzeichnungen mit diesem gemeinsam im Restaurant zu Abend essen. Abends ging von Loë wieder ins Theater, diesmal in die „tragedie de templiers“ für zwei Francs. Zuvor aß er ein Eis für 15 Sols.

*20. August 1805*

Am nächsten Tag besuchte er eine Vorstellung im Théâtre Français für sechs Francs und zwölf Sols. Außerdem wurde ein Franc für die Träger der „Batterie de Cuisine“<sup>124</sup> ausgegeben. Da diese Küchengeräte nicht weiter explizit genannt werden, können damit nur ein paar der schon vorher gekauften Gebrauchsgegenstände für die Küche gemeint sein.

*22. August 1805*

Am 22. August wurden Monsieur Dubbeler wieder seine Restaurantbesuche bezahlt. Diesmal handelte es sich um eine Gesamtsumme von 15 Francs und drei Sols. Ein Brief nach Fontainebleau zu von Loës Söhnen kostete vier Sols Porto.

*25. August 1805*

Auch am 25. August wurden Briefe aufgegeben: einmal hatte die „portiere“ sechs Sols für das Porto vorgestreckt, das sie nun zurückerhielt; ein weiterer Posten verrät, dass auch der Kutscher einen Brief für von Loë aufgegeben hatte. Außerdem wurde ein Pfahl zum Ausschlagen von Kleidung für sechs Francs angeschafft.

*26. August 1805*

Am darauffolgenden Tag wurden wieder Briefe für 14 Sols aufgegeben und für zwei Francs und 16 Sols wurden Papier und Hostien eingekauft. Die weiteren Posten umfassen Material, das für die Repräsentation des Hauses von Loë wichtig waren wie eine Bürste, um die Schuhschnallen sauber zu halten, oder Wachs für die Stiefel. Zudem wurden Kupferhaken gekauft, wahrscheinlich zum Aufhängen von Jacken und Mänteln oder aber für die Aufbewahrung von Küchengeräten. Zwei Pfund Kerzen wurden für acht Francs und acht Sols erstanden. Außerdem kaufte sich Edmund von Loë ein Glas Eis für 15 Sols.

*27. August 1805*

Am 27. August aß er wieder ein Glas Eis und trank dazu zwei Tassen „ponche“<sup>125</sup> für insgesamt zwei Francs und 15 Sols. Außerdem wurden drei große Stücke Musselinstoff, die jeweils 42 Pfund wogen, für 126 Francs gekauft. Die Haare ließ sich Edmund von Loë am nächsten Tag für drei Francs schneiden.

*29. August 1805*

Die Einträge zum 29. des Monats erstrecken sich auf mehr als zweieinhalb Seiten des Rechnungsbuches. Auffällig ist, dass einige Posten bei den Lebensmitteln mehrfach aufgeführt werden. Daraus lässt sich schließen, dass am 29. die Ausgaben der Küche der

---

123 Mithilfe des Taschenbuchs der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit von Hermann Grotefend lässt sich errechnen, dass der 7. August ein Montag gewesen ist. Somit muss der 18. August 1805 ein Freitag gewesen sein. Vgl. dazu Hermann Grotefend, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 14. Auflage 2007.

124 Gemeint sind Küchengeräte.

125 Das Wort „ponche“ findet sich in französischen Wörterbüchern nicht, deshalb liegt nahe, dass das deutsche Wort „Punsch“ hier „französiert“ wurde.

letzten Tage aufgeführt sind. Lebensmittel wie Butter, Sahne und Kräuter werden mehrfach genannt. Dazwischen finden sich Fleisch und Brot, aber auch ein ganzer Korb Pfirsiche für einen Francs und 16 Sols oder „macaroni“ für sechs Sols. Der Diener Corneille bekam einen „Chapeau de livrée“ für 14 Francs gekauft, um den gesellschaftlichen Stand des Conseiller d'Etat von Loë widerzuspiegeln. Es wurden auch zwei Pfund Puder und Salbe erworben, welche sicherlich zum Pudern der Haare oder der Perücke von Loës und zum Blassen der Gesichtshaut verwendet wurden, und ein weiteres Indiz für die gesellschaftlichen Gepflogenheiten der damaligen Zeit sind. Als Andenken oder Geschenke wurden eine große Bronzemedaille und vier kleine Silbermedaillen der Stadt Paris für insgesamt 32 Francs gekauft. Außerdem wurden Möbelträger mit einem Franc bezahlt, die wahrscheinlich die Möbel, die von Loë aus Wissen nach Paris bringen ließ, in das Haus trugen. Für die Küche wurden außerdem noch zwei kleine „Casseroles“ mit Deckel, ein Schaumlöffel und ein Sieb für insgesamt 22 Francs gekauft. Besonders sticht der Eintrag „pour un pain de Sucre pesant 5 ¼ livres“ für stolze zehn Francs und zehn Sols ins Auge. Ein Zuckerbrot von zweieinhalb Kilo kostete ein Sechstel des Monatsgehalts eines Dieners und muss, auch weil es nur das eine Mal in diesem Monat aufgeführt wird, etwas besonders Kostbares gewesen sein, sodass es im Haushalt eines Conseiller d'Etat nicht alltäglich war.

## 22. August 1805

Nun folgen auf die Einträge des 29. Nachtragungen vom 22. August. Zuvor wurden für diesen Tag nur zwei Posten notiert: die Frühstücke von Monsieur Dubbeler und das Porto für einen Brief. Offenbar wurden aber an diesem Tag noch mehrere Dinge gekauft, die nun am Ende des Monats aufgelistet werden. Entweder weil die Rechnungen noch ausstanden oder weil die Posten zunächst woanders notiert wurden und nun nachgetragen werden mussten. Zunächst wurden Monsieur Steffens für einen schwarzen Tisch 42 Francs zurückgegeben. Die Waschfrau erhielt für ihre Dienste fünf Francs und kurz darauf folgt ein weiterer Eintrag „pour Blanchissage“ für vier Francs. Für 42 Francs wurde noch einmal Holz eingekauft. Außerdem wurden zwölf Francs und elf Sols für das Porto von Briefen ausgegeben. Wegen des hohen Preises lässt sich vermuten, dass entweder mehrere Briefe auf einmal aufgegeben wurden oder im Nachhinein für das Versenden von Briefen für den Monat bezahlt wurde. Ein Regenschirm kostete zwei Francs und drei Paar Hosenträger wurden für neun Francs gekauft. Neun Pfund Kerzen kosteten neun Francs. Für seine Ehefrau Alexandrine, die in Wissen geblieben war, kaufte er eingelegte Trüffel, um sie ihr zu schicken. Dafür wurden 33 Francs und 10 Sols ausgegeben. Trüffel werden auch heute noch zu den Luxusgütern gezählt, weil sie nicht in Masse herstellbar sind. Auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren Trüffel offenbar ein exquisites Geschenk, das sich nur wenige Leute leisten konnten. 912 Francs wurden für „fourages“, also Futter für die Pferde, ausgegeben.

Den Auflistungen zufolge hat der Haushalt in der Rue de Bondy im August 1805 insgesamt 2517 Francs, sechs Sols und drei Liards ausgegeben. Das Gehalt für die Stelle als Conseiller d'Etat brachte jeden Monat 2083,33 Francs ein. Im ersten Monat in Paris wurden also 434 Francs mehr ausgegeben als eingenommen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass viele der Anschaffungen wie Geschirr und Gebrauchsgegenstände nur einmal getätigt werden mussten.

## 6. Zwölf Kategorien der Ausgaben

Die Auflistungen aus dem Rechnungsbuch werden nun in Kategorien eingeteilt, die einzeln betrachtet und analysiert sowie in Relation zueinander gesetzt werden sollen. Im August 1805 lassen sich die Ausgaben Edmund von Loës folgendermaßen einteilen:

1. Lebensmittel (unterteilt in: Milchprodukte, Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Brot und Sonstiges)
2. Kolonialwaren (Tee, Zucker, Kaffee)
3. Küchenutensilien und Geschirr
4. Auswärts essen
5. Theaterbesuche
6. Gehälter der Hausangestellten
7. Briefporto
8. Ausbildung der Söhne
9. Heizmaterial und Beleuchtung
10. Geschenke
11. Repräsentation
12. Vermischtes

## 6.1 Lebensmittel

Essen und Trinken als Grundbedürfnisse des Menschen und deren tägliche Beschaffung<sup>126</sup> stehen auch für die Einwohner von Paris im Premier Empire an erster Stelle. Zur damaligen Zeit war die Lebensmittelproduktion noch sehr stark den Witterungseinflüssen<sup>127</sup> unterworfen und die Versorgung einer Großstadt wie Paris konnte nach einem strengen Winter oder einem verhegerten Sommer schwierig werden.

Napoléon Bonaparte widmete der Lebensmittelversorgung in Paris große Aufmerksamkeit, da ihm die Aufstände der Revolutionsjahre, die durch die mangelnde Versorgung mit Nahrungsmitteln entfacht worden waren, noch deutlich vor Augen standen. Deshalb sorgte er dafür, dass der Brotpreis in der Hauptstadt niedrig gehalten wurde und ein steter Überfluss an preiswerten Lebensmitteln herrschte. Außerdem vergrößerte sich die Vielfalt und Qualität der Nahrung für alle Gesellschaftsschichten. Fleisch wurde auch für ärmere Leute ein fester Bestandteil ihres Speiseplans und die Kolonialwaren Kaffee, Tee und Zucker wurden für eine größere Menge der Bevölkerung erschwinglich. Dies erreichte Napoléon durch gesteigerte Importe, eine verbesserte Agrarproduktion im eigenen Land und die Aufhebung von Binnenzöllen. Zudem wurden die Vorratshaltung und die Verteilung in Paris selbst besser organisiert. Schon damals waren „Les Halles“ der „Magen“ der Hauptstadt.<sup>128</sup> Napoléon sicherte sich die Loyalität der Stadtbevölkerung, indem er sie mit seinen etlichen Bauprojekten in Lohn und Brot hielt und dafür sorgte, dass sie sich von ihrem Geld ausreichend Nahrungsmittel kaufen konnten.

Wie die Kleidung und das äußere Erscheinungsbild war die Auswahl und Qualität der täglichen Speisen Teil eines sozialen Codes.<sup>129</sup> In Paris lag, nicht zuletzt wegen Napoléons Bemühungen, der Unterschied zwischen der reichen und der ärmeren Bevölkerung nicht so sehr in der Quantität der erschwinglichen Lebensmittel als vielmehr in der Qualität.<sup>130</sup> Aus der christlichen Tradition heraus gehörten Brot und Wein zu den Grundnahrungsmitteln.<sup>131</sup> Im restlichen Frankreich war die Auswahl der Speisen vor allem regional geprägt, doch Paris wurde mit Lebensmitteln aus dem ganzen Land versorgt und hatte somit eine große Auswahl an unterschiedlichen Produkten. Der Fisch für Paris kam zum Beispiel aus dem Ärmelkanal und der Nordsee, meist in gesalzener Form in Holzfässern.<sup>132</sup> Auch der regelmäßige Verzehr von Fisch an jedem Freitag hat für eine christlich geprägte Gesellschaft eine große Bedeutung, woraus sich auch eine entsprechende Nachfrage ergab.<sup>133</sup> Getreide für die Brotversorgung der Hauptstadt wurde in Monokulturen in einem Gürtel um die Stadt herum angebaut. Obst und Gemüse kamen ebenso aus den Randgebieten und wurden in den „Halles“ und auf Märkten angeboten. Wein und Käse kamen aus den traditionellen Herkunftsgebieten; aus der Normandie der Käse und aus Bordeaux der Rotwein. Kolonialwaren erreichten Paris über die großen Häfen.<sup>134</sup> Um 1700 lag der Fleischkonsum in der Hauptstadt pro Person bei 70kg, um 1789 immer noch bei 60kg.<sup>135</sup> Im Winter wurde vor allem Schweinefleisch gegessen, Kalb im Frühjahr und Schaf im Sommer. Rindfleisch war das gesamte Jahr über zu kaufen.<sup>136</sup>

Bei Edmund von Loë kann nur aus den Ausgaben auf das Verhältnis der täglichen Lebensmittel geschlossen werden: von allen Nahrungsmitteln<sup>137</sup>, die im August 1805 gekauft wurden, macht das Fleisch mit 38% den größten Teil aus. Für 44 Francs und fünf Sols wurden ungefähr 48 Pfund Fleisch, ein Huhn, mehrere Tauben und eine Ente sowie Würstchen und Speck gekauft. Grob geschätzt wurden im Haushalt von Loë also mehr als 900g<sup>138</sup> Fleisch pro Tag verzehrt. Davon war vermutlich<sup>139</sup>

126 Daniel Roche, *Histoire des choses banales. Naissance de la consommation XVIIe-XIXe siècle*, Paris 1997, S. 239.

127 Ebd.

128 Willms, Paris (wie Anm. 76), S. 180f.

129 Roche, *Choses banales* (wie Anm. 126), S. 257.

130 Ebd., S. 253.

131 Ebd.

132 Ebd., S. 250.

133 Ebd., S. 247.

134 Ebd., S. 251.

135 Ebd. Das bedeutet, dass jeder Einwohner von Paris im Jahr 1789 täglich ca. 200g Fleisch gegessen hat, wenn man die Freitage, an denen Fisch verzehrt wurde, berücksichtigt. Zum Vergleich: in Deutschland wurden 2009 88,1kg Fleisch pro Kopf verzehrt. Vgl. dazu: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36573/umfrage/pro-kopf-verbrauch-von-fleisch-in-deutschland-seit-2000/> (Stand: 11. Juli 2019).

136 Roche, *Choses banales* (wie Anm. 126), S. 252. Aus dieser Vielfalt an Auswahl ergibt sich für die Pariser, dass sie ihre täglich eingenommenen Kalorien im Durchschnitt zu 13% aus Fleisch, Eiern und Fisch, zu 10% aus Fetten, zu 11% aus alkoholischen Getränken und zu 3% aus Zucker bezogen.

137 Die Kolonialwaren Kaffee, Tee und Zucker werden hier nicht zu den Lebensmitteln gezählt, sondern unter Kolonialwaren als Luxusgüter einzeln aufgelistet.

138 900g ergeben sich aus den 48 Pfund Fleisch (unter Auslassung der Hühner, Tauben und Enten) durch 27 Tage im August (an den vier Freitagen wurde Fisch gegessen). Vermutlich wurden mit dieser Menge aber auch alle Hausangestellten verköstigt und kleinere Einladungen zum Essen bestritten.

139 Alle Fleischkäufe, die nur mit „viande“ angegeben sind, waren vermutlich Käufe von Rindfleisch, da es das ganze Jahr zu bekommen war und andere Fleischsorten, die weniger gegessen wurden, explizit aufgeführt werden.

Rindfleisch mit großem Abstand das am meisten verzehrte Fleisch. Obst hatte bei den Ausgaben einen Anteil von 5,2%, Gemüse machte 7% der Lebensmitteleinkäufe aus, Milchprodukte 7,8%, Fisch 6%, Brot und Wein nur 5,2% bzw. 7,5%. Gewürze und Öle machten 13% aus.

An Obst wurden im August vier Zitronen gekauft, die in Anbetracht des Preis-Mengen-Verhältnisses am teuersten waren und aus dem Süden Frankreichs nach Paris gebracht wurden. Für vier Zitronen wurden 20 Sols ausgegeben. Leider fehlen bei den Pflaumen, den Kirschen, den Pfirsichen<sup>140</sup> und den Renekloden die Mengenangaben. Diese Obstsorten wurden regional angebaut und waren wegen der kurzen Wege und der verfügbaren Menge, denn im August ist die Erntesaison für diese Früchte, relativ günstig. Obwohl die Mengenangaben fehlen, lässt sich trotzdem sagen, dass im Verhältnis zum Gemüse oder zum Fleisch sehr viel weniger Obst verzehrt wurde. Wahrscheinlich stand im Salon eine Schale mit Obst und ansonsten wurde eventuell ein Kompott als Nachtisch gereicht.

An Gemüse wurden am meisten Pastinaken und Möhren gekauft sowie Bohnen.<sup>141</sup> Außerdem gab es Spinat und Kohl für je einen Franc und zwei Sols, Erbsen für einen Franc und sechs Sols und zweimal wurden Kartoffeln für zwölf Sols gekauft. Es lässt sich vermuten, dass zu jedem Essen eine Portion Gemüse und Kartoffeln gereicht wurde. Sicher behaupten kann man aber, dass Fleisch die Hauptrolle bei einem warmen Essen gespielt hat. Um die Mitte des Monats wurden zwei Fässer Fisch, Thunfisch und Sardellen, für insgesamt sieben Francs und zehn Sols angeschafft, die die Versorgung sicherlich für mehrere Monate sicherstellten.<sup>142</sup> An Milchprodukten wurde vor allem Butter gekauft. Sie wird zwölfmal aufgeführt und es wurden insgesamt sechs Francs und sechs Sols ausgegeben. Sahne wurde achtmal gekauft. Wegen der Hitze, die im August in Paris herrschte und mangelnder Kühlmöglichkeiten, wurde die Butter alle paar Tage frisch gekauft. Achtmal wurde Sahne eingekauft. Für die Milchprodukte wurden insgesamt neun Francs und 14 Liards bezahlt. Am 16. August ist eine Mengenangabe für Butter gemacht worden: es wurde ein Pfund Butter für 14 Sols gekauft. Vorausgesetzt, die Preise für Butter schwankten nicht, dann hat der Haushalt in der Rue de Bondy im August fast fünf Kilo Butter verbraucht. Wahrscheinlich wurde sehr viel mit Butter gekocht und Soßen auf Butterbasis hergestellt.<sup>143</sup>

Beim Brot fehlen die Mengenangaben leider bei jedem Eintrag. Es wurde nur mit „pour pain“ aufgeführt. Im August wurde dreizehnmal Brot für insgesamt sechs Francs und acht Sols eingekauft. Da Brot aber, wie Daniel Roche anmerkt<sup>144</sup>, den Hauptbestandteil der täglichen Ernährung ausmachte, kann davon ausgegangen werden, dass immer mehr als genug Brot für alle Mitglieder des von Loëschen Haushalts vorhanden war.

Die restlichen Posten, die zu den Lebensmitteln zu zählen sind, sind, abgesehen von einer Portion Macaroni und einem Pfund Reis, Gewürze und Öl bzw. Essig. Es wurde viermal Salz gekauft und einmal Pfeffer. Der Pfeffer kostete nur fünf Sols und war damit besonders günstig, oder es wurden ohnehin nur kleine Mengen davon verwendet. Ein Topf Senf wurde für einen Franc und fünf Sols gekauft. Frische Kräuter wurden sechsmal eingekauft. Offenbar hatte das Haus in der Rue de Bondy zwar einen Hinterhof<sup>145</sup>, aber keinen Gemüse- oder Kräutergarten. Öl wurde für relativ viel Geld aus der Provence gekauft, allerdings ist hier wieder unklar, wie viel Öl für die fünf Francs und 14 Sols erstanden wurde. Sicher ist aber, dass sich ein einfacher Arbeiter mit seinem Gehalt ein solches Öl für mehr als fünf Francs kaum leisten konnte.<sup>146</sup> Eine Flasche Estragonessig schlug mit zwei Francs und 15 Sols zu Buche. Somit lassen sich diese beiden Posten beinahe zu den Luxusgütern zählen, da sie nicht zu den Grundnahrungsmitteln zu rechnen sind.

Für den Conseiller d'Etat Edmund von Loë machten die Gesamtausgaben für die Lebensmittel von 115 Francs und vier Sols nur ein Zwanzigstel seines Gehalts aus, nämlich gerade mal 4,5%. Er versorgte damit drei Personen in seinem Haushalt.<sup>147</sup> Aus den Auflistungen lässt sich ersehen, dass er nicht besonders extravagant gespeist hat, dennoch aber qualitativ hochwertige Gewürze und viel Fleisch auf den Tisch kamen.

140 Hier ist nur die Angabe „ein Korb“ Pfirsiche gemacht worden.

141 Der Posten Möhren und/oder Pastinaken kommt fünfmal vor und die Ausgaben belaufen sich auf zwei Francs und fünf Sols, Bohnen wurden dreimal für zwei Francs und vier Sols gekauft. Damit machen diese beiden Lebensmittel die größten Posten beim Gemüse aus.

142 Diese beiden Fischarten werden allerdings im Mittelmeer gefischt, sodass die beiden Fässer wahrscheinlich aus Südfrankreich nach Paris kamen und deshalb vermutlich etwas teurer waren als Fisch aus der Nordsee.

143 Zum Vergleich: in Deutschland wurden im Jahr 2013 im Durchschnitt pro Kopf 6,17kg Butter verbraucht. Vgl. dazu: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/5597/umfrage/pro-kopf-verbrauch-von-butter-in-deutschland/> (Stand: 14. Mai 2015). Teilt man die 5kg durch drei Personen im Haushalt von Loës, so ergibt sich ein Jahresverbrauch von 20kg pro Kopf!

144 Roche, *Choses banales* (wie Anm. 126), S. 253.

145 Das Indiz hierfür ist der Pfahl zum Ausklopfen von staubiger Kleidung, der als Posten aufgeführt ist.

146 Ein einfacher Arbeiter verdiente zwischen zwei und vier Francs am Tag, das macht bei einer Sechs-Tage-Woche zwischen 48 und 96 Francs im Monat aus. Vgl. dazu Münchhausen, *Paris* (wie Anm. 83), S. 27. Von diesem Gehalt musste nicht nur eine Unterkunft, sondern auch die Grundnahrungsmittel und Kleidung bestritten werden.

147 Das erschließe ich aus den Gehältern, die im August gezahlt wurden: sein Diener Corneille und der Koch Duchamps lebten wohl mit im Haus. Ob es noch Dienstmädchen oder weiteres Personal gab, das mit ihm lebte, lässt sich aus dem Rechnungsbuch nicht ersehen.

Außerdem lässt sich in dieser Auflistung ein möglicher Grund für sein Gichtleiden feststellen. Gicht ist eine schwere Form von Arthritis, deren Ursache chronisch hohe Harnsäurewerte im Blut sind. Harnsäure entsteht beim Abbau von Purinen, die sowohl über die Nahrung aufgenommen als auch im Körper hergestellt werden. Purine kommen in Fleisch, vor allem in Haut und Innereien, in besonders hoher Konzentration vor. Die Harnsäure bildet scharfe Kristalle, die sich in den Gelenken, aber auch unter der Haut und in den Nieren ablagern und Schmerzen verursachen. Es könnte also sein, dass die fleischlastige Ernährung zu von Loës Gichterkrankung geführt hat. Weitere Ursachen könnten aber auch ein Gendefekt beim Harnsäureabbau in der Niere, eine angeborene Anämie oder eine Nierenfunktionsstörung sein.<sup>148</sup>

## 6.2 Kolonialwaren und Luxusgüter

### 6.2.1 Definition Luxusgut

Luxus wird gemeinhin als etwas Überflüssiges definiert, wohingegen der reine Konsum ein Verbrauch von verschiedenen Gütern zur Befriedigung von Bedürfnissen ist. Konkret kann der Begriff Luxus erst dann werden, wenn eine genaue Definition des Notwendigen bekannt ist. Aber auch diese Definition ist von unterschiedlichen Faktoren abhängig.<sup>149</sup> Was ein Luxusgut ist und was zum Notwendigen gezählt wird, unterliegt außerdem einem zeitlichen Wandel. Im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte wandelten sich einzelne Luxusartikel zu alltäglichen Dingen wie zum Beispiel das Gewürz Pfeffer. Durch die Befriedigung der Nachfrage und die Aufhebung des Mangelzustandes sank der Preis und das Luxusgut erfuhr durch seine größere Verbreitung eine Art „Statusverlust“.<sup>150</sup> Dies zeigt sich im Folgenden auch bei den anderen Kolonialwaren, die durch ihre anfängliche Seltenheit und den entsprechend hohen Preis nur den reichen und vor allem den adeligen Bürgern zur Verfügung standen, aber im Laufe der Zeit breiteren Schichten zugänglich gemacht wurde. Der Kaffee war zur Zeit Edmund von Loës zwar im Verhältnis zu anderen Lebensmitteln teuer, aber mittlerweile auch Arbeitern zugänglich und somit zu einem Alltagsprodukt geworden.

Die Funktion von Luxus lässt sich aus dem höfischen Luxus der Frühen Neuzeit nachvollziehen: das Zeremoniell bei Hofe wurde zum Mittel der Aufrechterhaltung einer Hierarchie und bediente sich hierbei eines ostentativen Luxuskonsums.<sup>151</sup> In diesem Fall darf Luxus nicht als etwas Überflüssiges betrachtet werden, denn er hat durchaus eine wichtige Funktion. Luxus verdeutlichte Macht und Herrschaft im Absolutismus. Erst Ende des 18. Jahrhunderts wurde vermehrt die Frage nach einem wirtschaftlichen Nutzen von Luxus gestellt.<sup>152</sup> Die wichtigste Funktion von Luxus ist, ungeachtet des gesellschaftlichen Standes, die angemessene Zurschaustellung des eigenen Ranges innerhalb der Gesellschaft, nicht der pekuniären Verhältnisse. Dies nennt Pallach eine „sozialmoralische Verpflichtung zum Konsum“.<sup>153</sup>

Edmund von Loë hatte nicht nur innerhalb der alten Ordnung, sondern auch im napoleonischen Gesellschaftssystem eine hohe Stellung inne und war somit zur Demonstration seines Ranges verpflichtet. Die Ausgabenaufstellung des Monats August 1805 untersucht auch den Luxuskonsum des Conseiller d'Etat und setzt ihn in Relation zum eigenen Einkommen, aber auch zur Lebensweise unvermögender Schichten.

Mit der Definition von Luxus von Jäckel und Kockhan als etwas, das über die basalen Bedürfnisse hinausgeht, werden in dieser Arbeit nicht nur die Kolonialwaren Tee, Kaffee und Zucker zu den Luxusgütern gezählt, sondern auch Gegenstände wie eine Zuckerdose aus Kristall, die offensichtlich der Repräsentation diene und ihren Gebrauchswert weit überstieg.

### 6.2.2 Das französische Kolonialreich

Nachdem 1492 Christoph Kolumbus die amerikanischen Kontinente entdeckt hatte und Portugal und Spanien in der Folge zu den führenden Seefahrernationen aufgestiegen waren, wollte der französische König Franz I. den europäischen Nachbarländern nicht an Einfluss in der Welt nachstehen. 1534 befahl er Jacques Cartier, eine Nordroute nach Asien und somit eigene Handelswege für Frankreich zu erschließen.<sup>154</sup> Den nördlichen Handelsweg nach Asien konnte Cartier zwar nicht finden, doch er entdeckte über den Sankt-Lorenz-Strom Kanada. Eine Besiedlung scheiterte zwar zunächst, aber das entdeckte Land verblieb

148 Zu den Informationen über Gicht und seine Ursachen vgl.: Zentrum der Gesundheit, Gicht: Ursachen und Lösungen, URL: <http://www.zentrum-der-gesundheit.de/gicht.html> (Stand: 11. Juli 2015).

149 Jäckel / Kockhan, Notwendigkeit und Luxus (wie Anm. 34), S. 74.

150 Ebd., S. 76.

151 Ulrich-Christian Pallach, Materielle Kultur und Mentalitäten im 18. Jahrhundert. Wirtschaftliche Entwicklung und politisch-sozialer Funktionswandel des Luxus in Frankreich und im Alten Reich am Ende des Ancien Régime (Ancien Régime. Aufklärung und Revolution 14), München 1987, S. 91f.

152 Ebd., S. 93 und 117.

153 Ebd., S. 128.

154 Udo Scholze / Detlev Zimmermann / Günther Fuchs, Unter Lilienbanner und Trikolore. Zur Geschichte des französischen Kolonialreiches. Darstellungen und Dokumente, Leipzig 2001, S. 11.

unter französischer Flagge.<sup>155</sup> Erst unter Heinrich IV. wurde das Land „Nouvelle France“ zur Kolonie ausgebaut. Expeditionen nach Westen erschlossen die Weiten Kanadas und der Pelzhandel mit den Indianern wurde zur ertragreichen Einnahmequelle für das Mutterland. 1603 wurde deshalb die Compagnie de la Nouvelle France gegründet. Der König erlaubte der Gesellschaft den Handel und verpflichtete sie im Gegenzug dazu, die Kolonisierung Kanadas voranzutreiben. Die Compagnie gründete Quebec und es wurde zum wichtigsten Handelsplatz. Die Besiedelung gestaltete sich allerdings nicht zuletzt wegen der Rivalität der europäischen Mächte schwierig.<sup>156</sup>

Unter Kardinal Richelieu wurde zu Handelszwecken vor allem eine Kolonisierung in Afrika vorangetrieben. Im Senegal, Gambia und auf Madagaskar wurden Handelsposten eingerichtet.<sup>157</sup> Seit 1604 wurden langsam die Antilleninseln eingenommen. Zunächst Guayana, welches aber nie mehr als ein Stützpunkt für Seefahrer wurde, dann Martinique, Guadeloupe, Grenada, Tobago und Saint-Domingue auf Hispaniola. Die Inseln mussten besonders schwer gegen die spanischen und englischen Rivalen verteidigt werden. Doch das angenehme Klima lockte weitaus mehr Siedler an als Nordamerika.<sup>158</sup> Unter den Antilleninseln war Saint-Domingue besonders ertragreich. Offenbar fühlten sich die Siedler in der Karibik als Franzosen und somit blieben diese wirtschaftlich wichtigen Kolonien lange Zeit der französischen Krone erhalten.<sup>159</sup> Die Karibikinseln wurden durch die Plantagenwirtschaft mit afrikanischen Sklaven als Arbeitern wirtschaftlich ausgebeutet: Zucker, Kaffee, Tabak, Baumwolle, Farbstoffe und Kakao wurden hier angebaut und nach Europa verschifft.<sup>160</sup> Auch in Indien gab es zeitweise dauerhafte französische Handelsniederlassungen, über die Seide, Baumwolle und verschiedene Gewürze nach Europa kamen. Aber auch hier herrschte große Konkurrenz, vor allem zu den Niederlanden und England.<sup>161</sup> Colbert, der Finanzminister Ludwig XIV., erkannte, dass die zunehmende Nachfrage nach Kolonialwaren eine Menge Devisen kostete.<sup>162</sup> Deshalb setzte er sich für den Ausbau der französischen Flotte und einiger Atlantikhäfen ein<sup>163</sup> und die Kolonien durften per Erlass nur mit dem Mutterland Handel treiben.<sup>164</sup>

Im 17. Jahrhundert durchquerte Robert Cavellier de la Salle als Erster Nordamerika von Norden nach Süden, indem er die Quelle des Mississippi fand und den Fluss hinabfuhr. An dessen Mündung gründete er die Kolonie Louisiana.<sup>165</sup> Dies war die größte Ausdehnung des französischen Kolonialreichs, denn nach den Spanischen Erbfolgekriegen 1701-1714 war Frankreich als Staat in vielerlei Hinsicht erschöpft und musste in Nordamerika Abtretungen an England zustimmen.<sup>166</sup> Hier begann der Untergang des ersten französischen Kolonialreichs. Nach dem French and Indian War in Nordamerika 1763 verlor Frankreich ganz Kanada und einen Großteil Louisianas an die Briten.<sup>167</sup>

Während der Französischen Revolution interessierte man sich im Mutterland eher weniger für die Kolonien und ihre Erhaltung. Erst mit Verkündung der Menschenrechte entflammte in Paris eine hitzige Debatte über die Sklaverei auf den Karibikinseln. 1794 wurde die Sklaverei offiziell abgeschafft.<sup>168</sup> Währenddessen strebte die reichste Antillenkolonie Frankreichs, Saint-Domingue, nach Unabhängigkeit und wurde nach blutigen Sklavenaufständen und Versöhnungsversuchen Napoléons 1804 zum eigenständigen Staat Haiti.<sup>169</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Franzosen im Laufe der Geschichte immer mehr in Europa engagiert waren als dass sie sich ernsthaft dem Ausbau zur Kolonialmacht widmen konnten.<sup>170</sup>

---

155 Ebd., S. 12.

156 Ebd., S. 16-18.

157 Ebd., S. 21.

158 Armin Reese, Art. „Französisches Kolonialreich“, in: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 6, Stuttgart 2007, Sp. 934-942, hier Sp. 940.

159 Ebd., Sp. 941.

160 Scholze / Zimmermann / Fuchs, Lilienbanner (wie Anm. 154), S. 31.

161 Ebd., S. 32.

162 Reese, „Französisches Kolonialreich“ (wie Anm. 158), Sp. 939.

163 Scholze / Zimmermann / Fuchs, Lilienbanner (wie Anm. 154), S. 26.

164 Reese, „Französisches Kolonialreich“ (wie Anm. 158), Sp. 939.

165 Scholze / Zimmermann / Fuchs, Lilienbanner (wie Anm. 154), S. 28f.

166 Ebd., S. 76f.

167 Ebd., S. 84.

168 Ebd., S. 97.

169 Herbert Schottelius, Die politische Emanzipation von Haiti und Santo Domingo, in: Herbert Schottelius / Inge Buisson (Hrsg.), Die Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika 1788-1826, Stuttgart 1980, S. 133-150 und Nick Nesbitt, The Idea of 1804, in: Deborah Jenson (Hrsg.), The Haiti Issue. 1804 and Nineteenth-Century French Studies (Yale French Studies 107), Yale 2005, S. 6-38.

170 Reese, „Französisches Kolonialreich“ (wie Anm. 158), Sp. 936f.

### 6.2.3 Kaffee

Im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurde das Genussmittel Kaffee zunächst wegen seiner medizinischen Wirkungen in Europa diskutiert. Kleinere Mengen Kaffeebohnen gelangten regelmäßig aus dem Orient nach Europa.<sup>171</sup> In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stieg die Nachfrage nach dem stimulierenden Getränk und der Handel mit dem Orient wurde allmählich in größeren Dimensionen aufgenommen.<sup>172</sup> Das Haupthandelszentrum für Kaffee lag im Süden des Jemen, in Mokka. Hohe Preise und strenge Ausfuhrregelungen sowie die Bemühungen der Araber, das Monopol auf die braunen Bohnen zu halten, erschwerten den Handel für die Europäer.<sup>173</sup> Es gibt in der heutigen Wissenschaft unterschiedliche Ansichten über den Anstieg des Kaffeekonsums. Die Wirtschaftshistoriker vertreten vor allem ein Angebot-Nachfrage-Modell, dass von steigenden Importen und damit sinkenden Preisen profitierte, sodass sich in der Folge breitere Schichten leisten konnten, Kaffee zu konsumieren. Die Kulturhistoriker wiederum sehen den ansteigenden Kaffeegenuss vor allem als kulturelles Ereignis, denn bis ins 19. Jahrhundert hinein war Kaffee teuer und somit ein Luxusprodukt, über das das eigene Prestige und die soziale Abgrenzung zu ärmeren Schichten demonstriert werden konnte.<sup>174</sup>

Durch die steigende Nachfrage und den restriktiven Handel der Orientalen, suchten die Europäer bald nach eigenen, günstigeren Kaffeemärkten. Kaffee konnte in Mokka nur mit Silbermünzen bezahlt werden und es flossen mittlerweile große Ströme des Edelmetalls in den Nahen Osten.<sup>175</sup> Es gelang einigen Händlern, Kaffeepflanzen aus Mokka zu schmuggeln und in der Karibik, auf Java, auf Ceylon und in Südamerika wurde mit großem Erfolg Kaffee in Plantagenwirtschaft angebaut. 1713 kam der Kaffeebaum nach Saint-Domingue, 1715 nach La Réunion.<sup>176</sup> 1789 wurden schon 60 Millionen Pfund Kaffee auf Haiti für den europäischen Markt produziert.<sup>177</sup> Der Kaffee von den französischen Antillen wurde über Frankreich nach ganz Europa gehandelt.<sup>178</sup> Der Kaffee aus Mokka wurde, wenn auch in viel kleineren Mengen als zuvor, weiterhin gehandelt und galt als qualitativ hochwertiger als der Plantagenkaffee.<sup>179</sup>

In Frankreich entwickelte sich allmählich eine neue Esskultur um das schwarze Getränk, die sich dann auch im restlichen Europa mit dem Absolutismus als Vorbild verbreitete.<sup>180</sup> Zum Kaffeetrinken gehörte außerdem ein eigenes Inventar zur Zubereitung und für den Verzehr wie Kaffeekannen und -tassen.<sup>181</sup>

Da in Edmund von Loës Rechnungsbuch kein Kauf von Utensilien zum Kaffe Zubereiten und -verzehren aufgeführt ist, er aber Kaffee eingekauft hat, kann davon ausgegangen werden, dass er alles dafür Nötige aus Wissen mit sich brachte. Im August 1805 wurden insgesamt drei Pfund Kaffee gekauft.<sup>182</sup> Ein halbes Pfund war Café moka, also orientalischer Kaffee, und mit einem Franc und 18 Sols nur unwesentlich teurer als der Plantagenkaffee aus Martinique, von dem ein halbes Pfund einen Franc und zehn Sols kostete. Fraglich bleibt hier, in welcher Form der Kaffee gekauft wurde. Mussten die Bohnen noch geröstet werden, muss man etwa ein Fünftel Gewichtsverlust berücksichtigen.<sup>183</sup> Wahrscheinlich wurden aber die Bohnen in einer Rösterei verkaufsfertig zubereitet, sodass sie vor dem Aufbrühen lediglich gemahlen werden mussten. Der Posten Kaffee ergibt im Monat neun Francs und acht Sols und macht somit fast 10% des Gehalts des Dieners Corneille aus. Somit ist Kaffee für von Loë sicherlich ein Luxusgut, allerdings eines, das nur eine geringe Ausgabe unter den anderen Posten ist und das er wahrscheinlich täglich zu sich nahm. In den nachfolgenden Monaten wurde Kaffee ungefähr zweimal im Monat gekauft. Es war also ein Alltagsgetränk in von Loës Haushalt. Die Unterscheidung zwischen „Café moka“ und „Café du martinique“ bestätigt die vorangegangenen Ausführungen darüber, dass der Kaffee aus Mokka weiterhin gefragt blieb, wenn er auch sehr viel weniger als zuvor konsumiert wurde.

171 Martin Krieger, *Kaffee. Geschichte eines Genussmittels*, Köln u.a. 2011, S. 134.

172 Ebd., S. 140.

173 Jürgen Schneider, *Produktion, Handel und Konsum von Kaffee (15. bis Ende 18. Jh.)*, in: Hans Pohl (Hrsg.), *The European Discovery of the World and its Economic Effects on Pre-Industrial Society 1500-1800. Papers of the tenth international economic history congress (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 89)*, Stuttgart 1990, S. 122-140, hier S. 125.

174 Krieger, *Kaffee* (wie Anm. 171), S. 145f.

175 Ebd., S. 190.

176 Schneider, *Produktion* (wie Anm. 173), S. 126.

177 Ebd.

178 Ebd., S.128.

179 Krieger, *Kaffee* (wie Anm. 171), S. 197.

180 Schneider, *Produktion* (wie Anm. 173), S. 131.

181 Krieger, *Kaffee* (wie Anm. 171), S. 150.

182 Von Loë konnte sich also jeden Tag 50g Kaffee aufbrühen lassen, was ungefähr sechs Kaffeemaß sind, also sechs Tassen Kaffee ergibt. Diese Menge entspricht auch noch heute dem Konsum eines starken Kaffeetrinkers. In diesem Fall kann hier vermutet werden, dass sogar die Hausangestellten gelegentlich vom Kaffee trinken durften.

183 Martin Krieger, *Tee. Eine Kulturgeschichte*, Köln u.a. 2009, S. 150.

#### 6.2.4 Tee

Im Vergleich zum Kaffee wurden im August nur ca. 130g Tee gekauft.<sup>184</sup> Auch beim Preis ist ein großer Unterschied zu bemerken. Während ein Pfund Kaffee drei Francs kostete, kostete ein Pfund Tee zwölf Francs, also das Vierfache. Somit standen Edmund von Loë mit der erstandenen Menge Tee weniger als 5g Tee am Tag zur Verfügung. Daraus lässt sich erschließen, dass er nicht regelmäßig Tee trank. In Anbetracht der Tatsache, dass für eine Teedose und eine Zuckerdose aus Kristall 63 Francs, für ein Goldlöffelchen zehn Francs und für ein Teesieb acht Francs und zehn Sols, also insgesamt 81 Francs und zehn Sols nur für Teezubehör, ausgegeben wurden, lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass Tee einen weitaus höheren Prestigewert hatte als Kaffee und somit nur zu besonderen Anlässen, wie hohem Besuch, aufgebriht wurde.<sup>185</sup> Kaffee scheint 1805 bei den Besserverdienenden schon ein Alltagsgetränk zu sein, wohingegen Tee durch seinen hohen Preis und die Kosten des Zubehörs noch ein besonderes und für Repräsentationszwecke eingesetztes Genussmittel zu sein scheint. Der Nachmittagstee hatte sich in Europa 1805 schon weit verbreitet und bedeutete ein geselliges Beisammensein, das vor allem in adeligen und bürgerlichen Kreisen zelebriert wurde und die Verwendung von besonderem Geschirr beinhaltete.<sup>186</sup> Die Feinheit des Porzellans und der kleinen Löffelchen spiegelte hierbei die Feinheit des Teegenusses wider.<sup>187</sup> Von Loë scheint allerdings kein Teetrinker gewesen zu sein, denn nach der kleinen Menge Tee, die im August gekauft wurde, wurde in den Folgemonaten, im Gegensatz zu Kaffee, kein weiterer Tee mehr eingekauft.

Tee und Kaffee hatten sich um 1800 schon zur Alltagskost auch der mittleren Schichten entwickelt, nachdem sie zunächst durch ihre Seltenheit und den hohen Preis Luxusartikel waren.<sup>188</sup> Durch eine steigende Nachfrage erfuhren diese Getränke einen sozialen Diffusionsprozess. Da Wohlstand nicht mehr an Geburtsrechte gebunden war, wurde der Genuss von Kolonialwaren einer breiteren, allerdings solventen Bevölkerungsgruppe zugänglich.<sup>189</sup> Dieser Prozess vollzog sich relativ schnell. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts gelangte die erste Teelieferung nach Amsterdam, nachdem Missionare Teeblätter aus dem Orient mitgebracht hatten.<sup>190</sup> In der chinesischen Kultur war Tee schon seit mehreren tausend Jahren fester Bestandteil der Ernährung. Erste Erwähnungen von Tee in China stammen aus den Jahren um 2700 v. Chr. Um 300 n. Chr. verbreitete sich die Teepflanze auch in Japan und im Orient.<sup>191</sup>

Der einzige Teehandel der Europäer war mit China möglich. Weil sich China im 15. Jahrhundert vom Welthandel isoliert hatte, war der Ankauf von Tee nur über die Enklave Kanton möglich.<sup>192</sup> Nachdem der Handel hier 1702 begann, erlangten die Briten bald eine Monopolstellung, die ihnen nur durch die Niederlande streitig gemacht wurde.<sup>193</sup> Im 17. Jahrhundert gelangte der Tee ausschließlich über Holland nach Europa.<sup>194</sup> Erst nachdem China seine Handelsverträge mit den Engländern 1833 nicht mehr verlängern wollte, wurde der Teeanbau in Indien vorangetrieben.<sup>195</sup> Einer zeitgenössischen Quelle zufolge bevorzugten die Franzosen grünen Tee. Vorzugsweise wurde der Tee mit Zucker und Milch „à la Chinoise“ getrunken und das Getränk erhielt damit eine Aufwertung des Nährwerts und wirkte belebender.<sup>196</sup> Genaue Mengenangaben für einen Aufguss oder ob dieselben Blätter mehrmals aufgegossen wurden, bleiben unbekannt.<sup>197</sup> Wie schon erwähnt, entwickelte sich, wie beim Kaffee, eine eigene materielle Kultur mit dem Teekonsum. Zum Teetrinken gehörte eine Teekanne, ein Teebehälter, Zuckerdosen, Milchkännchen und ein Teeservice mit kleinen Löffeln. Die Materialien dieser Gegenstände und ihre Qualität und Quantität war in den verschiedenen sozialen Schichten unterschiedlich.<sup>198</sup> Über besonders feines Teegeschirr ließ sich also weiterhin der soziale Status demonstrieren.

184 Hierbei muss berücksichtigt werden, dass Tee sehr viel ergiebiger ist als Kaffee.

185 Die Tatsache, dass er diese Utensilien in Paris neu kaufte und nicht aus Wissen mitbrachte, lässt darauf schließen, dass das Teetrinken auch in Wissen nicht zum Alltag gehörte.

186 Dietmar Rothermund, Tee, in: Thomas Hengartner / Christoph Maria Merki (Hrsg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt 1999, S. 141-166, hier S. 146f.

187 Ebd.

188 Krieger, Tee (wie Anm. 183), S. 149.

189 Ebd., S. 151.

190 Brigitte Pilz / Stefan Schennach, Tee. Beherrschend und belebend, in: Gerhard Pfeisinger / Stefan Schennach (Hrsg.), Kolonialwaren. Die Schaffung einer ungleichen Welt, Göttingen 1989, S. 41-49, hier S. 42.

191 Ebd., S. 41.

192 Ebd.

193 Krieger, Tee (wie Anm. 183), S. 102.

194 Ebd., S. 148.

195 Pilz / Schennach, Tee (wie Anm. 190), S. 44.

196 Krieger, Tee (wie Anm. 183), S. 148f.

197 Ebd., S. 151.

198 Ebd., S. 159.

### 6.2.5 Zucker

Das Rechnungsbuch von Loës bezeugt, dass im August 1805 für neun Francs und zwölf Sols Zucker eingekauft wurde. Durch den Eintrag am 16. des Monats lässt sich feststellen, dass insgesamt viereinhalb Pfund Zucker eingekauft wurden. Der Zucker wurde wahrscheinlich zum Süßen des Kaffees verwendet. Der Menge nach zu urteilen wurden aber sicherlich auch Desserts, wie gezuckerte Früchte, und andere Süßigkeiten daraus hergestellt.

Der Zucker begann seinen Siegeszug in Europa bereits im Mittelalter. Das Zuckerrohr gelangte von Asien über Indien nach Persien und verbreitete sich im Mittelmeerraum. Um das Jahr 1000 gelangte er als Gewürz und Medikament über Venedig nach Nord- und Mitteleuropa.<sup>199</sup> Schon im 15. und 16. Jahrhundert sank der Zuckerpreis und die Nachfrage stieg. Trotzdem blieb Zucker lange Zeit den adeligen Küchen vorbehalten. Durch die Entwicklung der Patisserie und der Verarbeitung von Zucker zu Süßigkeiten blieb Zucker ein Mittel zur sozialen Distinktion.<sup>200</sup> Auch Eis und Limonade, wie Edmund von Loë sie regelmäßig verspeiste, wären ohne den Zucker nicht entwickelt worden. Um 1800 kam der Zucker vor allem aus der Plantagenwirtschaft der Kolonien, im Falle Frankreichs von den Antillen. Erst 1799 schaffte es ein deutscher Wissenschaftler, den Zucker einer Zuckerrübe zu extrahieren, und während der Kontinentalsperre von 1806 bis 1814 erlebte dieser Zucker seine Blüte in Europa.<sup>201</sup> 1805 stammte der Zucker, den von Loë kaufte, von den Karibikinseln. Der Nährwert von Zucker beläuft sich auf die Kohlenhydrate, die er enthält. Dem süßen Geschmack ist allerdings sein Erfolg zu verdanken ebenso wie seiner Flexibilität bei den Verwendungsmöglichkeiten.<sup>202</sup> Erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Zucker für alle Schichten alltäglich. Bis dahin war er ein Privileg der Reichen und Adligen und wurde nur zu seltenen Gelegenheiten von der arbeitenden Bevölkerung verwendet.<sup>203</sup>

Am 29. August ist in den Aufzeichnungen der Kauf eines Zuckerbrotes verzeichnet. Für ein süßes Brot von fünf ein Viertel Pfund wurden zehn Francs und zehn Sols ausgegeben. Entweder erwartete man hohen Besuch zum Kaffee oder es gab eine andere besondere Gelegenheit, zu welcher dieses Zuckerbrot gekauft wurde. Dieses Brot ist mit Abstand das teuerste Lebensmittel, das in diesem Monat eingekauft wurde. Für die Kolonialwaren Tee, Kaffee und Zucker sowie für das Zuckerbrot wurden insgesamt 22 Francs und 15 Sols ausgegeben.

### 6.3 Küchenutensilien und Geschirr

Im 17. und 18. Jahrhundert änderten sich langsam die Essmanieren. Zuvor war der Löffel das Hauptwerkzeug zur Speiseaufnahme, auch in höheren gesellschaftlichen Kreisen. Am Hof Ludwig XIV. wurden Messer und Gabel eingeführt und ihre Benutzung verbreitete sich mit der Idee der absolutistischen Hofhaltung im restlichen Europa. In der Folge diversifizierten sich die Gebrauchsgegenstände der Nahrungszubereitung und -aufnahme durch die Entwicklung feinerer und aufwendigerer Speisen weiter.<sup>204</sup>

Da Edmund von Loë erst im August in die Rue de Bondy Nr. 42 zog und das Haus mit den nötigen Gebrauchsgegenständen ausstatten musste, findet sich in den Aufzeichnungen des Rechnungsbuches eine interessante Auflistung der Materialien, die in der Küche für die Herstellung der Mahlzeiten und im Esszimmer zur Einnahme der Speisen angeschafft wurden. Etwa 11% seines Monatsgehaltes wurde für diese Gebrauchsgegenstände ausgegeben. Dies erscheint im Verhältnis wenig, hätte aber die Mittel eines Arbeiters mindestens um das Doppelte überstiegen.<sup>205</sup> Die Dinge, die in der Küche zur Zubereitung der Speisen verwendet wurden, machen mit 86 Francs und 16 Sols im Gegensatz zu dem Geschirr und Besteck, das 196 Francs und 9 Sols kostete, den bedeutend kleineren Teil der Ausgaben aus. Das liegt daran, dass das Geschirr auch repräsentative Zwecke erfüllen musste und deshalb von einer guten Qualität war. Außerdem wurden mehr Teller, Gläser und Besteck gekauft, als täglich benutzt werden konnten, um Gäste standesgemäß bewirten zu können.

Die Preise der Gebrauchsgegenstände in der Küche lagen fast alle im Sols-Bereich. Es wurden Schaumlöffel und andere Kochlöffel, verschiedene Töpfe und Kasserolen, ein Mörser, Aufbewahrungen für Salz und Senf, aber auch eine Souffletform und ausreichend Spültücher gekauft. Die Töpfe kosteten alle mehr als einen Franc, waren damit aber die größte Ausgabe.

Die Gegenstände für die Nahrungsaufnahme lassen sich in weitere Kategorien unterteilen. An Geschirr wurden Suppenteller und flache Teller sowie zwölf Tassen für insgesamt zwölf Francs und sechs Sols gekauft. Ein Dutzend Messer und Gabeln mit schwarzem Griff kosteten 18 Francs. Vier Karaffen und 19 Gläser machten 17 Francs und acht Sols aus. Zum Servieren des

199 Christoph Maria Merki, Zucker, in: Thomas Hengartner / Christoph Maria Merki (Hrsg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt 1999, S. 233f.

200 Roche, Choses banales (wie Anm. 126), S. 263.

201 Merki, Zucker (wie Anm. 199), S. 241.

202 Ebd., S. 236.

203 Ebd., S. 232.

204 Roche, Choses banales (wie Anm. 126), S. 259f.

205 Wenn von einem Gehalt von zwei bis vier Francs pro Tag und einer Sechs-Tage-Woche ausgegangen wird. Vgl. dazu Münchhausen, Paris (wie Anm. 83), S. 27.

Essens wurden eine Suppenkelle, eine Keramikschüssel, eine Soupière, eine Schale, vier englische Steingutplatten und zwei etwas größere, vier Salat- und zwei Kompottschüsseln sowie zwei Saucières gekauft. Zwei Karaffen für Essig und Öl kosteten neun Francs, zwei Butter-Terrinen, vier Salznäpfchen, eine Zuckerdose, eine Pfefferdose, ein Kristall-Senftopf und zwei Kristall-Salzfläschchen sowie eine kleine Milchkanne beliefen sich auf 16 Francs und vier Sols. Den mit Abstand teuersten Posten machte das Teetrinken aus. Wie im Kapitel zur Kolonialware Tee beschrieben, wurden hierfür sehr teure Gegenstände eingekauft. Eine Teekanne machte dabei mit zwei Francs und 13 Sols den kleinsten Posten aus. Am teuersten waren eine Teedose und eine Zuckerdose aus Kristall, ein goldener Löffel und ein Teesieb. Die Utensilien für den Teegenuss kosteten mit 84 Francs und drei Sols beinahe so viel wie alle Küchenutensilien insgesamt.

Aus der Auflistung der Gebrauchsgegenstände und der Lebensmittel lassen sich Rückschlüsse auf die Mahlzeiten ziehen, die im Hause von Loë eingenommen wurden. Es gab anscheinend regelmäßig eine Suppe, wahrscheinlich als Vorspeise. Zum Hauptgang gehörte immer Fleisch und Gemüse. Offenbar wurden häufiger Terrinen und Soufflets gekocht und zusammen mit Soßen serviert. Es war wohl auch üblich, bei Tisch die Speisen nach eigenem Belieben nachzuwürzen. Als Dessert gab es wahrscheinlich vor allem gezuckertes Obst in Form von Kompott.

#### 6.4 Auswärts essen

Vor der Französischen Revolution gab es in Paris kaum Restaurants, nur einige Kaffeehäuser. Gegessen und bewirtet wurde demnach zu Hause. Doch mit der Entmachtung des Adels in den Revolutionsjahren wurden viele Köche arbeitslos. Viele von ihnen machten sich in der Folge selbstständig. In Paris entwickelte sich um das Palais Royal eine Art Luxusgastronomie und das mondäne Leben der Reichen fand nun in der Öffentlichkeit statt.<sup>206</sup> Über die Auswahl der Restaurants und die Wahl der Speisen wurde soziale Überlegenheit demonstriert. Außerdem hatte die Uhrzeit des Speisens im Restaurant einen hohen Prestigewert: je später am Nachmittag das Mittagessen stattfand, desto mondäner erschienen seine Gastgeber. Offizielle Essen wurden deshalb so spät wie möglich angesetzt, sodass häufig erst um sieben Uhr abends oder später die Hauptmahlzeit des Tages eingenommen wurde.<sup>207</sup> Diese späten Essen machten wiederum ein zweites Frühstück, das Déjeuner, gegen elf Uhr vormittags notwendig, um es bis zum Abend auszuhalten. Das vormalige Mittagessen, Souper, wurde durch den Tee am Nachmittag ersetzt.<sup>208</sup> Die Essensgewohnheiten der Pariser hatte sich im Gegensatz zum Ancien Régime nicht nur dadurch verändert, dass es schick geworden war, später zu essen und die „alten“ Mahlzeiten durch neue zu ersetzen. Das Speisen als geselliges Ereignis bekam durch die Restaurants und das Essen in der Öffentlichkeit eine weitere Dimension.

Edmund von Loë scheint dieser neuen Mode gegenüber nur bedingt aufgeschlossen gewesen zu sein. Anfang August besuchte er zwar ein paar Mal ein Restaurant, allerdings bestellte er sich zunächst bescheiden eine Reissuppe. Aber es ist auch zu vermuten, dass in seinem eigenen Haus noch die notwendigen Utensilien zur Zubereitung und Einnahme von Mahlzeiten fehlten. Sobald diese um die Mitte des Monats eingekauft worden waren, aß von Loë nicht mehr außer Haus. Es sind zwei Frühstücke mit Monsieur Dubbeler aufgelistet sowie ein Diner mit ihm, was sich Edmund von Loë 15 Francs und neun Sols kosten ließ. Dies ist mit Abstand der höchste Betrag, der für Essen außer Haus bezahlt wurde. Zwei Diners nahm er alleine im Restaurant ein. Leider ist nicht aufgeführt, in welchen Restaurants er speiste. Eines der Abendessen war aber opulenter als das zweite, denn er bezahlte sechs Francs im Gegensatz zu einem Franc und 16 Sols. Am 10. und am 13. August aß von Loë eine Reissuppe im Restaurant, welche nur zehn Sols kostete. Außerdem erstattete er Monsieur Dubbeler zwei Frühstücke im Café, insgesamt für zwei Francs und 17 Sols. Ansonsten wurden ein paar Sols hier und da für ein Glas Eis oder eine Limonade, am 27. August auch für Punsch, ausgegeben.

Da Edmund von Loë gerade erst in Paris Fuß fasste, ist es wahrscheinlich, dass er noch nicht allzu viele Leute kannte, mit denen er sich regelmäßig im Restaurant zum Essen getroffen hätte oder von welchen er zu einer Abendgesellschaft eingeladen worden wäre.<sup>209</sup> Interessant ist aber, dass er sich mehrmals ein Eis kaufte, so wie es heute noch üblich ist. Im August wird es in Paris besonders heiß gewesen sein, sodass diese Süßigkeit eine willkommene Erfrischung war. Rechnet man alle hier genannten Posten zusammen, dann wurden im August 1805 für auswärtiges Essen 37 Francs und neun Sols ausgegeben. Das macht ungefähr 1,4% seines Monatsgehalts aus.

#### 6.5 Theaterbesuche

Bis 1807 gab es eine Vielzahl an Theatern in Paris wie die Académie impériale de musique und das Théâtre Français sowie kleinere Bühnen wie die Opéra-Comique. Dem Stadtbewohner, der es sich leisten konnte, standen Abend für Abend zahlreiche Möglichkeiten der Unterhaltung zur Verfügung, bis Napoléon 1807 ein Dekret erließ, dass die Anzahl der großen Bühnen auf

206 Willms, Paris (wie Anm. 76), S. 146.

207 Ebd., S. 147.

208 Ebd., S. 148.

209 Eine Einladung ließe sich mit dem Rechnungsbuch leider nicht nachvollziehen.

vier beschränkte und von den kleineren Theatern durften nur ein paar weiterspielen. Der Rest der unzähligen Bühnen musste schließen.<sup>210</sup> Im August 1805 gab es also noch eine breite Auswahl an Theatern und Schauspielbühnen. Edmund von Loë besuchte fünfmal eine Aufführung. Er sah ein Spektakel im Théâtre du Vaudeville<sup>211</sup> für drei Francs und zwei Sols. Ein Ticket für die Comédie kostete vier Francs und zehn Sols, die Tragödie der Templer konnte für zwei Francs angeschaut werden. Eine Eintrittskarte für das Théâtre Français kostete sechs Francs und 15 Sols. Die Eintrittspreise waren also erschwinglich. Außerdem besuchte von Loë die bekannteren Theater der Stadt, die sicherlich teurer als die vielen kleinen Bühnen waren, die die Handwerker und Arbeiter besuchten. Am 29. August besuchte Edmund von Loë ein Kabarett für nur fünf Sols. Es war also möglich, für sehr wenig Geld unterhalten zu werden. Für Eintrittskarten wurden insgesamt im August 16 Francs und zwölf Sols ausgegeben.

## 6.6 Gehälter der Hausangestellten

In einem adeligen Haushalt waren Hausangestellte unerlässlich für den reibungslosen Ablauf des Alltags und die Bewirtschaftung des Besitzes. Der adelige Hausherr stellte das Personal ein und erteilte ihm Aufgaben, häufig auch in einem Dienstvertrag festgehalten.<sup>212</sup> Kost und Logis wurden meist vom Arbeitgeber übernommen und ein kleines monatliches oder jährliches Gehalt wurde außerdem ausgezahlt.<sup>213</sup> Es war selten, dass Hausangestellte ein Leben lang bei demselben Herren blieben, da die Anstellungen meist zeitlich befristet waren und vor allem das männliche Personal gelegentlich Stellen wechselte, um mehr zu verdienen, Erfahrungen zu sammeln oder den Ort zu wechseln.<sup>214</sup>

Im Falle Edmund von Loës gab es auf Schloss Wissen einen vollständigen Haushalt mit der Verwaltung des Familienbesitzes. Nachdem von Loë nach Paris umgezogen war, hat seine Frau Alexandrine dort die Führung des Haushalts übernommen.<sup>215</sup> Aber auch in Paris wurden Angestellte benötigt, die für Edmund von Loë den Haushalt führten. Zudem war die Anzahl und das äußere Erscheinungsbild der Dienerschaft repräsentativ für den Status des Herrn und von Loë hatte in seiner Funktion als Conseiller d'Etat einen gewissen Lebensstil zu pflegen.

Aus den Auflistungen der Ausgaben vom August 1805 geht hervor, dass im Haus in der Rue de Bondy an Hauspersonal zunächst der Diener Corneille und der Koch Duchamp angestellt wurden. Wir wissen, dass es einen Sekretär namens Letihon gab, der die Aufzeichnungen im Rechnungsbuch machte, allerdings taucht ein Gehalt für ihn erst in späteren Monaten, besonders deutlich in den letzten Aufzeichnungen, die im Rechnungsbuch gemacht wurden, auf. Im August 1805 wurden Corneille 60 Francs an Gehalt ausgezahlt, welches am siebten des Monats fällig gewesen wäre, aber erst am elften eingetragen wurde. Entweder wurde Corneille pünktlich bezahlt und der Eintrag nur später getätigt, oder Edmund von Loë zahlte das Gehalt tatsächlich später aus. Auch in späteren Monaten lässt sich feststellen, dass Rechnungen und Gehälter, aber auch die Miete für das Haus, nie pünktlich, sondern immer mit Verzug bezahlt wurden. Am 29. des Monats wurden außerdem 14 Francs für einen Hut für die Livrée von Corneille ausgegeben. Daraus lässt sich schließen, dass Corneille seinen Brotgeber außer Haus begleitete und dementsprechend gekleidet sein musste, um den Status von Loës angemessen zu repräsentieren.

Am 10. August wurde ein Koch mit Namen Duchamp für zehn Francs, zwei Sols und zwei Liards eingestellt. Am 17. wurden diesem außerdem vier Francs dafür gegeben, dass er zwei Tage im Restaurant gegessen hatte.<sup>216</sup> Es gibt vier Einträge über die Bezahlung einer Waschfrau, die aber offenbar nicht im Hause angestellt war, sondern nach Menge und Aufwand bezahlt wurde. Insgesamt wurden für das Reinigen von Kleidung 17 Francs ausgegeben, vier Sols davon explizit für das Waschen einer Weste.<sup>217</sup>

Monsieur Dubbeler wird in den Aufzeichnungen mehrmals erwähnt und aus manchen Eintragungen lässt sich herauslesen, dass er in gehobener Funktion für Edmund von Loë gearbeitet haben muss. Zu Beginn des Monats speist von Loë zweimal mit ihm morgens. Am 19. und 22. wird Monsieur Dubbeler für seine zwei Frühstücke und ein Abendessen im Restaurant für insgesamt 18 Francs entschädigt, ohne dass von Loë dabei gewesen ist. Hier lässt sich vermuten, dass die Erstattung der Mahl-

210 Bertaut, Paris (wie Anm. 77), S. 209-233.

211 Das Theater Vaudeville wurde 1792 in der Rue de Chartres gegründet. Vgl. dazu Arthur Pougin, Dictionnaire historique et pittoresque du théâtre et des arts qui s'y rattachent, Paris 1885, S. 718.

212 Monika Gussone / Maria Rößner-Richarz, Dienstpersonal, in: Gudrun Gersmann / Hans-Werner Langbrandtner (Hrsg.), Adelige Lebenswelten im Rheinland. Kommentierte Quellen der Frühen Neuzeit, Köln u.a. 2009, S. 87-92, hier S. 89.

213 Ebd., S. 90.

214 Ebd., S. 91.

215 Das wissen wir aus dem Briefwechsel zwischen von Loë und seiner Frau, der sich im Archivbestand von Schloss Wissen befindet.

216 Vgl. Kapitel „4. Die äußere Form und Gliederung des Rechnungsbuches“ in dieser Arbeit, S. 11.

217 Nimmt man die vier Sols für ein Kleidungsstück als Maßstab, dann wurden für die 17 Francs ungefähr 85 Kleidungsstücke gewaschen. Hieraus ließen sich Spekulationen darüber anstellen, wie häufig Edmund von Loë seine Kleidungsstücke wechselte. Weil hier zu viele Informationen über den Kleidungsstil des Conseiller fehlen sowie über sein Inventar, ist es unmöglich auch nur einigermaßen zuverlässige Überlegungen anzustellen. Zudem könnte es sein, dass auch die Kleidung der Hausangestellten mit gewaschen wurde. Dann muss auch noch berücksichtigt werden, dass das Waschen eines Hemdes sicherlich mehr kostete als das Waschen von Strümpfen oder Unterwäsche.

zeiten eine Art Spesenabrechnung gewesen ist. Nur leider gibt es keinen Eintrag darüber, ob und welchen Dienst Monsieur Dubbeler ausgeführt haben könnte. Mit einem normalen Diener allerdings hätte von Loë nicht in einem Restaurant gegessen und ihn auch nicht für auswärtige Essen ohne bestimmten Grund bezahlt.

Abgesehen von diesen vier Personen, die für ihre Dienste bezahlt werden, gibt es keine Angestellten im neuen Haushalt in Paris. Die Frage nach dem Privatsekretär Letihon muss mangels Gehaltsaufzeichnungen unbeantwortet bleiben.

## 6.7 Briefporto

Im Archiv von Schloss Wissen befinden sich viele Briefe aus der Zeit, in der Edmund von Loë in Paris getrennt von seiner Familie lebte. Die meisten erhaltenen Briefe stammen von Alexandrine, die ihren Ehemann über das Leben und die Vorkommnisse in Wissen informierte. Offenbar hat Edmund diese Briefe gewissenhafter aufgehoben und mit nach Wissen gebracht, wenn er Urlaub hatte, denn von ihm selbst sind weniger Briefe an seine Frau erhalten.

Die Gesamtausgaben für Briefe beliefen sich im August 1805 auf 19 Francs und 17 Sols. Hierin sind sowohl das Porto für den Transport der Briefe als auch der Kauf von Papier eingerechnet. Am 11., 14., 22. und 25. August wurden jeweils Sols-Beträge für Porto ausgegeben. Vermutlich wurden hier einzelne Briefe aufgegeben. Vor den 1840er Jahren, in denen das Postwesen den Briefträger und die Briefmarke einführte, wurden Briefe an der Poststation abgegeben und auch abgeholt. Wurde ein Brief längere Zeit nicht aus der Poststation abgeholt, wurde er durch einen Boten gebührenpflichtig zugestellt.<sup>218</sup> Außerdem gab es noch keine Briefumschläge, sondern das Papier, auf dem in möglichst kleiner Schrift geschrieben wurde, wurde so zu einem Rechteck geknickt, dass es mit einem Wachssiegel verschlossen werden konnte und auf die andere Außenseite der Empfänger und dessen Adresse geschrieben werden konnte.<sup>219</sup>

Am 11. August wurden zwei Francs und fünf Sols, am 29. August sogar zwölf Francs und elf Sols für Briefporto ausgegeben. Entweder wurden an diesen beiden Tagen sehr viele Briefe auf einmal aufgegeben oder, was wahrscheinlicher ist, von Loë hat der Person, die die Briefe für ihn zur Poststation gebracht hatte, den jeweiligen Betrag für einen größeren Zeitraum geschuldet. In späteren Monaten wird in den Aufzeichnungen des Rechnungsbuches eine Portière erwähnt, die offenbar für das Briefporto in Vorkasse ging und in größeren Zeitabständen von von Loë für ihren monetären Aufwand entschädigt wurde.

An wen diese Briefe geschickt wurden, lässt sich nur bedingt rekonstruieren. Er schrieb natürlich an seine Frau, aber auch an seine Kinder. Am 22. ist vermerkt, dass ein Brief für vier Sols nach Fontainebleau zu seinen Söhnen geschickt wurde. Wahrscheinlich korrespondierte er aber auch mit Beraterkollegen und anderen Bekannten in Paris sowie mit weitläufigeren Verwandten und Kontakten im Rheinland. Die Post war damals das einzige Kommunikationsmittel, abgesehen von einem direkten Gespräch, und war deshalb für einen Adligen mit Grundbesitz, einem wichtigen politischen Amt und einer großen Familie, deren Vorstand er war, unabdingbar.

## 6.8 Ausbildung der Söhne

Das Militär war von jeher eines der wenigen standesgemäßen Betätigungsfelder des Adels. Edmund von Loë hatte selbst eine militärische Ausbildung genossen und legte auch bei seinen Söhnen Friedrich Carl und Franz Carl großen Wert auf eine Karriere im Kriegsdienst. 1804 brachte er sie auf die *École spéciale impériale militaire* in Fontainebleau, damit sie dort eine dreijährige Ausbildung zum Offizier sowie weitere Schulbildung erhielten.<sup>220</sup> Von Loës Stellung in Paris und seine Loyalität gegenüber Napoléon trugen sicherlich dazu bei, dass seine beiden Söhne auf der renommierten Militärakademie aufgenommen wurden.

Aus den Auflistungen im Rechnungsbuch für den August 1805 geht nicht hervor, wie viel die Schule in Fontainebleau kostete.<sup>221</sup> Aufgeführt werden nur die Ausgaben, die Edmund von Loë vor Ort tätigte. Die Schulgebühr wurde also wahrscheinlich jährlich im Voraus bezahlt. Bei seinem zweitägigen Aufenthalt in Fontainebleau wurde der Mathematiklehrer entlohnt, sowie die Unterkunft für die Söhne und den Neffen Goltstein bezahlt, die nicht im Schulgeld inbegriffen war. Außerdem erhielten Franz Carl und Friedrich Carl eine Art Taschengeld.<sup>222</sup> Da die Unterkunft für zwei Monate bezahlt wurde, lässt sich vermuten,

218 Klaus Beyrer, Art. „Post“, in: Enzyklopädie der Frühen Neuzeit 10, Stuttgart / Weimar 1995, Sp. 245-253, hier Sp. 251f.

219 So sehen die Briefe aus dem Briefwechsel von Loës, die sich im Archiv Wissen befinden, aus.

220 Florian Schönfuß, *Zwischen Feldlager und Wasserburg. Adel und Militär am Niederrhein (1750-1850)*, in: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur 2 (2011), S. 131-158, hier S. 141f.

221 Nach einem Gesetz vom 1. Mai 1802 nahm die Schule zwei Arten von Schülern auf: Zum einen wurden Stipendiaten aus der Umgebung auf Staatskosten aufgenommen, zum anderen sogenannte „Pensionnaires“, deren Eltern eine jährliche Summe von 1.200 Francs sowie die komplette Ausstattung zu bezahlen hatten. Vgl. dazu Gilbert Bodinier, *Les Écoles de Fontainebleau et de Saint-Cyr sous le Premier Empire*, in: Chaduc Gerard-Jean, *Saint-Cyr, la société militaire, la société française* (Cahier d'études et de recherche de Musée de l'Armée 4), Paris 2002, S. 43-72, hier S. 43.

222 Im Rechnungsbuch wird der Posten „donné à mes fils“ genannt.

dass das Taschengeld für die Söhne auch zwei Monate reichen sollte. Ob der Lehrer für den privaten Mathematikunterricht im Voraus oder im Nachhinein bezahlt wurde, lässt sich nicht erkennen. Zusätzlich zum Schulgeld, was für drei Schüler 3.600 Francs ausmachte, kostete der Aufenthalt in Fontainebleau für die beiden Söhne und den Neffen<sup>223</sup> weitere 936 Francs pro Jahr.<sup>224</sup>

Für den kurzen Aufenthalt bei seinen Söhnen bezahlte Edmund von Loë 118 Francs und 18 Sols an Reisekosten. Er mietete für den Hin- und Rückweg Postpferde für 86 Francs und 19 Sols. Wie viele Personen mit ihm diese Reise machten, geht aus den Aufzeichnungen nicht hervor. Wahrscheinlich hat ihn sein Diener Corneille begleitet. Auf den 140 Kilometern seiner Reise passierte er Schlagbäume und Postillionen, an denen er für den Durchlass 41 Francs und 19 Sols bezahlte. Es ist unbekannt, wie viele dieser Posten er passierte, also lassen sich keine Rückschlüsse auf einen Tarif ziehen. Es lässt sich aber feststellen, dass eine solche Reise über die direkten Wege oder gar per Pferd für die meisten Menschen der damaligen Zeit, die nur ein einfaches Einkommen erwirtschafteten, nicht erschwinglich war. Für eine Übernachtung und Verköstigung wurden 48 Francs bezahlt. Außerdem wurden drei Francs und zehn Sols an die Diener der Unterkunft gegeben.

## 6.9 Heizmaterial und Beleuchtung

Zum Heizen und Kochen wurden Holz und Kohle gekauft. Eine Klafter<sup>225</sup> Holz kostete 30 Francs im Gegensatz zu einer Klafter Kohle für sieben Francs und 15 Sols. Durch die steigende Nachfrage nach Holz in Paris<sup>226</sup> und dem restlichen Frankreich wurden die Wälder massiv ausgebeutet und der Preis stieg im 18. Jahrhundert um 63%.<sup>227</sup> Das verursachte vor allem in Paris Probleme bei der armen Bevölkerung, deshalb bemühte man sich außerdem um den Abbau von Kohle, die gegenüber dem Holz einige Vorteile hatte: sie brannte länger, war um zwei Drittel günstiger, verursachte weniger Rauch und die Brandgefahr verminderte sich beträchtlich. Für die Küche eignete sie sich somit besser als Holz.<sup>228</sup> Im von Loë'schen Haushalt in Paris wurden neun Francs und sechs Sols für etwas mehr als eine Klafter Kohle ausgegeben, aber auch Holz gekauft. Vermutlich wurde die Kohle in der Küche zum Kochen benutzt, zum Heizen in den Zimmern aber weiterhin, trotz des hohen Preises, Holz. Da im August sicherlich sehr wenig geheizt werden musste, ist davon auszugehen, dass die Kosten für Holz in den Wintermonaten anstiegen. Gekocht wurde im Sommer wie im Winter täglich, also werden die Ausgaben für Kohle gleichbleibend sein. Für den August wurden für das Heizen<sup>229</sup> und Kochen 81 Francs und sechs Sols ausgegeben. Kerzen wurden im Wert von 21 Francs und acht Sols gekauft. Es wurde zwischen „bougies“ und „chandelles“<sup>230</sup> unterschieden. Anhand der Preisunterschiede lässt sich schlussfolgern, dass die „bougies“ qualitativ hochwertigere Kerzen gewesen sein müssen, da sie mehr als das Vierfache pro Pfund kosteten.<sup>231</sup> Im Sommermonat August wurden also 15 Pfund Kerzen verbraucht, was einen Tagesdurchschnitt von mehr als einem halben Pfund Kerzen ausmacht.<sup>232</sup> Vermutlich wurden die teureren Kerzen beim Abendessen oder in Gesellschaft angezündet, wohingegen die „chandelles“ auch vom Hauspersonal für den nächtlichen Lichtbedarf benutzt wurden.

## 6.10 Geschenke

Als Geschenke für seine Familie in Wissen kaufte Edmund von Loë eine Bronzemedaille und vier Silbermedaillen von Paris für insgesamt 32 Francs sowie „des truffes marinés pour envoÿe à ma femme à Wissen“ für 33 Francs und zehn Sols. Leider

223 Ob von Loë die Ausbildung für den Neffen als Familienoberhaupt finanzierte oder nur in Vorkasse ging, kann mangels Informationen hierzu nicht beantwortet werden.

224 Die Unterkunft kostete sechs Francs pro Person und Monat, also 216 Francs im Jahr. Aus der Vermutung, dass das Taschengeld, ebenso wie die Unterkunft, alle zwei Monate ausgehändigt wurde, ergibt sich eine Summe von 288 Francs. Hinzukommt der Privatunterricht, der auf ein Jahr gerechnet 432 Francs kostete.

225 Im Rechnungsbuch steht die Mengenangabe „voÿe“. Laut Langenscheidt heißt „voie“ auf Deutsch „Klafter, Fuhre, Wagenvoll“. Ernst Erwin Lange-Kowal / Kurt Wilhelm (Hrsg.), Langenscheidts Handwörterbuch Französisch, Berlin u. a. 1976, S. 598.

226 Laut Roche, Choses banales (wie Anm. 126), S. 146, wurden im Jahr 1735 400.000 Klafter Holz verbraucht, 1789 schon fast 800.000 und weiter steigend.

227 Ebd.

228 Ebd., S. 147f.

229 Hier bleibt die Frage offen, warum im August überhaupt geheizt werden musste. Vielleicht war dieser August ungewöhnlich kalt oder das Befeuern eines Kamins gehörte zum standesgemäßen Alltag dazu.

230 Kowal / Wilhelm, Langenscheidt, S. 89 und 119: „Bougie“ heißt „Wachlicht, Wachkerze“; „chandelle“ bedeutet „(Talg-)Licht, Kerze“.

231 Es lässt sich errechnen, dass ein Pfund „bougies“ vier Francs und vier Sold kostete; ein Pfund „chandelles“ hingegen nur einen Franc.

232 Da von Loë's Aufzeichnungen erst am 7. August beginnen und unbekannt ist, wann im nächsten Monat neue Kerzen gekauft wurden, bleibt dies eine Schätzung.

ist hier nicht angegeben, wie viele Trüffel er seiner Frau schickte. Aus der Sicht eines Dieners beispielsweise war Edmund von Loë ein großzügiger Schenker, waren doch 65 Francs und zehn Sols viel Geld für die arbeitende Bevölkerung. Im Verhältnis zu seinem eigenen Gehalt von 2083 Francs machte sich diese Summe jedoch relativ klein aus.

### 6.11 Repräsentation

Mehr Wert legte er offenbar auf die Repräsentation seiner Person und seines Standes als Conseiller d'Etat in Paris. Für diese Kategorie wurden 205 Francs, 13 Sols und zwei Liards ausgegeben. Hierunter fallen alle Dinge, die sein äußeres Erscheinungsbild betreffen, aber auch das Kreuz der Ehrenlegion, das ihm verliehen wurde und ihn sechs Francs, einen Sols und zwei Liards kostete, sowie ein repräsentativer Hut für seinen Diener Corneille. Der teuerste Posten war Mousselin-Stoff für 126 Francs sowie ein schwarzer Tisch für 42 Francs, der von Monsieur Steffens für von Loë gekauft worden war. Des Weiteren wurde eine Bürste für Schuhschnallen und Stiefelwachs, aber auch eine Salbe und Gesichtspuder sowie Hosenträger und ein Regenschirm bezahlt. Zum gepflegten Äußeren gehörte außerdem ein Haarschnitt für drei Francs trotz der Perücke, die von Loë trug. Hierauf weist der Posten Puder hin. In seinem ersten Monat in Paris kaufte er keine neue Kleidung, offenbar reichte die Ausstattung, die er aus Wissen mitgebracht hatte, für seine neue Funktion noch aus.

### 6.12 Vermischtes

Unter „Vermischtes“ lassen sich Gebrauchsgegenstände für das Haus wie ein Pfahl zum Ausschlagen von Kleidung, der im Hof aufgestellt wurde, sowie Schnur oder Kupferhaken zusammenfassen. Es wurde Sand für den Pferdestall für fünf Sols gekauft sowie Futter für 912 Francs, das sicherlich für die nächsten Monate reichen sollte. Von Loë hatte also seine eigenen Pferde aus Wissen für eine standesgemäße Fortbewegung in der Kutsche mitgebracht.

Es wurde aber auch eine Zeitung für ein halbes Jahr für 22 Francs und fünf Sols gekauft.<sup>233</sup> Die monatliche Zeitung kostete drei Francs und 14 Sols. Außerdem kaufte Edmund von Loë einen „Calendrier de la Cour“ für sieben Francs und zehn Sols<sup>234</sup>, um über alle wichtigen Feste und die offiziellen Informationen über den französischen Staat informiert zu sein.

In diese Kategorie müssen zwei weitere Posten aufgenommen werden: Am 13. August gibt es den Eintrag „pour...“ ohne weitere Ausführung, dessen Ausgabe sich auf zehn Francs und zehn Sols beläuft. Hier hat der Sekretär wohl vergessen, den Posten nachzutragen, wohl aber den Betrag gewusst. Ein ähnlicher Eintrag wurde am 14. des Monats gemacht. Für den Posten „au Sieur“ wurden zwei Francs eingetragen. Offenbar war hier der Name des speziellen Herrn entfallen.

Durch das teure Pferdefutter wurden für vermischte Dinge insgesamt 972 Francs und sechs Sols ausgegeben.<sup>235</sup>

## 7. Ein möglicher Tagesablauf

Der Conseil d'Etat, der im Jahr 1799 in der Verfassung als Beratungsorgan eingesetzt wurde, sollte eine Synthese aus Ancien Régime und den Errungenschaften der Revolution sein.<sup>236</sup> Dienstags und freitags berieten die von Napoléon ernannten Conseiller im Palast Les Tuileries über Staatsangelegenheiten und Napoléon Bonaparte war bei den meisten Sitzungen zugegen.<sup>237</sup> Die Aufgaben des Staatsrates waren vielfältig: Gesetze wurden beraten, die Besetzung öffentlicher Ämter wurde diskutiert und

233 In der Datenbank Gallica findet sich eine Zeitung namens „Petites Affiches de Paris ou Journal général d'Annonce“ aus dem Jahr 1808. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist dies die hier aufgelistete Zeitung, denn die auf Gallica befindliche Ausgabe ist die 3032. Nummer. Vgl. dazu: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k890000s.image.langEN.r=Petites%20affiches%20de%20Paris%20ou%20Journal> (Stand: 16. Februar 2015). Offenbar gibt es diese Zeitung bis heute: <https://www.petites-affiches.com/> (Stand: 16. Februar 2015). Auf dieser Homepage findet sich auch der Hinweis, dass sie 1612 zum ersten Mal erschien. Diese Zeitung ist also zu von Loës Zeiten bereits beinahe 200 Jahre im Druck und somit sicherlich ein bedeutendes Blatt in Paris. Sie erschien monatlich und wurde von der Druckerei Ballard in Paris verlegt.

234 Das wird diese Ausgabe gewesen sein, vgl. dazu: Almanach impériale pour l'an XIII, présente à sa Majesté L'Empereur, par testu, Nr. 14, URL: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k203907n/f1.image.r=Almanach%201805.langDE> (Stand: 14. Mai 2015). In diesen Kalendern wurden, wie in anderen europäischen Hofkalendern auch, wichtige Daten aufgelistet wie Feiertage, Jubiläen, aber auch Mondstände und Sternzeichen. Für jeden einzelnen Tag des Jahres gab es eine Auflistung, wann Sonne und Mond auf- und untergehen. Außerdem gab es ausführliche Darstellungen der Staatsorganisation und der Population in diesem Hofkalender.

235 Das Pferdefutter hätte auch der Kategorie „Repräsentation“ zugeordnet werden können, da die Pferde zur Ausstattung eines Adligen gehörten.

236 Le Conseil d'Etat, Histoire de ses sections et de ses services, URL: <http://www.conseil-etat.fr/Conseil-d-Etat/Histoire-Patrimoine/Histoire-d-une-institution/Ses-fonctions/Naissance-et-evolution#2> (Stand: 23. Februar 2015).

237 Jean Tulard, La Recréation du Conseil d'Etat, in: Histoire des 2 Empires, 428 (2000), S. 3-7, URL: [http://www.napoleon.org/fr/salle\\_lecture/articles/files/recreation\\_Conseil\\_Etat1.asp](http://www.napoleon.org/fr/salle_lecture/articles/files/recreation_Conseil_Etat1.asp) (Stand: 23. März 2015).

regelmäßig wurden Berichte von den Ministern der einzelnen Départements gehört, um einen Überblick über den Zustand Frankreichs zu erhalten.<sup>238</sup>

Edmund von Loë gehörte ab 1805 dem napoleonischen Staatsrat an. Da die Versammlungen zweimal in der Woche stattfanden und in dringenden Geschäften spontan einberufen wurden, lässt sich kein regelmäßig strukturierter Alltag von Loës rekonstruieren. An den Tagen, an denen von Loë im Tulerien-Palast war, aß er mit Sicherheit auch dort. Die Sitzungen hatten keinen festgesteckten Zeitrahmen.

Am ehesten lässt sich ein Alltag über die Mahlzeiten rekonstruieren. Mit Sicherheit hat von Loë morgens Kaffee getrunken und ein Frühstück in Form von Brot eingenommen. Ein üppiges Frühstück mit Eiern und Aufschnitt wird es allerdings nicht gegeben haben, denn weder Eier noch Käse- oder Fleischaufschnitt sind im Rechnungsbuch verzeichnet. Dann hat er sich an einem Dienstag oder Freitag zur Versammlung des Conseil d'Etat begeben. An den anderen Tagen erledigte er wahrscheinlich zu Hause seine persönliche Korrespondenz.<sup>239</sup> Außerdem wurden gerade im August viele Gegenstände für das neue Haus gekauft. Entweder kaufte er sie selber ein und verbrachte einige Zeit in Geschäften oder er beauftragte Monsieur Steffens mit dem Einkauf.

Zum Mittagessen wird es eine leichte Suppe mit Fleischeinlage gegeben haben oder eine Reissuppe, wie von Loë sie am 10. August im Restaurant aß. Am Nachmittag erkundete er, wahrscheinlich in Begleitung von Corneille, Paris und kaufte sich eine Limonade oder ein Eis. Ein Nachmittagstee wurde offenbar nur zu besonderen Anlässen eingenommen; wahrscheinlich nur dann, wenn von Loë Besuch hatte.<sup>240</sup> Für den frühen Abend wird der Koch ein mehrgängiges Essen zubereitet haben, das aus einer Vorspeise, einer Hauptspeise und einem Dessert bestanden haben wird.<sup>241</sup> Den Hauptteil des Essens wird das Fleisch ausgemacht haben. Eine Gemüsebeilage und Kartoffeln oder Reis mit einer Soße werden dazu gereicht worden sein. Zum Dessert gab es frisches Obst, da es im August am besten verfügbar war. Eingemachtes Obst wird es in den Monaten im Herbst, Winter und Frühling gegeben haben, in denen der Markt kein frisches Obst hergab. Abschließend könnte ein Kaffee serviert worden sein. Da von Loë häufig abends ins Theater oder zu ähnlichen Veranstaltungen ging, konnte er die Verdauungshilfe des Kaffees nach einem schweren, fleischlastigen Essen sicherlich gebrauchen. An solchen Abenden ist Edmund von Loë wohl erst spät, mit einer Talgkerze von seinem Diener Corneille begleitet, ins Bett gegangen.

Da die Aufzeichnungen im Rechnungsbuch nicht verlässlich darauf hinweisen, was an welchem Tag gekauft wurde, lassen sich über einen Tagesablauf nur diese allgemeinen Überlegungen anstellen.

## 8. Fazit

In einem Brief vom 14. August 1813, kurz nach Edmund von Loës Tod, berichtet sein Sohn Friedrich Carl dem Baron Weichs von den Schulden, die der Vater zurückgelassen habe. Die Möbel aus Paris, die ohnehin nicht allzu hochwertig seien, sollten am besten unter der Hand verkauft werden, damit die 14-15.000 Francs Schulden beglichen werden könnten. Die Kunstwerke und die Kutsche aus der Rue de Bondy seien zu wertvoll und sollten behalten werden.<sup>242</sup>

Die Schulden verwundern kaum, lässt sich alleine im hier bearbeiteten Monat August 1805 ein Defizit von 434 Francs im Haushaltsbuch feststellen. Auch in den folgenden Monaten lebte von Loë weit über seine Verhältnisse.<sup>243</sup> Außerdem werden Rechnungen und Gehälter stets mit Verzug bezahlt, wie sich bei dem Eintrag zum Gehalt des Dieners Corneille zeigte, das am siebten des Monats fällig gewesen wäre, aber erst am 11. gezahlt wurde. Ebenso wurde die Miete für das Haus in Paris stets

238 Comte Miot de Melito wurde schon 1800 von Napoléon in den Conseil d'Etat berufen und berichtet in seinen ausführlichen Memoiren über verschiedene Angelegenheiten, die verhandelt wurden. De Melito stellt Napoléon als äußerst umsichtigen und bestens informierten ersten Konsul dar, der in den Versammlungen stets die hilfreichsten Ideen vorbrachte. Vgl. dazu André-Francois Miot de Mélito, *Mémoires du Comte Miot de Melito. Ancien Ministre, Ambassadeur, Conseiller d'Etat et Membre de l'Institut*. Tome Premier, Paris 1858, hier S. 321-340.

239 Von Loë stand in regem Kontakt mit seiner weitläufigen Familie sowie mit anderen Adelligen aus dem Rheinland. Außerdem wird er auch Korrespondenz mit anderen Mitgliedern des Conseil d'Etat ausgetauscht haben. Geht man von einem Porto von vier Sols für einen Brief aus, dann hat er im Monat August 84 Briefe verschickt.

240 Die teuren Teeutensilien lassen auf einen hohen Repräsentationswert schließen. Außerdem wurde Kaffee jeden Monat regelmäßig nachgekauft, Tee allerdings nicht. Der Tee, der im August gekauft worden war, hielt sich bis weit ins nächste Jahr. Von Loë war also kein Teeliebhaber, legte aber großen Wert auf eine standesgemäße Bewirtung etwaiger Gäste.

241 Es ist kaum vorstellbar, dass von Loë Essen mit mehr als drei Gängen zu sich nahm, da dafür die Einkäufe zu wenig erscheinen. Es fällt außerdem auf, dass weder Mehl noch sonst irgendwelche Zutaten zum Backen eingekauft wurden. Das Zuckerbrot, das am Ende des Monats eingekauft wurde, ist die einzige süße Teigware, die im ganzen Monat gegessen wurde. Das erscheint unwahrscheinlich. Es gibt aber auch keine Auflistung für andere Süßwaren.

242 Archiv Schloss Wissen, Akten, Bestand 2, Nr. 103, Brief Friedrich Carl von Loë an Baron Weichs.

243 Er verdiente als Conseiller d'Etat 2083,33 Francs. Im September wurden 4922 Francs, im Oktober 4712, im November 3932 und im Dezember 1805 sogar 6312 Francs ausgegeben. Möbelkäufe wurden zum Teil separat davon aufgelistet und nicht in den Gesamtbetrag eingerechnet. Auch im Jahr 1806 überschritten die Ausgaben die Einnahmen.

einige Wochen später bezahlt.<sup>244</sup> Von Loë scheint keinen besonders großen Wert auf die Ordentlichkeit der Aufzeichnungen seiner Ausgaben gelegt zu haben, denn der Monat August erscheint unvollständig.<sup>245</sup> Es macht den Eindruck, als wurden einzelne Posten im Nachhinein eingetragen und teilweise keinem Datum richtig zugeordnet.

Nach Schulzes Definition von Ego-Dokumenten fällt das Rechnungsbuch Edmund von Loës in eine Zwischenkategorie: die Quelle wurde zwar freiwillig verfasst, allerdings nicht zum Zwecke der Selbstdarstellung, sondern schlicht zur Dokumentation der Lebenshaltungskosten in Paris. Im Rechnungsbuch findet sich also mit Benigna von Krusenstjern ein implizites Selbst, kein reflektiertes Darstellen der eigenen Person, zumal das Rechnungsbuch von von Loës Sekretär Letihon<sup>246</sup> geführt wurde, wie es üblich bei besitzenden Adligen war, die ihren Lebensunterhalt vornehmlich aus Grundbesitzungen bestritten. Ein Rechnungsbuch mag auf den ersten Blick als langweilige Auflistung von Einnahmen und Ausgaben erscheinen, liest man allerdings, wie von Schulze postuliert, zwischen den Zeilen, lassen sich interessante Rückschlüsse auf die Konsumgewohnheiten des Individuums von Loë ziehen und sogar Tagesabläufe lassen sich grob rekonstruieren. Außerdem finden sich für die Wirtschaftsgeschichte wichtige Informationen zum Wandel des Konsums von Luxusgütern im Paris des Jahres 1805 und zu Geld und Währung. Man kann über die Gehaltsauflistungen der Bediensteten Rückschlüsse auf die Größe des Haushalts und somit auf die Alltagskultur des adeligen Edmund von Loë ziehen. Ausgabenaufstellungen auf Reisen bieten eine wichtige Quelle für unser Wissen über Wegzölle, Preise für Mietkutschen und Unterkünfte. Durch die Auflistung der Lebensmittel und die Rückschlüsse, die sich daraus auf die Ernährungsweise des Adligen ziehen lassen, könnte sogar eine Verbindung zu seiner Gichterkrankung hergestellt werden und somit der Medizingeschichte wertvolle Informationen liefern.

Die wichtigsten Erkenntnisse lassen sich aber für die Konsum- und Alltagsgeschichte aus den Auflistungen des August 1805 ziehen. Dieses Ego-Dokument ermöglicht in unverstellter Weise einen Einblick in die Lebenswelt Edmund von Loës; bis zu den kleinsten Gebrauchsgegenständen wie Puder und Besteck. Es zeigt außerdem, dass sich die Essgewohnheiten, Gebrauchsgegenstände und Alltagsaktivitäten nicht allzu sehr von unseren heutigen unterscheiden. Obwohl sehr viel mehr Fleisch und Butter als heute gegessen wurde, ist die Auswahl der Speisen recht vielfältig. Ebenso finden sich auch heute die meisten der aufgeführten Küchenutensilien in den Haushalten. Und Eisessen im August sowie Theaterbesuche am Abend ähneln heutiger Freizeitgestaltung. Durch sein, im Verhältnis zu Arbeitern, sehr hohes Gehalt und den damit verbundenen sozialen Status konnte er sich den Lebenswandel leisten, der heute für einen Großteil der Gesellschaft möglich ist. Man kann also, wie bei den Kolonialwaren Kaffee, Tee und Zucker, auch bei der Lebensweise eine Art „Statusverlust“ feststellen. Außerdem verrät diese Quelle persönliche Vorlieben der Person Edmund von Loë: er trank lieber Kaffee als Tee, aß gerne und viel Fleisch, aber auch eine Vielfalt an Gemüse und Obst. Außerdem legte er Wert auf ein gepflegtes Äußeres, eine gute Ausbildung seiner Söhne und auf repräsentative Gegenstände im Haus wie die Zuckerdose aus Kristall. Und obwohl er offensichtlich, wohl um seinem Status gerecht zu werden, nicht gerne innerhalb seiner Möglichkeiten lebte, wurden doch auch günstigere Kerzen für den Alltagsgebrauch gekauft und in der Küche mit der viel weniger teuren Kohle geheizt und gekocht.

Das hier bearbeitete Rechnungsbuch verdeutlicht die Möglichkeiten der Konsumforschung, die sich immer mit den mannigfachen Aspekten des Konsumierens auseinandersetzen sollte, wie von Hannes Siegrist gefordert. Es bietet nicht nur Informationen für die verschiedensten Forschungszweige, sondern es lädt auch zu Analyse und Interpretation des sozialen und kulturellen Wandels ein.<sup>247</sup> Deutlich wird auch die Funktion von Konsum als Identitätsstifter.<sup>248</sup> Mit dem Kauf von hochwertigen Gebrauchsgegenständen und den Kolonialwaren Kaffee und Zucker verhält sich von Loë wie jeder andere Adelige der Zeit, der über ein ähnliches Vermögen verfügt. Das Puder für die Perücke, das standesgemäße Aussehen seines Dieners Corneille und die Kutsche mit den eigenen Pferden unterscheiden ihn ganz deutlich von der arbeitenden Bevölkerung und begründen somit seine Identität als rheinischer Adelliger in der Funktion eines Staatsberaters.

Edmund von Loë ist ein Beispiel für einen rheinischen Adligen, der es in der für den Adel schwierigen Umbruchszeit nach der Französischen Revolution durch Anpassung an die neuen Verhältnisse schaffte, seinen Status zu erhalten und sogar auszubauen.<sup>249</sup> Sein Rechnungsbuch aus Paris ist ein Zeugnis dafür, wie er sein adeliges Leben trotz neuer politischer Verhältnisse weiterführte.

Das gesamte Rechnungsbuch bietet zudem weiteres Forschungsmaterial für die vielfältigsten Fragestellungen: z.B. ließe sich das Reiseverhalten von Adligen, die damit verbundenen Kosten oder die Lebenswelt des Dienstpersonals Adelliger un-

244 Aus den Aufzeichnungen der anderen Monate geht hervor, dass die Miete von 1771 Francs im Trimester bezahlt wurde.

245 Bei den Lebensmitteln vermisst man z.B. Ausgaben für Backwerk, abgesehen von Brot oder Zutaten dafür.

246 Auch wenn Letihon in den ersten Monaten des Rechnungsbuches nicht auftaucht, lässt sich aber an der Handschrift, die immer dieselbe bleibt, festmachen, dass er auch schon im August die Aufzeichnungen gemacht haben muss.

247 Siegrist, Konsum (wie Anm. 26), S. 38 und Kapitel „1.4 Konsumgeschichte“ in dieser Arbeit, S. 5.

248 Beck, Luxus oder Decencies? (wie Anm. 31), S. 43.

249 Vgl. hierzu Gudrun Gersmanns Ausführungen über ein Forschungsprojekt zum rheinischen Adel in dieser Übergangszeit. Gudrun Gersmann, Aufbruch in die Moderne?! Der rheinische Adel in der Sattelzeit. Überlegungen zu einem deutsch-französischen Forschungsprojekt, in: Rheinische Vierteljahresblätter 73 (2009), S. 244-251.

tersuchen. Eine genaue Untersuchung der Briefe der Familie, die sich ebenfalls im Archivbestand Schloss Wissen befinden, im Zusammenhang mit dem Rechnungsbuch, ließe eine präzisere Rekonstruktion des Alltags und der Geschehnisse in der Rue de Bondy zu. Die medizinhistorische Forschung könnte Zusammenhänge zwischen der Ernährungsweise und bekannten Krankheiten genauer verifizieren und Erkenntnisse über Zivilisationskrankheiten im geschichtlichen Zusammenhang erlangen.

Für die Erforschung der Konsum- und Alltagsgewohnheiten eines rheinischen Adligen im napoleonischen Paris bietet das Rechnungsbuch Edmund von Loës durch die Vielfalt der aufgezeichneten Posten als historische Quelle einen unvergleichlichen Einblick.

## 9. Quellen- und Literaturverzeichnis

### 9.1 Quellen

- Almanach impériale pour l'an XIII, présente à sa Majesté L'Empereur, par testu, Nr. 14, URL: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k203907n/f1.image.r=Almanach%201805.langDE> (Stand: 14. Mai 2015).
- Archiv Schloss Wissen, Akten, Bestand 2, Nr. 103, Brief Friedrich Carl von Loë an Baron Weichs.
- Archiv Schloss Wissen, Bestand Wissen 1 – Bände, Nr. 204, Rechnungsbuch.
- Louis Sébastien Mercier, Mein Bild von Paris, Leipzig 1976.
- André-Francois Miot de Mérito, Mémoires du Comte Miot de Melito. Ancien Ministre, Ambassadeur, Conseiller d'Etat et Membre de l'Insitut. Tome Premier, Paris 1858.
- Petites Affiches de Paris ou Journal général d'Annonce, URL: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k890000s.image.langEN.r=Petites%20affiches%20de%20Paris%20ou%20Journal> (Stand: 16. Februar 2015).
- <https://www.petites-affiches.com/> (Stand: 16. Februar 2015).
- Pougin, Arthur, Dictionnaire historique et pittoresque du théâtre et des arts qui s'y rattachent, Paris 1885.
- Tode, Ernst, (unveröffentlichte) Familienchronik der Grafen und Reichsfreiherrn von Loë, 4 Bände, ca. 1930.

### 9.2 Literatur

- BARTLOME, VINZENZ, Die Rechnungsbücher des Wirtes Hans von Herblingen als Quelle zur Wirtschaftsgeschichte Thuns um 1400, Bern 1988.
- BECK, Rainer, Luxus oder Decencies? Zur Konsumgeschichte der Frühneuzeit als Beginn der Moderne, in: Reinhold Reith / Thorsten Meyer (Hrsg.), „Luxus und Konsum“ – eine historische Annäherung (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 21), Münster u.a. 2003, S. 29-46.
- BERDING, Helmut, Der Gesellschaftsgedanke Napoléons und seine Auswirkungen im rheinbündischen Deutschland. Ein Verrat der Revolution? in: Roger Dufraisse (Hrsg.), Revolution und Gegenrevolution 1789-1830. Zur geistigen Auseinandersetzung in Frankreich und Deutschland (Schriften des Historischen Kollegs 19), München 1991, S. 107-119.
- BERTAUT, Jules, La vie à Paris sous le Premier Empire, Paris 1949.
- BEYRER, Klaus, Art. „Post“, in: Enzyklopädie der Frühen Neuzeit 10, Stuttgart / Weimar 2005, Sp. 245-253.
- BODINIER, Gilbert, Les Écoles de Fontainebleau et de Saint-Cyr sous le Premier Empire, in: Chaduc Gerard-Jean, Saint-Cyr, la société militaire, la société française (Cahier d'études et de recherche de Musée de l'Armée 4), Paris 2002, S. 43-72.
- DENZEL, Markus A. u.a. (Hrsg.), Kaufmannsbücher und Handelspraktiken vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert (VSWG Beihefte 163), Stuttgart 2002.
- DENZEL, Markus A., Art. „Buchführung, doppelte“, in: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 2, Stuttgart 2005, Sp. 495.
- DUFRAISSE, Roger, De quelques conséquences économiques et sociales de la domination française sur les régions du Rhin inférieur 1794-1814, in: Peter Hüttenberger / Hansgeorg Molitor (Hrsg.), Franzosen und Deutsche am Rhein 1789 – 1918 – 1945 (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens 23), Essen 1989, S. 129-160.
- FEHRENBACH, Elisabeth, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongress (Oldenbourg Grundriss der Geschichte 12), München 2008.
- GERSMANN, Gudrun, Aufbruch in die Moderne?! Der rheinische Adel in der Sattelzeit. Überlegungen zu einem deutsch-französischen Forschungsprojekt, in: Rheinische Vierteljahresblätter 73 (2009), S. 244-251.
- GROTEFEND, Hermann, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 142007.
- GUSSONE, Monika / Rößner-Richarz, Maria, Dienstpersonal, in: Gudrun Gersmann / Hans-Werner Langbrandtner (Hrsg.), Adelige Lebenswelten im Rheinland. Kommentierte Quellen der Frühen Neuzeit, Köln u.a. 2009, S. 87-92.
- JÄCKEL, Michael / Kockhan, Christoph, Notwendigkeit und Luxus. Ein Beitrag zur Geschichte des Konsums, in: Doris Rosenkranz / Norbert F. Schneider (Hrsg.), Konsum. Soziologische, ökonomische und psychologische Perspektiven, Opladen 2000, S. 73-93.
- KRIEGER, Martin, Tee. Eine Kulturgeschichte, Köln u.a. 2009.
- KRIEGER, Martin, Kaffee. Geschichte eines Genussmittels, Köln u.a. 2011.
- KRUSENSTJERN, Benigna von, Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: Historische Anthropologie. Kultur – Gesellschaft – Alltag 2 (1994), S. 462-471.
- LACHENICHT, Susanne, Die Französische Revolution, Darmstadt 2012.

- LACKNER, Christian, Ein Rechnungsbuch Herzog Albrechts III. von Österreich. Edition und Textanalyse (Studien und Forschungen aus den niederösterreichischen Institut für Landeskunde 23), Wien 1996.
- LANGE-KOWAL, Ernst Erwin / Wilhelm, Kurt (Hrsg.), Langenscheidts Handwörterbuch Französisch, Berlin u. a. 1976.
- LE CONSEIL D'ETAT, Histoire de ses sections et de ses services, URL: <http://www.conseil-etat.fr/Conseil-d-Etat/Histoire-Patrimoine/Histoire-d-une-institution/Ses-fonctions/Naissance-et-evolution#2> (Stand: 23. Februar 2015).
- LEONHARD, Rudolf, Art. „consumere“, in: Paulys Realenzyklopädie der classischen Altertumswissenschaft, 7. Halbband, Stuttgart, Sp. 1145-1146.
- MERKI, Christoph Maria, Zucker, in: Thomas Hengartner / Christoph Maria Merki (Hrsg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt 1999, S. 231-256.
- MÜLLER, Jürgen, 1798. Das Jahr des Umbruchs im Rheinland, in: Rheinische Vierteljahresblätter 62 (1998), S. 204-237.
- MÜNCHHAUSEN, Thankmar von, Paris. Geschichte einer Stadt von 1800 bis heute, München 2007.
- NESBITT, Nick, The Idea of 1804, in: Deborah Jenson (Hrsg.), The Haiti Issue. 1804 and Nineteenth-Century French Studies (Yale French Studies 107), Yale 2005, S. 6-38.
- PALLACH, Ulrich-Christian, Materielle Kultur und Mentalitäten im 18. Jahrhundert. Wirtschaftliche Entwicklung und politisch-sozialer Funktionswandel des Luxus in Frankreich und im Alten Reich am Ende des Ancien Régime (Ancien Régime. Aufklärung und Revolution 14), München 1987.
- PETIT, Henri, Documents pour servir à l'étude des monnaies françaises 1789-1814, Rennes 1970.
- PIERENKEMPER, Toni, Das Rechnungsbuch der Hausfrau – und was wir daraus lernen können, in: Geschichte und Gesellschaft 14 (1988), S. 38-63.
- PILZ, Brigitte / Schennach, Stefan, Tee. Beherrschend und belebend, in: Gerhard Pfeisinger / Stefan Schennach (Hrsg.), Kolonialwaren. Die Schaffung einer ungleichen Welt, Göttingen 1989, S. 41-49.
- REINHARD, Hans-Peter (Hrsg.), Das große Münzlexikon, Pirmasens 1999.
- REESE, Armin, Art. „Französisches Kolonialreich“, in: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 6, Stuttgart 2007, Sp. 934-942.
- ROCHE, Daniel, Le peuple de Paris. Essai sur la culture populaire au XVIIIe siècle, Paris 1981.
- ROCHE, Daniel, Histoire des choses banales. Naissance de la consommation XVIIe-XIXe siècle, Paris 1997.
- ROTHERMUND, Dietmar, Tee, in: Thomas Hengartner / Christoph Maria Merki (Hrsg.), Genussmittel. Ein kulturgeschichtliches Handbuch, Frankfurt 1999, S. 141-166.
- RUTZ, Andreas, Ego-Dokument oder Ich-Konstruktion? Selbstzeugnisse als Quellen zur Erforschung des frühneuzeitlichen Menschen, in: Zeitenblicke 1, Nr. 2 (2002), URL: <http://www.zeitenblicke.de/2002/02/rutz/index.html> (Stand: 01. Juli 2019).
- SIEGRIST, Hannes, Konsum, Kultur und Gesellschaft im modernen Europa, in: Hannes Siegrist u.a. (Hrsg.), Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt / New York 1997, S. 13-48.
- SCHNEIDER, Jürgen, Produktion, Handel und Konsum von Kaffee (15. bis Ende 18. Jh.), in: Hans Pohl (Hrsg.), The European Discovery of the World and its Economic Effects on Pre-Industrial Society 1500-1800. Papers of the tenth international economic history congress (Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beihefte 89), Stuttgart 1990, S. 122-140.
- SCHOLZE, Udo / Zimmermann, Detlev / Fuchs, Günther, Unter Lilienbanner und Trikolore. Zur Geschichte des französischen Kolonialreiches. Darstellungen und Dokumente, Leipzig 2001.
- SCHOTTELIUS, Herbert, Die politische Emanzipation von Haiti und Santo Domingo, in: Herbert Schottelius / Inge Buisson (Hrsg.), Die Unabhängigkeitsbewegungen in Lateinamerika 1788-1826, Stuttgart 1980, S. 133-150.
- SCHRAMM, Manuel, Konsumgeschichte, in: Frank Bösch / Jürgen Danyel (Hrsg.), Zeitgeschichte. Konzepte und Methoden, Göttingen, S. 239-262.
- SCHULZE, Winfried, Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „EGO-DOKUMENTE“, in: Winfried Schulze (Hrsg.), Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996.
- SCHÖNFUSS, Florian, Zwischen Feldlager und Wasserburg. Adel und Militär am Niederrhein (1750-1850), in: Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur 2 (2011), S. 131-158.
- SCHÖNFUSS, Florian, Geschichte der Grafen und Freiherren von Loë im 19. und 20. Jahrhundert (Schriftenreihe der Gemeinder Weeze 6), Weeze 2014. (Einsichtnahme in Manuskript vor dem Druck).
- STOLBERG-RILINGER, Barbara, Nur ein bloßes „Gedankending“? Der deutsche Adel in der Anpassungskrise um 1800, in: Werner Frese (Red.), Zwischen Revolution und Reformation. Der westfälische Adel um 1800 (Veröffentlichung. Vereinte westfälische Adelsarchive e.V. 16), Münster 2005, S. 9-24.

THAMER, Hans-Ulrich, Die Französische Revolution, München 2006.

TULARD, Jean, La Récréation du Conseil d'Etat, in: Histoire des 2 Empires, 428 (2000), S. 3-7, URL: [http://www.napoleon.org/fr/salle\\_lecture/articles/files/recreation\\_Conseil\\_Etat1.asp](http://www.napoleon.org/fr/salle_lecture/articles/files/recreation_Conseil_Etat1.asp) (Stand: 23. März 2015).

WILLMS, Johannes, Paris. Hauptstadt Europas 1789-1914, München 1988.

WYRWA, Ulrich, Luxus und Konsum – begriffsgeschichtliche Aspekte, in: Reinhold Reith / Thorsten Meyer (Hrsg.), „Luxus und Konsum“ – eine historische Annäherung (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt 21), Münster u.a. 2003, S. 47-60.

ZENTRUM DER GESUNDHEIT, Gicht: Ursachen und Lösungen, URL: <http://www.zentrum-der-gesundheit.de/gicht.html> (Stand: 11. Juli 2019).

### 9.3 Internetangaben

#### Statistik zum heutigen Butterverbrauch

<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/5597/umfrage/pro-kopf-verbrauch-von-butter-in-deutschland/> (Stand: 14. Mai 2015).

#### Fleischverbrauch in Deutschland 2009

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36573/umfrage/pro-kopf-verbrauch-von-fleisch-in-deutschland-seit-2000/> (Stand: 11. Juli 2015).

#### Informationen über die Rue de Bondy, Bürgermeisteramt Paris:

[http://www.v2asp.paris.fr/commun/v2asp/v2/nomenclature\\_voies/Voieactu/8128.nom.htm](http://www.v2asp.paris.fr/commun/v2asp/v2/nomenclature_voies/Voieactu/8128.nom.htm) (Stand: 27. Dezember 2014).

## 10. Anhang

### 10.1 Transkription der Quelle

1805                      Etat et depenses journaliers de la maison  
de Monsieur De Loë Conseiller d'Etat à Paris  
à commencer le Sept Aout 1805

		Francs	Sols	Liards
Le 7 Aout	Pour mon dejeuner avec Mr Dubbeler	3		
	Pour diner avec le même	15	9	
	Un ver de glaces		15	
	Un ver de limonade		12	
	Pour aller au Spectacle au Theatre du Vaudeville	3	2	
Le 8 dito	Pour dejeuner avec Mr Dubbeler	2	5	
	Pour diner seul	6		
	Pour deux Bouteilles de Bierre		14	
	Pour l'abonnement des petites affiches pour 6 mois	22	5	
Le 9	Pour Bapier		5	
	Pour une écuelle de Boullion		10	
	Pour une theière et une tasse à thé	2	13	
	Pour du Charbon	1		
	Pour une portion de thé		15	
Le 10	Une Bouteille de Vin	1	10	
	Pour une soupe au ris		10	
	Pour diner Seul	1	16	
Le 11	Pour un ecumoir		12	
	Pour une Cuillière à pot		12	
	Pour deux Carafes à L'huile et Vinaigre et garnitures	9		
	Un Bassin à fayance	10		
	Pour six assiettes à Soupe et 12 autres	7	10	
	19 Verres à 12 Sols la piece	11	8	
	Deux terrines à Beure	2	8	
	12 tasses	4	16	
	4 Caraffes	6		
	4 Sallieres	4		
	Une soupiere	3	12	
	Un sucrier	2		
	2 panniers pour mettre les Verres	3	12	
	Une Jatte	3	10	
	Somme	134	16	

1805

Suite de dépenses journaliers

Aout

		Francs	Sols	Liards
	Transport	134	16	
Le 11	Payé à mon Domestique Corneille un mois de gage échu le Sept de le mois	60		
	Payé pour port de Lettres	2	5	
	Pour du Charbon		11	
	Pour deux Citrons		10	
	Pour une marmitte	1		
	Pour des panais	1	8	
	Pour Sel		2	
	Pour ficelle		2	
	Pour une Casserolle	1	10	
	Une Boite à poivre	1		
	Pour de l'épinart		12	
	Pour Sucre	6	12	
	Pour des prunes		12	
Le 13	Pour l'engagement de mon Cuisinier Duchamp	10	2	2
	¼ Livre de thé à 12 francs la Livre	3		
	½ Livre Café moka	1	18	
	½ Livre Café du martinique	1	10	
	Une Boitte de thé avec une Sucrier en Cristal	63		
	Une petite Cuilliere en argent	6		
	Pour un pincette à sucre en argent	10		
	Pour un passoire à thé	8	10	
	Pour ...	10	10	
	Render à pierre pour avoir payé la Blanchisseuse	4		
	Quatre livres Chandelles	4		
	Pour r'acommoder un Soufflet	1		
	Pour une Soupe chez le restaurateur		10	
	Pour deux portions D'haricos	1	12	
	Somme	336	12	2

1805

Suite de depenses journaliers

Aout

		Francs	Sols	Liards
	Transport	336	12	2
Le 13	Pour des Serises		9	
	Pour du Vermichel		3	
	Pour pain		8	
	Une Bouteille de Vin	1	10	
	Pour Beurre		13	2
	Pour un pot à mettre la moutarde	1	10	
Le 14	Pour une Voÿe de Bois	30		
	Au Chartier	1	13	
	Au Sieur	2		
	Pour une Voÿe de Charbon	7	15	
	½ Livre Sucre	1		
	Pour Beure		9	
	Pour poivre		5	
	Pour un chaudron	1	16	
	Un poulet	1	18	
	Pour de la viande de Bœuf		14	
	Pour Carottes		2	
	Pour laver un gilet		4	
	Pour port des Letres		10	
	Pour un Calendrier de la Cour	7	10	
Le 15	Pour des Cheveaux de poste de paris à fontainebleau	39	8	
	Au postillon et Barrieres	19	10	
Le 16	À Mr Savart professeur de Mathématique pour lecons privées de huit mois pour mes deux fils et mon Neveu Goltstein	288		
	Au quartier maitre à Fontainebleau pour deux mois de haut paye pour mes fils et Goltstein á raison de six francs par mois	36		
	Donné á mes fils	48		
	Depensé á Fontainebleau	48		
	Somme	876	“	“

1805

Suite de depenses journaliers

Aout

		Francs	Sols	Liards
	Transport	876		
Le 16	Pour Cheveaux de poste de Fontainebleau à Paris	37	11	
	Pour le postillion et Barrieres	23	9	
	À l'auberge aux domestiques à Fontainebleau	3	10	
	Donné à Mr Labour pour 4 Bouteilles de Vin de Bourgogne	6		
	Pour un tonneau de thonnines	4	10	
	Pour un tonneau d'enchois	3		
	Pour r'accomoder la Croix de la legion d'honneur	6	1	2
	Un ver de glaces		15	
	Pour un Etat d'un Securier	16	2	2
	Rendu à Duchamps pour un registre		12	
	Une Livre de ris		12	
	Une livre de Beure		14	
	Pour du pain		8	
	Pour des Colombes		4	
	Pour des haricos		6	
	Une livre de sucre	2		
	Un pot de terre		15	
	1 ½ livres de Viande de mouton		16	
	Pour une Bourse	3		
	Pour de la Crème		6	
	Pour pain		2	
	Une boitte à Sel		15	
	Une boitte pour raffiner le Sel et plusieurs Cuillieres de Bois		16	
	Pour du Sel		12	
	Pour du Sel blanc		6	
	Somme	989	3	„

1805

Suite de dépenses journaliers de la maison

Aout

		Francs	Sols	Liards
	Transport	989	3	„
Le 16	Pour un Bucher dans la Cuisine	27		
	Pour le transport	1	10	
Le 17	Pour des Chouxfleures		12	
	Pour des Carottes et panais		6	
	Pour du Lar		16	
	Pour pain		11	
	Pour de la Crème		8	
	Pour Beure		5	
	½ Livre de Beure		13	
	Pour du thÿm et feuilles de laurier		5	
	Une Bouteille de Vinaigre à L'estrageon	2	15	
	Pour des Cerises		6	
	Pour 10 ½ Livres Viandes à 14 Sols la Livre (7,35)	7	8	2
	Pour du pain		11	
	Pour de la Crème		6	
	½ Livre de Beure		13	
	Pour Carottes et panais		5	
	Pour pommes de terre		6	
	Pour prunnes		12	
	Pour de L'huile de provence	5	14	
	12 torchons pour la Cuisine	17		
	Payé a Duchamps pour aller manger deux jour chez le restaurateur	4		
Le 18	Pour un Billet à la Commedie	4	10	
Le 19	Pour une douzaine de Couverts en aciez lis Couteaux et fourchelles à manches noirs	18		
	Pour un Couteaux et un fourchette à tranche	7		
	Somme	1090	15	2

1805

Suite de dépenses journaliers

Aout

		Francs	Sols	Liards
	Transport	1090	15	2
Le 19	4 plats de terre d'angleterre	4		
	2 autres un peu plus grands	4		
	4 Saladiers	6		
	2 plats à Compotte	1	16	
	2 autres plus grands	2		
	2 Sauciers	5		
	Un moutardier de Cristal	3	12	
	2 Salieres de Cristal	2		
	Un petit pot à Lai	1	4	
	2 dejeuners de Mr Dubbeler dans un Café	2	17	
	Un verre de glaces		15	
	Pour la tragedie de templiers	2		
Le 20	Pour un Billet au theatre Francais	6	15	
	À Ceux qui ont apporté la Batterie de Cuisine	1		1
Le 22	À Mr Dubbeler pour manger dehors	15	3	
	Pour affranchir une lettre pour Fontainebleau		4	
Le 25	Rendu Six Sols à la portiere pour port de lettres		6	
	Au Cocher pour avoir affranchir une lettre		6	
	Pour un poteau à Battre les habits	6		
Le 26	Pour port de Lettre		14	
	Pour papier, hosties	2	16	
	Pour des Crochet de Cuivre	2	5	
	Pour une Brosse à netoyer les Boucles	1		
	2 Livres de Bougies	8	8	
	Pour cirer les Bottes		12	
	Un verre de glaces		15	
	Somme	1172	3	3

1805

Suite des depenses journaliers

Aout

		<b>Francs</b>	<b>Sols</b>	<b>Liards</b>
	Transport	1172	3	3
Le 27	Pour un verre de glaces, et deux tasses de ponche	2	15	
	Pour trois pieces de mousselignes à 42 Livre la piece	126		
Le 28	Pour une coupier de Cheveux	3		
Le 29	Pour une grande medaille en Bronze de la Ville de paris	18		
	Pour 4 petites medailles en Argent	14		
	Pour ceux qui m'apporté les meubles	1		
	Un Chapeau de livrée pour Corneille	14		
	Pour 6 ½ Livres Viande	3	17	
	Pour pain		11	
	Pour Beure		7	
	Pour un Cabaret		5	
	Pour des haricos		6	
	Des Serices		8	
	Un Citron		5	
	Pour de la Crème		8	
	Pour pommade	1		
	2 Livres de poudres	1		
	Pour 5 Livres Viande	3	10	
	Pour pain		11	
	Pour Beure		7	2
	Pour des herbes		8	
	Pour du Lar		14	
	Pour des petits pois		12	
	Pour des Carottes		4	
	Pour de la Crème		6	
	Pour ficelle		12	
	Somme	1366	10	1

1805

Suite de depenses journaliers

Aout

		Francs	Sols	Liards
	Transport	1366	10	1
Le 29	Pour 3 ½ Livres Viande	2	10	
	Pour pain		11	
	Pour Beure		7	2
	Pour Crème		5	
	Pour des herbes		4	
	Pour un Canard	1	18	
	Pour des Choux		10	
	Pour des Saucisses		12	
	Deux Livres Café	6		
	Pour du Sel		4	
	4 Livres Viande	2	16	
	Pour pain		11	
	4 Livre viande	2	16	
	Pour pain		11	
	Pour Beurre		7	2
	Pour Crème		5	
	Des herbes		4	
	Un panier de pêches	1	16	
	Des macaroni		6	
	Du Sable pour ecurer		5	
	Un pot de moutarde	1	5	
	Cinq Livres Viande	2	16	
	Pour pain		11	
	Pour Beurre		7	2
	Pour Crème		5	
	Pour des herbes		4	
	Un Couple de pigeons	1	8	
	Pour des petits poits		14	
	Pour du Lar		12	
	Pour des pommes de terre		6	
	Somme	1397	17	3

1805                      Suite de depenses journaliers de la maison

Aout

		Francs	Sols	Liards
	Transport	1397	17	3
Le 29	Pour Beurre		10	
	Pour 5 ½ Livres Viande	3	17	
	Pour pain		11	
	Pour Beurre		7	2
	Pour des herbes		7	
	Une livre Cerisses		8	
	Pour un plat de terre pour mettre Sous la Fontaine d'en Bas	2		
	Pour 3 ¼ livres de Viande	2	1	
	Pour un foi de Veau pesant trois livres	2	2	
	Pour du lar	1		
	Pour de l'épinart		10	
	Pour des Reinglotes		12	
	Pour pain		11	
	Pour Beurre		7	2
	Pour Crème		5	
	des herbes		4	
	Pour deux petites Casseroles avec leur Couverts un écumoir et un passoir	22		
	Pour un pain de Sucre pesant 5 ¼ livres	10	10	
	Pour un Citron		5	
Le 22	Rendu à Mr Steffens pour une table noire	42		
	À la Blanchisseuse pour linges que j'avois laissé ici, quand j'ai retourné à Wissen	5		
	Pour un Voÿe de Bois	42		
	Pour port des Lettres	12	11	
	Pour r'accomoder un parapluie	2		
	Pour 3 paires des Bretelles	9		
	Pour neuf livres Chandelles	9		
	Pour Blanchissage	4		
	Pour des truffes marinés pour envoÿe à ma femme à Wissen	33	10	
	Pour fourages	912		
	Somme	2517	6	3

## 10.2 Einteilung in Kategorien

### Lebensmittel

OBST			
Posten	Francs	Sols	Liards
4x Zitronen		20	
2x Pflaumen	1	4	
4x Kirschen	1	11	
1 Korb Pfirsiche	1	16	
Renekloten		12	
<b>GESAMT</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	

GEMÜSE			
Posten	Francs	Sols	Liards
5x Pastinaken	2	5	
2x Spinat	1	2	
3x Bohnen	2	4	
2x Kohl	1	2	
2x Pour Carottes		6	
2x Kartoffeln		12	
2x Erbsen	1	6	
<b>GESAMT</b>	<b>8</b>	<b>11</b>	

MILCHPRODUKTE			
Posten	Francs	Sols	Liards
12x Butter	5	6	2
8x Sahne	2	14	
<b>GESAMT</b>	<b>9</b>		<b>14</b>

FISCH			
Posten	Francs	Sols	Liards
1 Fass Thunfisch	4	10	
1 Fass Sardellen	3		
<b>GESAMT</b>	<b>7</b>	<b>10</b>	

FLEISCH			
Posten	Francs	Sols	Liards
1 Huhn	1	18	
2x Tauben	1	12	
1 Ente	1	18	
Würstchen		12	
1 ½ Pfund Schaffleisch		16	
3 Pfund Kalbfleisch	2	2	
47 ¼ Pfund Fleisch	32	5	2
4x Speck	3	2	
<b>GESAMT</b>	<b>44</b>	<b>5</b>	<b>2</b>

BROT			
Posten	Francs	Sols	Liards
13x Brot	6	8	
<b>GESAMT</b>	<b>6</b>	<b>8</b>	

SONSTIGES			
Posten	Francs	Sols	Liards
4x Salz	1	4	
1x Pfeffer		5	
Topf Senf	1	5	
Öl aus der Provence	5	14	
1 Flasche Estragonessig	2	15	
6x Kräuter	1	11	
Thymian und Lorbeer		5	
1 Pfund Reis		12	
Makkaroni		6	
6 Flaschen Wein	9		
Zuckerbrot	10	10	
<b>GESAMT</b>	<b>33</b>	<b>7</b>	
<b>LEBENSMITTEL GESAMT</b>	<b>115</b>	<b>4</b>	<b>16</b>

**Kolonialwaren**

<b>Posten</b>	<b>Francs</b>	<b>Sols</b>	<b>Liards</b>
¼ Pfund Tee	3	15	
3 Pfund Kaffee	9	8	
ca. 4 ½ Pfund Zucker	9	12	
<b>KOLONIALWAREN GESAMT</b>	<b>22</b>	<b>15</b>	

**Gebrauchsgegenstände Küche**

<b>KÜCHENUTENSILIEN</b>			
<b>Posten</b>	<b>Francs</b>	<b>Sols</b>	<b>Liards</b>
Schaumlöffel		12	
Topflöffel		12	
Kochtopf	1		
Kasserolle	1	10	
Senftöpfchen	1	10	
Soufflet-Form	1		
Kessel	1	16	
Steinguttopf		15	
Mörser und mehrere Holzlöffel		16	
1 Salzdose		15	
1 Gestell zur Aufbewahrung von Feuerholz	27		
Transport der Aufbewahrung	1	10	
12 Spültücher	17		
1 Tranchiermesser, 1 Tranchiergabel	7		
Steinguttopf für unter den Wasserlauf	2		
2 kleine Kasserollen mit Deckel, Schaumlöffel und Sieb	22		
<b>GESAMT</b>	<b>86</b>	<b>16</b>	

<b>GESCHIRR UND BESTECK</b>			
<b>Posten</b>	<b>Francs</b>	<b>Sols</b>	<b>Liards</b>
Suppenkelle		10	
Teekanne und eine Tasse	2	13	
2 Karaffen für Essig und Öl	9		
1 Keramikschüssel	10		
6 Suppenteller und 12 andere	7	10	
19 Gläser	11	8	
2 Butter-Terrinen	2	8	
12 Tassen	4	16	
4 Karaffen	6		
4 Salznäpfchen	4		
1 Soupière	3	12	
1 Zuckerdose	2		
1 Schale	3	10	

<b>GESCHIRR UND BESTECK</b>			
<b>Posten</b>	<b>Francs</b>	<b>Sols</b>	<b>Liards</b>
1 Pfefferdose	1		
1 Teedose und 1 Zuckerdose aus Kristall	63		
1 Goldlöffelchen	6		
1 Zuckierzange	10		
1 Teesieb	8	10	
1 Dutzend Besteck und Messer+Gabeln mit schwarzem Griff	18		
4 Steingutteller aus England	4		
2 etwas größere (Teller)	4		
4 Salatschüsseln	6		
2 Kompottschüsseln	1	16	
2 etwas größere (Kompottschüsseln)	2		
2 Saucières	5		
1 Kristall-Senftopf	3	12	
2 Kristall-Salzfässchen	2		
1 kleine Milchkanne	1	4	
<b>GESAMT</b>	<b>193</b>	<b>9</b>	
<b>GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE ESSEN GESAMT</b>	<b>280</b>	<b>5</b>	

**Auswärts essen**

<b>Posten</b>	<b>Francs</b>	<b>Sols</b>	<b>Liards</b>
Frühstück mit Mr Dubbeler	3		
Diner mit Mr Dubbeler	15	9	
Limonade		12	
Vermichel		3	
Frühstück mit Mr Dubbeler	2	5	
Diner alleine	6		
2 Flaschen Bier		14	
Reissuppe		10	
Diner alleine	1	16	
Suppe im Restaurant		10	
5x Eis	3	15	
Eis und zwei Tassen Punsch	2	15	
<b>AUSWÄRTS ESSEN GESAMT</b>	<b>37</b>	<b>9</b>	

**Theater**

Posten	Francs	Sols	Liards
Spektakel im Theater Vaudeville	3	2	
Ticket für die Comédie	4	10	
Tragödie der Templer	2		
Ticket für das Théâtre Français	6	15	
Ein Kabaret		5	
<b>THEATER GESAMT</b>	<b>16</b>	<b>12</b>	

**Gehälter Personal**

Posten	Francs	Sols	Liards
Diener Corneille Monatsgehalt	60		
Möbelpacker	1		
Träger der Batterie de Cuisine	1		1
Anstellung Koch Duchamps	10	2	2
Waschfrau	17		
Duchamps aß 2 Tage im Restaurant	4		
2 Frühstücke von M. Dubbeler im Café	2	17	
An M. Dubbeler für Essen auswärts	15	3	
Hut für die Livrée von Corneille	14		
Schlosser	16	2	2
<b>GEHÄLTER GESAMT</b>	<b>141</b>	<b>4</b>	<b>5</b>

**Briefe**

Posten	Francs	Sols	Liards
Papier	3	1	
Porto	16	16	
<b>BRIEFE GESAMT</b>	<b>19</b>	<b>17</b>	

**Fontainebleau**

REISE	Francs	Sols	Liards
Posten	Francs	Sols	Liards
Postpferde Paris → Fontainebleau	39	8	
Poststation und Schlagbäume	19	10	
Ausgaben in Fontainebleau	48		
Postpferde Fontainebleau → Paris	37	11	
Schlagbäume und Durchfahrt	23	9	
An die Diener der Unterkunft	3	10	
<b>GESAMT</b>	<b>171</b>	<b>8</b>	

MILITÄRAKADEMIE			
Posten	Francs	Sols	Liards
8 Monate Privatunterricht Mathematik	288		
2 Monate Unterkunft für Söhne und Neffen	36		
„Taschengeld“ für die Söhne	48		
<b>GESAMT</b>	<b>372</b>		
<b>FONTAINEBLEAU GESAMT</b>	<b>543</b>	<b>8</b>	

### Sonstige Ausgaben

HEIZEN UND LICHT			
Posten	Francs	Sols	Liards
Kohle	9	6	
Holz	72		
Kerzen	21	8	
<b>GESAMT</b>	<b>102</b>	<b>14</b>	

GESCHENKE			
Posten	Francs	Sols	Liards
1 Bronzemedaille von Paris	18		
4 Silbermedaillen von Paris	14		
Trüffel für die Ehefrau	33	10	
<b>GESAMT</b>	<b>65</b>	<b>10</b>	

REPRÄSENTATION/ÄUSSERE ERSCHEINUNG			
Posten	Francs	Sols	Liards
Verleihung Kreuz der Ehrenlegion	6	1	2
Bürste für die Schuhschnallen	1		
Stiefelwachs		12	
3 Stk. Musselin	126		
Haarschneiden	3		
Salbe	1		
2 Pfund Puder	1		
Schwarzer Tisch	42		
Regenschirm	2		
3 Hosenträger	9		
<b>GESAMT</b>	<b>191</b>	<b>13</b>	<b>2</b>

VERMISCHTES			
Posten	Francs	Sols	Liards
2 Bretter zur Aufbewahrung der Gläser	3	12	
Schnur		14	
„Pour...“	10	10	
„Au Sieur“	2		
Herstellung einer Karte	1	13	
Kassenbuch		12	
Geldbörse	3		
Pfahl zum Ausschlagen von Kleidung	6		
Kupferhaken	2	5	
Sand für den Pferdestall		5	
Futter	912		
Hofkalender	7	10	
Abonnement der „Petites Affiches“ für 6 Monate	22	5	
<b>GESAMT</b>	<b>972</b>	<b>6</b>	
<b>SONSTIGE AUSGABEN GESAMT</b>	<b>1332</b>	<b>3</b>	<b>2</b>

**August 1805**

Einnahmen	2083	33	
Ausgaben	2508	17	23
Differenz ca.	434		